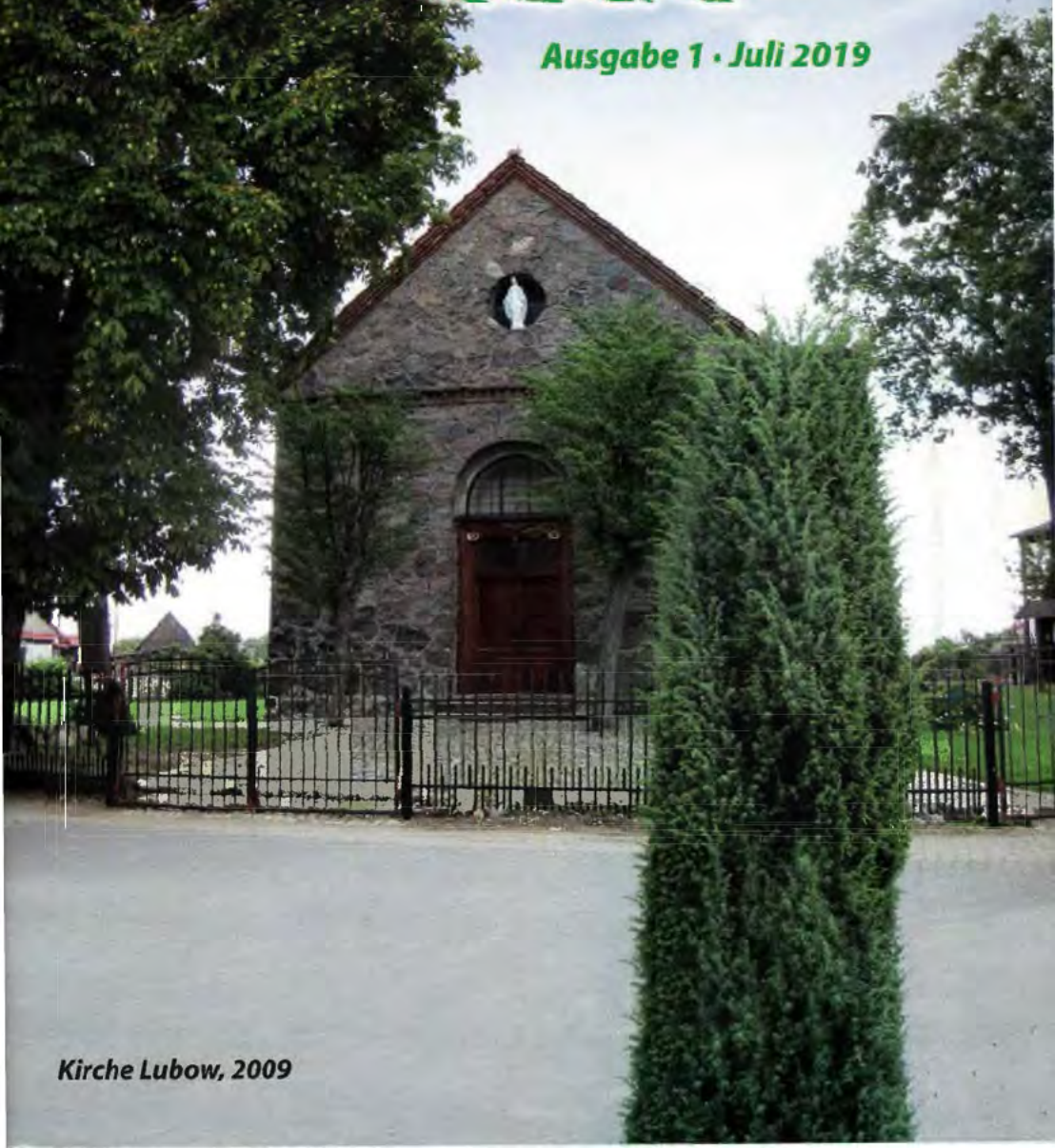




# Mein Neustettiner Land

Ausgabe 1 • Juli 2019



*Kirche Lubow, 2009*



*Kircheninneres, Kirche Lubow, 2009*



*Kircheninneres, Kirche Bärwalde nach der Sanierung 2003*



## HEIMATKREISAUSSCHUSS NEUSTETTIN

Uwe Thiel, Hirtenweg 1, 17159 Dargun  
Telefon: 039959-20787,  
E-Mail: thiel-dargun1931@t-online.de

Weitere HKA-Mitglieder:  
Dorothee Himmele-Doll, Janowo 8,  
PI 78-404 Szczecinek

Martin Müller, Schäferstr. 42, 99867 Gotha  
Herbert Meske, Schleienweg 9,  
33813 Oerlinghausen  
Karsten Ristow, Hollmannstr. 10, 24148 Kiel

## IMPRESSUM

HERAUSGEBER:  
Heimatkreisausschuss Neustettin

REDAKTION:  
Uwe Thiel, Anschrift siehe oben  
Webseite: [www.neustettin.de](http://www.neustettin.de)

Zur Überweisung Ihrer Spende, um die wir  
recht herzlich bitten, benutzen Sie bitte  
den beiliegenden Überweisungsträger.  
Er liegt im Briefumschlag, nicht im Heft.

HKA Neustettin, Postbank,  
IBAN: DE91 1001 0010 0649 7571 00

**Redaktionsschluss für Heft 2/2019:  
10.11.2019**

### Bildnachweise:

1. Umschlagseite: K. Bewersdorf; 2. Umschlagseite: oben: K. Bewersdorf; unten: D. Bahlmann; 3. Umschlagseite: oben: K. Bewersdorf; unten: Jens Laschewski/Ruth Thoese; 4. Umschlagseite: Jens Laschewski/Ruth Thoese; Bild 1, 3-13: Dr. Jürgen Reinstrom/Dr. Normann Günther; Bild 2: Krzysztof Knop; Bild 14-20(1): Manfred Weber/ Karl Brüchert; Bild 21-25: Hildegard und Klaus Bewersdorf; Bild 26-32: Dr. Peter Neichel/Archiv Neichel; Bild 33-35(1): Anita Lange (geb. Laude); Bild 36-41: Archiv Günter Pomrehn; Bild 42-55: Bärbel Jonas; Bild 56-63: Klaus Wendlandt; Bild 64-66: aus Chronik Priebkow - Ein Rittergut in Hinterpommern; Bild 67: Irene Marotzke

**Für den Inhalt der Texte übernimmt die Redaktion keine Gewähr.**

## INHALT HEFT 1 / 2019

- 2 Liebe Landsleute
- 5 Wir gratulieren
- 17 Todesanzeigen
- 21 Erlebtes bewahren
- 22 Der Neustettiner Kreisverband e.V. informiert
- 30 Das Heimatmuseum Kreis Neustettin in Eutin – Ein Vierteljahrhundert ein Ort zur Erinnerung
- 38 20. Patenschaftstreffen der Groß- und Klein-Küdder im Ostseebad Scharbeutz
- 43 Der Lubowsee oder Paddeln in Pommern
- 45 Gedanken und Erinnerungen an Wilhelmshorst im Kreis Neustettin
- 52 Gemeinde Wilhelmshorst, Kreis Neustettin, Pommern
- 54 Meine Reise in die Heimat meiner Kindertage
- 57 Unsere Pommernfahrt
- 68 10 Tage Rundreise Pommern
- 76 Was bedeutet Heimat?
- 81 Richtigstellung
- 81 Bademöglichkeiten in Bärwalde
- 82 Der Kreis Neustettin – Wissenswertes Die Besiedlung
- 90 Erinnerungen
- 94 Meine Heimat Eschenriege
- 95 Erinnerungen an Bleck Albert – Opa Albert
- 97 Heimatbücher
- 98 Buchvorstellung
- 100 Rätselecke
- 101 Termine
- 102 Familien- und Heimatforschung im Kreis Neustettin
- 108 Wahlen zum Heimatkreisausschuß Neustettin

# Liebe Landsleute!

Auf einen Winter, den man ja eigentlich nicht als solchen bezeichnen konnte, zumindest in den meisten Teilen Deutschlands, folgte ein doch recht schönes Frühjahr – allerdings mit recht kalten Nächten bis in den Mai hinein.

Die Befürchtung, daß das Jahr 2019 wieder so trocken wird wie 2018 hat sich zum Glück in den zurückliegenden zwei bis drei Wochen zunächst zerschlagen. Hier, in der Umgebung von Dargun, sind die Landwirte wohl guter Hoffnung, eine recht ordentliche Ernte einzufahren. Raps, Gerste, Roggen und Kartoffeln stehen gut und auch die Wiesen und Weiden geben gutes Futter. Hoffen wir, daß es so bleibt, vor allem mögen wir vor größeren Verwüstungen durch mögliche Unwetter verschont bleiben.

Das Pommerntreffen in Anklam Anfang April gehört bereits wieder der Vergangenheit an und auch das Küdder Himmelfahrtstreffen ist Geschichte. Hoffentlich haben alle Teilnehmer schöne und unterhaltsame Stunden verbracht?

Im Mai sind die letzten Exponate, die niemand unserem mittlerweile geschlossenen Museum abnehmen wollte, an das Museum in Neustettin übergeben worden. Dazu lesen Sie Berichte auf den folgenden Seiten.

Einige Heimattreffen stehen in diesem Jahr noch an, so die Treffen der Grünwalder und Ratzebuhrer Anfang September.

Ganz wichtig ist uns natürlich das Heimat- und Patenschaftstreffen vom 20. bis 22. September in unserer Patenstadt Eutin. Das Programm finden Sie diesem Heft beigelegt.

Die Amtszeit des aktuellen Heimatkreisausschusses (HKA) wird damit zu Ende gehen. An dieser Stelle möchte ich noch einmal die Mitglieder nennen und mich herzlich für Ihre Mitarbeit bedanken: **Dorothee Himmele-Doll, Herbert Meske, Martin Müller, Karsten Ristow und meine Wenigkeit, Uwe Thiel.**

Herbert Meske wird aus Altersgründen nicht mehr für weitere vier Jahre kandidieren. So hoffen wir, daß sich der eine oder andere Kandidat für die Wahl des neuen HKA zur Verfügung stellen wird. Wir laden Sie deshalb besonders zu unserer öffentlichen HKA-Sitzung am Freitag, den 20. September ein.

An dieser Stelle möchte ich mich natürlich wieder bei allen Landsleuten ganz herzlich für die Spendenbereitschaft bedanken. Auch wenn es manch einer eventuell nicht mehr „hören“ kann, ohne Ihre Spende wäre es nicht möglich, „Mein Neustettiner Land“ weiter herauszugeben, also nochmals **DANKE!**

Ebenfalls möchte ich Sie zum wiederholten Male bitten, uns auch weiterhin Bilder und Beiträge aus Ihren Heimatorten, Erinnerungsberichte und auch Berichte über Reisen in die Heimat, möglichst auch mit Fotos zu übermitteln, damit das Heimatheft auch zukünftig mit Inhalt gefüllt werden kann.

Der Heimatkreisausschuss wünscht Ihnen und Ihren Angehörigen einen guten Sommer mit schönen und eindrucksvollen Erlebnissen.

*Mit besten Grüßen  
Ihr Uwe Thiel*

## *Im Frühling*

*Hier lieg ich auf dem Frühlingshügel:  
Die Wolke wird mein Flügel,  
Ein Vogel fliegt mir voraus.  
Ach, sag mir, all-einzige Liebe,  
Wo du bleibst, dass ich bei dir bliebe!  
Doch du und die Lüfte, ihr habt kein Haus.*

*Der Sonnenblume gleich  
steht mein Gemüte offen,  
Sahnend, sich dehnend  
In Lieben und Koffen.  
Frühling, was bist du gewillt?  
Wann werd ich gestillt?*

*Die Wolke seh ich wandeln und den Fluss,  
Es dringt der Sonne goldner Kuss  
Mir tief bis ins Geblüt hinein;  
Die Augen, wunderbar berauschet,  
Fun, als schliefen sie ein,  
Nur noch das Ohr dem Ton der Biene lauschet.*

*Ich denke dies und denke das,  
Ich sehne mich, und weiss nicht recht, nach was:  
Halb ist es Lust, halb ist es Klage;  
Mein Herz, o sage,  
Was webst du für Erinnerung  
In golden grüner Zweige Dämmerung?  
– Alte unnennbare Tage!*

*Eduard Mörike 1804-1875*



Anmeldungen, Abmeldungen, Adressenänderungen bitte an Frau Bärbel Jonas,  
Tel. 0 41 81 - 20 39 116 (mit Anrufbeantworter) oder E-Mail: [mein-neustettiner-land@web.de](mailto:mein-neustettiner-land@web.de)

Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser! Bitte informieren Sie uns über eine  
Adressenänderung. Helfen Sie uns bitte dabei, die Kosten niedrig zu halten.

Herzlichen Dank!

## *Liebe Leserinnen und Leser,*

an dieser Stelle werden in jedem Heft Geburtstage und manchmal auch Hochzeitsjubiläen, selbstverständlich kostenlos, veröffentlicht.

Dies geschieht immer im Voraus. Das bedeutet: im Sommerheft die Geburtstage Juli bis Dezember, im Winterheft die Geburtstage Januar bis Juni. Es werden der 75., 80., 85. und dann jedes Jahr (86, 87, 88, ...) veröffentlicht.

Manchmal wundern sich Leser, daß ihr Geburtstag nicht veröffentlicht wurde. Mir sind leider nur von etwa 30 % der Empfänger von „Mein Neustettiner Land“ die Geburtstage bekannt. Also rufen Sie mich gerne an und teilen mir Ihren Geburtstag mit. Dies auch gerne schon im Voraus, wenn sie nicht gerade jetzt z. B. 85 werden.



Vielen Dank den zahlriechen Lesern, die mir Ihren Geburtstag gemeldet haben. Es lohnt sich. Es haben sich schon häufiger Familienangehörige und Freunde wieder gefunden.

Aber auch für Familienforscher sind die Veröffentlichungen interessant. Diese können so vielleicht noch mit jemandem sprechen, der aus dem gleichen Ort wie die Vorfahren stammt, oder gar denselben Nachnamen hat.

Mir freundlichen Grüßen,  
Bärbel Jonas

Bärbel Jonas

E-Mail: [mein-neustettiner-land@web.de](mailto:mein-neustettiner-land@web.de)

**Die Seiten**

**5 bis 19**

**sind im Internet leider  
nicht verfügbar!**

## So nimm denn meine Hände

- 1) So nimm denn meine Hände / und führe mich  
bis an mein selig Ende / und ewiglich.  
Ich mag allein nicht gehen, / nicht einen Schritt:  
wo du wirst gehn und stehen, / da nimm mich mit.
- 2) In dein Erbarmen hülle / mein schwaches Herz  
und mach es gänzlich stille / in Freud und Schmerz.  
Laß ruhn zu deinen Füßen / dein armes Kind:  
es will die Augen schließen / und glauben blind.
- 3) Wenn ich auch gleich nichts fühle / von deiner Macht,  
du führst mich doch zum Ziele / auch durch die Nacht:  
so nimm denn meine Hände / und führe mich  
bis an mein selig Ende / und ewiglich!

*Text: Julie von Hausmann 1862; Melodie: Friedrich Silcher 1842*



## Erlebtes bewahren – auch ohne unser Heimatmuseum



Die Archiv- und Buchbestände aus dem Heimatmuseum hat die Stadt Eutin im Oktober nach Herne gebracht und der Martin-Opitz-Bibliothek übergeben. Die Buchbestände werden im ersten Quartal 2019 katalogisiert und für die Benutzung zugänglich gemacht, die Archivmaterialien sollten bis zur Jahresmitte erschlossen sein.

Die Martin-Opitz-Bibliothek verfügt bereits jetzt über einen größeren Bestand zu Neustettin (der Katalog ist über [www.martin-opitz-bibliothek.de](http://www.martin-opitz-bibliothek.de) einsehbar), der im Rahmen der Benutzungsordnung dort entliehen werden kann.

Die Martin-Opitz-Bibliothek führt Archiv und Bibliothek weiter. Bücher, Broschüren, Zeitschriften, Bilder und Landkarten übernimmt sie, soweit sie nicht bereits vorhanden sind, Handschriften und Typoskripte, Archivalien,

im Original und – soweit sinnvoll – als Kopie. Wer Materialien abgeben möchte, kann sie an die Martin-Opitz-Bibliothek / Neustettin-Sammlung, Berliner Platz 5, 44623 Herne schicken.

Sollten Doppelstücke anfallen, wird die Martin-Opitz-Bibliothek sie anderen Bibliotheken mit Pommernbeständen anbieten. Sollten für die Martin-Opitz-Bibliothek Kosten entstehen, fragen Sie bitte vorher an ([information.mob@herne.de](mailto:information.mob@herne.de)).

Außerdem können Sie sich ebenfalls an Frau Kennel, Frau Reinstrom oder Herrn Thiel wenden. Die Genannten werden sie gern informieren, wohin Sie Ihre eigenen Aufzeichnungen, Bücher usw. geben können, damit nichts verloren geht!

**Tel.: Rita Kennel – 04524-657; Gesine Reinstrom –04731-5234;  
Uwe Thiel – 039959-20787**

## **Einige Tage in Neustettin/Szczecinek (16. bis 21.5.2019)**

Es war die Idee des Historikers Herrn Dr. Wolfgang Kessler, in Neustettin/Szczecinek eine öffentliche Übergabe ausgewählter Exponate aus dem geschlossenen Eutiner Heimatmuseum durchzuführen. Als Termin für die Veranstaltung wurde der 18.5.2019 vereinbart. Aus diesem Grunde fuhren mein Ehemann und ich auch wieder einmal nach Neustettin/Szczecinek, dieses Mal in Begleitung unseres ältesten Sohnes. Im Vorfeld waren Gesprächstermine vereinbart worden mit dem neu-

en Stadtbürgermeister Herrn Daniel Rak, dem Landrat Herrn Krzysztof Lis, dem Museumsdirektor Herrn Ireneus Markanicz und dem neuen Direktor des Fürstin-Elisabeth-Lyzeums, früher Fürstin-Hedwig-Gymnasium, Herrn Dr. Arkadiusz Szczepaniak. Alle Gespräche fanden in sehr freundlicher Atmosphäre statt. Beim Bürgermeister trafen sich am runden Tisch die stellvertretende Bürgermeisterin und der stellvertretende Bürgermeister, der Pressesprecher und der Museumsdirektor. Der Land-



**Bild 1: Gutshausruine in Juchow/Juchowo, Elternhaus von Frau Christa Himmele**

rat hatte zum Gespräch seine Stellvertreterin hinzu gebeten. Zu diesen Gesprächen am 17.5.2019 begleitete uns, Herrn Philipp Duske und mich, Frau Dorothee Himmele-Doll als Dolmetscherin. Die Themen beider Gespräche waren u.a. die bisherige und zukünftige Stadtentwicklung, die Infrastruktur, das sich in Restaurierung befindliche Kaulfuß-Denkmal und der an das Fürstin-Hedwig-Gymnasium erinnernde Gedenkstein, der ringsherum eine Pflasterung erhalten soll. Beide Denkmale stehen seeseitig vor dem Fürstin-Elisabeth-Lyzeum. Im Rathaus sprach man darüber, daß es nach Fertigstellung des Kaulfußdenkmals einen kleinen Festakt geben soll, zu dem dann eine Einladung erfolgt. – Über das Kaulfußdenkmal und die anstehenden Restaurierungsarbeiten wurde schon in früheren



**Bild 2: Kircheninneres, Kirche Juchow, 2017**



**Bild 3: Tierhaltung im Demeter-Betrieb Jochow/ Juchowo**



**Bild 4: Haupthaus der Stanislaw-Karlowski-Stiftung Juchowo**

MNL-Ausgaben berichtet. Der Landrat Herr Lis würdigte das jahrelange Wirken von Herrn Dr. Siegfried Radatz in Szczecinek. Er stellte auch die Frage, warum nicht das „gesamte Museum“ nach Szczecinek gekommen ist. Es bestehe Interesse an weiteren, ursprünglich aus dem Kreis Neustettin stammenden Gegenständen. Der Landrat brachte auch zum Ausdruck, daß ehemalige Bürger in Stadt und Gemeinde Szczecinek immer willkommen seien.

Über die Übergabe von Museumsexponaten am 18.5.2019 gibt es einen eigenen Bericht.

Am Sonntag, 19.5.2019, unternahmen wir mit Herrn Dr. Wolfgang Kessler, der am Tag zuvor angereist war, einen Ausflug in die Umgebung von Neustettin/Szczecinek. In Juchowo besichtigten wir mit Erläuterungen von Frau Christa Himmele und Ihrer Tochter Frau Himmele-Doll die Ruine ihres ehemaligen Gutshauses.

Anschließend besuchten wir den landwirtschaftlichen Demeterbetrieb der Stanislaw-Karlowski-Stiftung, der durch seine Vielseitigkeit zum Dorfprojekt in Juchowo geworden ist ([www.juchowofarm.org](http://www.juchowofarm.org)).

In der Bücherei des Haupthauses der Stiftung befinden sich die aus dem Eutiner Museum dorthin übergebenen Fotoalben. Nachmittags fuhren wir nach Groß Born, zum dortigen russischen Friedhof und der immer weiter zerfallenden Ruine des ehemaligen Offizierskasinos.

Am 20.5.2019 waren im Fürstinnen-Elzbieta-Lyceum Abiturprüfungen. Trotzdem nahm sich der Direktor Herr Dr. Szczepaniak Zeit für ein kurzes Gespräch mit mir. Anschließend haben Herr Dr. Kessler, unser Sohn und ich, an zwei Deutschstunden mit der Lehrerin Frau Daria Stec teilgenommen. Für die Schülerinnen und Schüler sind solche Stunden mit Gästen aus Deutschland immer interessant.

Nachmittags besichtigten wir mit Herrn Markanicz den Rathaussaal mit seinen gut erhaltenen, farbigen Fenstern mit Darstellungen aus dem handwerklichen Leben. Auch besuchten wir die Musikschule, das frühere Landratsamt, mit der schönen Aula. Den Nachmittag ließen wir im Dom Woznego, dem ehemaligen Hausmeisterhaus des Gymnasiums, ausklingen. – Am nächsten Tag traten wir die Rückreise an.

*Gesine Reinstrom*  
*Vorsitzende des NKV e. V.*



**Bild 5: Deutschstunde am Lyceum, Lehrerin: Daria Stec**

## Übergabe der Exponate aus Eutin am 18.5.2019

Petrus hatte ein Einsehen, und somit konnte die öffentliche Übergabe der Exponate aus dem seit Dezember 2018 geschlossenen Neustettiner Heimatmuseum in Eutin trotz dunkler Wolken im Freien stattfinden, direkt neben dem Regionalmuseum von Neustettin/ Szczecinek. Unter dem Motto „Mittelalter“ fand in diesem Jahr die jährliche Museumsnacht statt, die den Besuchern die Gelegenheit bietet, die Neuerwerbungen des Museums vorgestellt zu bekommen. Ins Mittelalter versetzt fühlte man sich beim Anblick von Feuerstellen neben großräumigen Zelten. Mittelalterlich gekleidete Personen führten handwerkliche Tätigkeiten aus, auch konnte man dort gefertigte Brotspezialitäten genießen. Das Konzept des kleinen mittelalterlichen Marktes lockte viele Besucher an und ins Regionalmuseum.

Um 19.00 Uhr begann die eigentliche Übergabezeremonie mit der Begrüßung aller Besucher und Gäste



**Bild 6: Auftakt zum Museumsrundgang, v. li.: Gesine Reinstrom, Philipp Duske, Fritz Mausolf, Christian Mausolf, Dr. Normann Günther**



**Bild 7: Mittelalter-Markt am Museum**

durch den Museumsdirektor Herrn Ireneus Markanicz. Anschließend richtete die Vorsitzende des NKV Frau Gesine Reinstrom das Wort an die Anwesenden mit Übersetzung durch Frau Dorothee Himmele-Doll. Der Historiker Herr Dr. Wolfgang Kessler, der uns in Eutin in musealen Angelegenheiten zur Seite gestanden hat, hielt einen beachtenswerten Vortrag in polnischer Sprache. Eine Grußbotschaft aus dem Eutiner Rathaus wurde in polnischer Sprache von Frau Himmele-Doll verlesen.

Nun wurden die Schenkungsurkunden von beiden Parteien unterschrieben und per Handschlag besiegelt. Herr Philipp Duske legte die zu übergebenden Museumsexponate auf den bereitgestellten Tisch, und die Exponate, u.a. Silberbesteck aus dem Hotel Keun und der Kirchenschlüssel der ehemaligen Nikolaikirche, der heutigen Marienkirche, wurden dem Museumsdirektor übergeben.



**Bild 8: Der Museumsdirektor zeigt den Schlüssel der ehemaligen Nikolaikirche**

Als bald machte sich eine kleine Gruppe der Besucher mit dem katholischen Pfarrer Herrn Dawid Adryszczak, der stellvertretenden Bürgermeisterin Frau Dorota Rusin-Hardenbicker und dem Museumsdirektor Herrn Markanicz auf den Weg zur Marienkirche, um den Schlüssel auszuprobieren.

Welche Freude und Überraschung: Der Schlüssel paßt an der Tür zur Sakristei und an einer seitlichen Außentür, die viele Jahre nicht mehr geöffnet werden konnte.

Der Schlüssel paßt nicht an der Eingangstür.

Der Schlüssel wird im Regionalmuseum zukünftig über seine bewegte Vergangenheit Zeugnis ablegen.

Auf den folgenden Seiten finden Sie die Beiträge von Frau Reinstrom, Herrn Dr. Kessler und die Grußbotschaft aus dem Eutiner Rathaus.

*Gesine Reinstrom,  
Vorsitzende des NKV e. V.*



**Bild 10: Vor der Kirchentür**



**Bild 9: Vor der Kirche – Ob der Schlüssel paßt?**



**Bild 11: Der Schlüssel öffnet die Tür zur Sakristei**



**Bild 12: Anklopfen – die Tür öffnet sich**

## 18. Mai 2019

Sehr geehrter Herr Markanicz,  
liebe Bürger von Szczecinek,  
liebe deutsche Landsleute,

heute ist ein schöner Tag, ein besonders schöner Tag, denn heute werden die letzten Exponate aus dem seit Dezember 2018 geschlossenen Kreis-Neustettiner Heimatmuseum in Eutin dem hiesigen Regionalmuseum übergeben. Es handelt sich u.a. um den Kirchenschlüssel der früheren Nikolaikirche, der heutigen Marienkirche, und um Silberbesteck aus dem ehemaligen Hotel Keun, Königstraße 10, heute ul. Bohaterow Warszawy.

Schlicht und einfach möchte ich formulieren, heute kommen diese Exponate nach Hause.

Danken möchte ich Ihnen, sehr geehrter Herr Direktor Markanicz, für die gute Zusammenarbeit. Im Jahre 2018 haben Sie zwei Mal das Neustettiner Heimatmuseum in Eutin aufgesucht und schon einige Exponate und Schriftgut mit ins Regionalmuseum von Szczecinek genommen. - Ich freue mich sehr, heute an dieser Veranstaltung teilnehmen zu können. Auch freue ich mich, dass so viele Personen an diesem Abend gekommen sind.

Wie hätte sich Herr Dr. Raddatz, der 2015 verstorbene ehemalige Vorsitzende des Neustettiner Kreisverbandes e.V. gefreut, wenn er diese Entwicklung der guten Zusammenarbeit zwischen den beiden Museen in Eutin und Szczecinek miterlebt hätte.

Allen Anwesenden wünsche ich einen interessanten Abend im Regionalmuseum Szczecinek.

## 18 maja 2019

Szanowny Panie Markanicz,  
drodzy mieszkańcy Szczecinka,  
drodzy niemieccy rodacy,

*mamy dzisiaj piękny dzień, wyjątkowo piękny dzień, gdyż dziś tutejszemu Muzeum Regionalnemu zostaną przekazane ostatnie eksponaty z zamkniętego od grudnia 2018 r. Heimatmuseum Kreis Neustettin w Eutinie. Są to m. in. klucz do dawnego kościoła pw. św. Mikołaja, obecnie kościoła Mariackiego, oraz srebrne sztuce z dawnego hotelu Keun przy Königstraße 10, obecnie ul. Bohaterów Warszawy.*

*Ujmę to w prostych słowach: dzisiaj te eksponaty wracają do domu.*

*Szanowny Panie Dyrektorze, pragnę Panu podziękować za dobrą współpracę. W 2018 roku dwukrotnie odwiedził Pan Heimatmuseum Kreis Neustettin w Eutinie i zabrał Pan już wtedy niektóre eksponaty i pisma do Muzeum Regionalnego w Szczecinku. - Bardzo się cieszę, że mogę dzisiaj wziąć udział w tej uroczystości. Cieszę się również, że tego wieczoru przybyło tak dużo osób.*

*Jak bardzo cieszyłby się pan dr Raddatz, zmarły w 2015 r. były przewodniczący stowarzyszenia Neustettiner Kreisverband e.V., gdyby był świadkiem takiego rozwoju dobrej współpracy pomiędzy oboma muzeami w Eutinie i w Szczecinku.*

*Wszystkim obecnym życzę interesującego wieczoru w Muzeum Regionalnym w Szczecinku.*

*Gesine Reinstrom  
Vorsitzende des NKV e.V.  
Tel. 04731-5234  
E-mail g-j.reinstrom@t-online.de*



STADT EUTIN

Frau  
Gesine Reinstrom  
Neustettiner Kreisverband e.V.  
Bahnhofstr. 59  
26954 Nordenham

13. Mai 2019

Sehr geehrte Frau Reinstrom,

am 18. Mai 2019 werden einige Exponate aus Eutins Neustettiner Heimatmuseum dem Regionalmuseum in Neustettin/Sczceciniek übergeben.

Wir freuen uns, dass es Ihnen gelungen ist, nachdem die Auflösung des Museums in Eutin unvermeidlich wurde, die Museumsexponate an viele großartige Institutionen zu übergeben.

Sie haben in einer eindrucksvollen und aufopferungsvollen Art und Weise dafür gesorgt, dass die Exponate eine würdige neue Heimstätte gefunden haben.

Wir sind Ihnen und den Verantwortlichen in Neustettin/Sczceciniek dankbar, dass bereits jetzt im Regionalmuseum in Neustettin/Sczceciniek einige Exponate in einer Sonderausstellung „Neustettin - Handwerk aus dem 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts“ zu sehen sein werden.

Es hat sich gut gefügt, dass nun weitere Exponate in diesem Museum ihren Platz finden.

Wo, wenn nicht in Neustettin/Sczceciniek, werden zukünftige Generationen die Geschichte dieser Stadt und ihrer Menschen entdecken wollen.

Wir wünschen der offiziellen Übergabe von Exponaten aus dem Neustettiner Heimatmuseum in Eutin ein breites öffentliches Interesse und bedanken uns bei Ihnen, Frau Reinstrom für Ihre erfolgreiche Arbeit, die immer wieder aufs Neue zu bemerkenswerten Ergebnissen führt.

Wir bedauern, nicht an der Veranstaltung teilnehmen zu können, sind aber in Gedanken mit Ihnen verbunden und grüßen alle, die zur Übergabe der Exponate kommen, herzlichst aus Eutin.

Mit freundlichen Grüßen aus dem Eutiner Rathaus

Dieter Holst  
Bürgervorsteher

Carsten Behnk  
Bürgermeister



Eutin 13. Mai 2019

Szanowna Pani Reinstrom,

w dniu 18. Maja 2019 roku będzie przekazany kilka exponatów z Eutinskiego Regionalne Powiatu Szczecineckiego (Kreis-Neustettiner Heimatmuseum in Eutin) dla Muzeum Regionalnego w Szczecinek (owym Neustettin).

Cieszymy się , że udało się Pani, przekazać zbiór exponatów muzealny do wielu wspaniałych instytucji, bo nieunikniony było już rozwiązanie Muzeum Regionalnego Powiatu Szczecineckiego w Eutinie.

W sposób imponujący i z poświęceniem zatroszczyła się Pani o to, żeby exponaty odnaleźy nowe wspaniałe domy.

Jestesmy Pani i przymującym zabytki w Szczecinku (Neustettin) wdzięczny za to, że już można je oglądać. Wcześniej były już pokazane w wystawie pt. „Szczecineckie rzemiosło”. Dobrze się składa, że teraz następne eksponaty znajdę swoje miejsc w tym Muzeum.

Gdzie, jak nie w Szczecinku (Neustettin) właśnie będą chciały odkrywać przyszłe pokolenia historię tego pięknego miasta i jego mieszkańców.

Zyczymy uruczystego przekazanie eksponatów z Muzeum Regionalne Powiatu Szczecineckiego (Kreis-Neustettiner Heimatmuseum) w Eutin oraz dużego zainteresowania i dziękujemy Panią Reinstrom za sukcesu i poświęcenie pracę, którą włożyła w przekazanie tych eksponatów. To jest Pani wielki i nierzwykłe sukces.

Przykro nam, że nie możemy uczestniczyć w imprezie, ale myślami jesteśmy z Panią. Pozdrawiamy wszystkich serdeczne, którą uczestniczę w dziesięstej uroczystości.

Łączmy uprzejme Pozdrowienia z ratuszu Eutina

Dieter Holst  
Naczelnik obywateli

Carsten Behnk  
Burmistrz

## Das Heimatmuseum Kreis Neustettin in Eutin – Ein Vierteljahr- hundert ein Ort zur Erinnerung

Ansprache aus Anlass der Übergabe von Museumsgut aus dem 2018 aufgelösten Heimatmuseum Kreis Neustettin in Eutin an das Regionalmuseum in Szczecinek, Szczecinek, 18. Mai 2019

Flucht und Vertreibung der Deutschen aus den Gebieten, die bis 1945 scheinbar auf ewig Teil des Deutschen Reiches gewesen sind, belasten die Betroffenen und ihre Nachkommen bis heute. Sie haben sich bald nach Kriegsende in Gruppen auf Orts- und Kreisebene zusammengefunden, um Familie, Verwandte und Freunde wiederzufinden – oder von ihrem Sterben zu erfahren. Sie haben auf der Grundlage der Landkreise Kreisgemeinschaften gebildet, die vielfach bis heute ihren Zusammenhalt bewahren. Sie treffen sich ein Dreivierteljahrhundert nach Kriegsende immer noch, wenn auch in geringer werdender Zahl. Heute sind die, die als Kinder oder Jugendliche ihre Heimat verlassen mussten, in den Gruppen aktiv, vielfach auch die unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg Geborenen, die Trauer und Erinnerung ihrer Eltern und das nicht leichte Leben als Flüchtlinge unmittelbar erlebt haben.

## *Muzeum Ojczyźniane Powiatu Szczeci- neckiego w Eutin – ćwierćwiecze miejsca pamięci*

*Mowa z okazji przekazanie obiektów muzealnych z rozwiązanego w roku 2018 Muzeum Ojczyźnianego Powiatu Szczecineckiego w Eutin do Muzeum Regionalnego w Szczecinku, 18 maja 2019 roku*

*Ucieczka i wypędzenie Niemców z terenów, które do roku 1945 były niby na wieczność częścią Rzeszy Niemieckiej, obciążają do dzisiaj osoby nimi dotknięte oraz ich potomków. Wkrótce po zakończeniu wojny połączyli się oni w grupach na poziomie miejscowości i powiatów aby odnaleźć rodzinę, krewnych i przyjaciół – albo aby dowiedzieć się o ich śmierci. Wspólnoty te spotykają się często jeszcze dzisiaj – trzy czwarte wieku po wojnie – chociaż w coraz mniejszej liczbie. Dzisiaj w grupach tych aktywni są ci, którzy w wieku dziecięcym lub młodzieżowym musieli opuścić swoją ojczyznę; w wielu wypadkach także osoby urodzone bezpośrednio po wojnie, które bezpośrednio przeżyły smutek i wspomnienia swych rodziców i wielokrotnie nielekkie życie uciekiniera.*

*Wielkie symboliczne znaczenie i emocjonalną wartość miały dla*



**Bild 13: Ansprache Herr Dr. Kessler, dahinter v. li.: Museumsdirektor Herr Markanicz, stellv. Bürgermeisterin Frau Rusin-Hardenbicker, Gesine Reinstrom, Dorothee Himmele-Doll, Phlipp Duske mit dem Karton der zu übergebenden Exponate .**

Vom großer symbolischer Bedeutung und hohem emotionalen Wert waren für sie Gegenstände aus der alten Heimat, die sie oft bei der Flucht oder nach der Ausweisung mitgenommen hatten, oft Gegenstände des Alltagsleben wie Kleiderbügel mit Aufschriften lokaler Geschäfte, Bierflaschen der örtlichen Brauerei, Briefe, Bilder, Bücher und Zeitschriften mit lokalem oder familiären Bezug. Zusammengetragen wurde sie in Heimatstuben, wie sie in Anknüpfung an die kleinen regionalen Sammlungen der Vorkriegszeit genannt wurden, doch fehlte der unmittelbare Zusammenhang mit der Region. Sie waren eigentlich Ge-

*nich* *przedmioty* *z* *dawnej* *ojczyzny*, *które* *zabrali* *ze* *sobą* *przed* *ucieczką* *i* *przy* *wydaleniu*; *często* *przedmioty* *życia* *codziennego*, *jak* *wieszaki* *na* *odzież* *z* *reklamą* *miejscowych* *sklepów*, *butelki* *po* *piwie* *miejscowych* *browarów*, *listy*, *obrazy*, *książki* *i* *czasopisma* *dotyczące* *regionu*. *Gromadzone* *były* *one* *w* *izbach* *regionalnych*, *których* *nazwa* *nawiązywała* *do* *małych* *zbiorów* *regionalnych* *z* *okresu* *przedwojennego*, *jednak* *brakowało* *im* *bezpośredniego* *związku* *z* *regionem*. *Właściwie* *były* *one* *izbami* *pamięci*, *które* *próbowały* *za* *pomocą* *przedmiotów*, *obrazów* *i* *piśmiennictwa*

denkstuben, die versuchten, die Erinnerung über Gegenstände, Bilder und Schriftstücke festzuhalten.

Aus einer solchen Gedenkstube entstand 1992 durch im Marstallgebäude des Schlosses in Eutin (Holstein) das Heimatmuseum Kreis Neustettin. Dem Initiator Ulrich Schreiber, damals Geschäftsmann in Hamburg, und einer Gruppe von Neustettinern gelang es, in zwei historischen Räumen ein sehr stimmungsvolles kleines Museum einzurichten, das einen lebendigen Eindruck vom Kreis Neustettin mit seinen gut hundert Dörfern und seinen vier Städten vor der Vertreibung 1945 bot. Die Räume stellte die Stadt Eutin zur Verfügung, die 1956 die Patenschaft über die Stadt Neustettin übernommen hatte, wie der Kreis Ostholstein 1954 über den Kreis Neustettin. Erst allmählich wurden die Heimatgruppen die „Patenkinder“, doch war schon in den 1950er Jahren eigentlich klar, dass diese Hilfe nicht zeitlich unbegrenzt geleistet werden würde.

Der Kreis Ostholstein war die neue Heimat vieler vertriebener Pommern – auch aus dem Neustettiner Land – geworden. Im Rahmen von Patenschaften wurden Gruppen aus Orten und Kreisen aus den, wie das deutsche Gesetz sie nannte, „Vertreibungsgebieten“ unterstützt, eine Maßnahme zur Integration der Flüchtlinge aus dem Osten. Diese Patenschaften haben länger als ein halbes Jahrhundert gehalten. Die

*utrzymywać pamięć o regionie.*

*Z takiej właśnie izby pamięci powstało w roku 1992 w maształni zamku w Eutin (Holsztyn) Muzeum Regionalne Powiatu Szczecineckiego. Jego inicjatorowi, którym był kupiec z Hamburga Ulrich Schreiber oraz grupie osób ze Szczecinka udało się urządzić w dwóch historycznych pomieszczeniach niewielkie muzeum o nastrojowej atmosferze. Przekazywało ono żywy obraz powiatu szczecineckiego do wypędzenia w roku 1945 wraz z jego prawie stu wsiami i czterema miastami. Pomieszczenia dało do dyspozycji miasto Eutin, które w roku 1956 przejęło patronat nad miastem Szczecinek, tak jak powiat Wschodni Holsztyn w roku 1954 przejął patronat nad powiatem szczecineckim. Powiat Wschodni Holsztyn stał się nową ojczyzną wielu wypędzonych Pomorzan – także tych z ziemi szczecineckiej.*

*Właściwie już w latach 50-tych XX wieku było jasne, że ta pomoc do integracji w społeczeństwie zachodnioniemieckim nie będzie czasowo nieograniczona. Mimo to, trwały te patronaty więcej niż pół wieku. Bezpłatne udostępnienie pomieszczeń dla ojczyźnianych muzeów regionalnych przez samorządy komunalne było i jest – jako dobrowolne świadczenie w sferze kultury – podstawą ich egzystencji. Podstawy dla jakiegokolwiek formy wspierania kul-*

kostenlose Stellung der Räume für die Heimatstuben durch die kommunalen Selbstverwaltungen war und ist die Grundlage für deren Existenz – eine freiwillige kommunale Kulturleistung. Die Grundlagen für jegliche Form von Kulturförderung durch die Kommunen haben sich im letzten Vierteljahrhundert grundsätzlich geändert. Der Sinn der Patenschaften für Vertriebenen-gruppen ist außerdem nicht ohne weiteres mehr politisch plausibel. Die Gruppen selbst sind überaltert, wie allgemein viele Geschichts- und Kulturvereine in Deutschland mit entsprechenden Nachwuchsproblemen.

Als die Räume im Marstallgebäude des Eutiner Schlosses saniert werden mussten und die Stadt Eutin die Räume ersatzlos aufkündigte, gab es keine Alternative zur Auflösung des Museums. Als Frau Reinstrom 2017 Vorsitzende des Neustettiner Kreisverbandes, des Trägervereins des Museums, wurde, war die Schließung nicht mehr aufzuhalten.

Vor elf Monaten, am 30. Juni 2018, haben sich in einer öffentlichen Feierstunde die Mitglieder der Kreisverbandes und andere frühere Neustettiner von ihrem Museum verabschiedet. Die Auflösung fiel umso schwerer, als es sich um eines der gelungensten Museen dieser Art gehandelt hat: Ein Museum der Erinnerung an eine verlorene Heimat. Ein gutes Vierteljahrhundert lang war es für die Menschen, die in der

*tury przez jednostki komunalne zmieniły się jednak zdecydowanie w ostatnim ćwierćwieczu. Poza tym sens patronatów nad grupami wypędzonych jest politycznie niekoniecznie zrozumiały. Grupy te postarzały się i mają – podobnie jak wiele innych regionalnych stowarzyszeń historycznych i kulturalnych w Niemczech – problemy z narybkiem.*

*Kiedy pomieszczenia w masztalni zamku w Eutin musiały zostać wyremontowane i miasto Eutin w roku 2016 wypowiedziało ich użytkowanie nie stawiając do dyspozycji pomieszczeń zastępczych – jedyną alternatywą pozostało rozwiązanie muzeum.*

*Kiedy w roku 2017 Pani Reinstrom została przewodniczącą Szczecineckiego Związku Powiatowego, towarzystwa finansującego muzeum, jego zamknięcie było przesądzone.*

*30 czerwca 2018 członkowie Towarzystwa Muzealnego i inni dawni mieszkańcy miasta i powiatu w czasie publicznej uroczystości pożegnali swoje muzeum. Jego rozwiązanie było tym bardziej trudne, że chodziło tu o jedno z najlepiej udanych muzeów tego rodzaju. Muzeum pamięci o utraconej ojczyźnie. Prawie przez ćwierćwiecze było ono dla osób, które w wyniku II wojny światowej musiały opuścić swoją ojczyznę w powiecie szczecineckim na Pomorzu Tylnym, centralnym miejscem*

Folge des Zweiten Weltkriegs ihre Heimat im Kreis Neustettin in Hinterpommern verlassen mussten, ein Erinnerungsort, an dem sich die mitgebrachte Erinnerung materialisiert hat.

Der Heimatkreis Neustettin hat sich wie andere Heimatkreise bemüht, die Menschen aus der gemeinsamen Herkunftsregion, hier aus dem Neustettiner Land, zu finden, sie zu sammeln und sie zusammenzubringen. Heimattreffen, Heimatzeitschriften, Heimatbücher und Heimatsammlungen halfen, für den Kreis, für seine vier Städte und seine mehr als 100 Ortschaften eine gemeinsame Erinnerung zu finden und ein gemeinsames Narrativ, eine sinnstiftende Erzählung über die verlorene Heimat, auszuformulieren. Es war oft die Geschichte einer jahrhundertlangen, von außen zerstörte Idylle, in die der Zweite Weltkrieg, abgesehen vom Kriegsdienst der Männer und von Zwangsarbeitern vor allem in der Landwirtschaft spät gekommen ist, dafür dann umso grausamer: Flucht, Vertreibung, Heimatverlust – und das ohne persönliche, ohne einsehbare Schuld. Man war Opfer der Vertreter einer Ideologie geworden, die proklamiert hatte: „Du bist nichts, Dein Volk ist alles.“

Gerade für die Älteren, die mit ihren Beiträgen Ausbau und Unterhalt ermöglicht haben, war die Auflösung des Heimatmuseums häufig so etwas wie eine zweite Vertreibung aus der Heimat. Dieses Heimatmu-

*pamięci, w którym materializowały się przyniesione wspomnienia.*

*Powiat Oczyszniany Szczecinek starał się – tak jak i inne powiaty ojczyzniane – odnaleźć, zebrać i zgromadzić ludzi z całego obszaru ich pochodzenia, tutaj z Ziemi Szczecineckiej. Ojczyzniane spotkania, czasopisma, książki i zbiory pomagały znaleźć wspólną pamięć i narrację o powiecie, jego czterech miastach i ponad stu miejscowościach i sformułować sensowną opowieść o utraconej ojczyźnie. Często była to historia trwającej wieki idylli, zniszczonej pozornie przez czynniki zewnętrzne. Była wprawdzie służba wojskowa na wojnie i prace przy-musowe, przede wszystkim w rolnictwie, jednak działania wojenne dotarły do regionu dopiero późno pod koniec wojny, były więc tym okrutniejsze: ucieczka, wypędzenie, utrata ojczyzny – a to bez osobistej, zrozumiałej winy. Było się ofiarą przedstawicieli ideologii, która proklamowała: „Jesteś niczym, naród jest wszystkim”.*

*Sz szczególnie dla starszych, którzy swoimi składkami umożliwili powstanie, rozbudowę i utrzymanie Muzeum Regionalnego, jego rozwiązanie było czymś takim, jak drugie wypędzenie z ojczyzny. To Muzeum Regionalne było dla nich czymś więcej, niż tylko zbiorem pamiątek o utraconej ojczyźnie. To miejsce symboliczne, które miało zapewnić, że własna historia nie*

seum war für sie weit mehr als eine Sammlung von Erinnerungsstücken an die verlorene Heimat. Es war ein symbolischer Ort, der sicherstellen sollte, dass die eigene Geschichte nicht vergessen wird.

Die Geschichte ist im Museum 1945 stehengeblieben, es zeigte die heute verlorene Welt des deutschen Neustettiner Landes. Es bewahrte die Erinnerung der deutschen Neustettiner für die nachfolgenden Generationen. Die Haltung eines Teils der Generation, die Flucht und Vertreibung 1945 traumatisch erfahren hat, zum heutigen Szczecinek ist bis heute oft ablehnend. Andere haben aktiv Kontakte und den Dialog gesucht, haben versucht, Orte ihrer Kindheit und Jugend wiederzufinden.

Bibliothek und Archiv des Museums sind in der Martin-Opitz-Bibliothek in Herne auch allen Interessenten aus Polen zugänglich. Mit der Übernahme besitzt sie den wohl größten Buchbestand zum Neustettiner Land in deutscher und polnischer Sprache in Deutschland. Das Museumsgut, das für die Übernahme durch eine einzige Einrichtung zu umfangreich war, wurde sehr überlegt aufgeteilt. Die Abteilung mit Landwirtschaftsgeräten das Dorf- und Schulmuseum in Schönwalde im Kreis Ostholstein übernommen, Teile das Pommersche Landesmuseum in Greifswald, andere die Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung in Berlin für ihre demnächst eröffnete Dauerausstellung.

*ulegnie zapomnieniu.*

*Historia zatrzymała się w Muzeum w roku 1945. Pokazywało ono utracony dzisiaj świat niemieckiej Ziemi Szczecineckiej. Zachowywało pamięć niemieckich mieszkańców Szczecinka dla następnych pokoleń. Świadkowie czasów doświadczyli traumy, ucieczki i wypędzenia. Ich stosunek do dzisiejszej Ziemi Szczecineckiej jest do dzisiaj często negatywny. Niektórzy z nich poszukiwali jednak aktywnie kontaktu i dialogu, próbowali odnaleźć miejsca dzieciństwa i wieku młodzieńczego.*

*Biblioteka i archiwum Muzeum są dostępne w Bibliotece im. M. Opitza (Martin-Opitz-Bibliothek) w Herne – także dla wszystkich zainteresowanych z Polski. Po przejęciu tych zbiorów Biblioteka im. M. Opitza posiada chyba największy w Niemczech zbiór książek w języku polskim i niemieckim na temat Ziemi Szczecineckiej. Zbiór obiektów muzealnych, którego wielkość była zbyt duża, aby mogła przejąć go jedna instytucja, podzielono po starannych przemyśleniach. Zbiór narzędzi i urządzeń rolniczych przejęło Muzeum Wiejskie i Szkolne w Schönwalde w powiecie Holsztyn Wschodni, część otrzymało Pomorskie Muzeum Krajowe w Gryfii a inne objekty – „Fundacja Ucieczka, Wypędzenie, Pojednanie” w Berlinie jako element wystawy*

Frau Reinstrom hat mit großer Kenntnis die Erhaltung des Erbes des Museums an verschiedenen Standorten gesichert. Sie hat die Objekte mit engem regionalen Bezug zum Neustettiner Land wie die erwähnten Kleiderbügel und Bierflaschen, aber auch Sammeltassen mit Stadtansichten dem Muzeum Regionalne übergeben. Ich bin mir sicher, dass das Museum verantwortungsbewusst mit diesem Erbe umgehen wird. Heute übergibt Frau Reinstrom ein Silberbesteck aus dem Hotel Keun, dessen betagte Eigentümer ausdrücklich den Wunsch auf Übergabe an das Muzeum Regionalne gewünscht haben, und – symbolisch für die Rückgabe der Objekte an ihren Ursprungsort – den Schlüssel zur neuen Nikolaikirche.

Sie hatten hier im Museum vor drei Wochen einen Jarmark Kresowy, einen „Jahrmarkt der polnischen Ostgebiete“, der an Ihre polnischen Ostgebiete erinnert hat, deren polnischer Bevölkerungsteil am Ende des Zweiten Weltkrieges seine Heimat verlassen musste und im Neustettiner Land eine neue Heimat gefunden hat. Das ist, wie der gesamte Umbruch in den 1945 neuen polnischen Westgebieten, ein Teil der Geschichte Europas, der wie das Schicksal der Deutschen aus dieser Region nicht ausgeblendet werden darf, wollen wir eine ehrliche, zukunftsfähige Geschichte Europas.

*Dr. Wolfgang Kessler*

*stalej, która ma zostać wkrótce otwarta.*

*Pani Reinstrom zabezpieczyła z wielkim znanstwem utrzymanie spuścizny Muzeum w różnych miejscach. Objekty o węższym regionalnym związku z Ziemią Szczecinecką, jak wspomiane już wieszaki na ubrania i butelki po piwie, a także filizanki z widokami miasta przekazała Muzeum Regionalnemu. Jestem pewien, że Muzeum odpowiedzialnie obchodzić się będzie z tą spuścizną. Dzisiaj Pani Reinstrom przekazuje srebrne sztucce z hotelu „Keun”, którego będący w podeszłym wieku właściciele wyrazili z naciskiem życzenie przekazania ich do Muzeum Regionalnego oraz – jako symbol przekazania tych obiektów w miejsce ich pochodzenia – klucze do kościoła św. Mikołaja.*

*Trzy tygodnie temu był w Muzeum „Jarmark Kresowy”, który przypominał polskie kresy wschodnie, które ich polska część ludności musiała opuścić w końcu II wojny światowej i nową ojczyznę znalazła na Ziemi Szczecineckiej. Jest to – tak jak cały przełom w roku 1945 na nowych polskich obszarach zachodnich, część dziejów Europy, których – tak jak losu Niemców z tego regionu – nie wolno przemilczać, jeśli chcemy szczerych i przyszłościowych dziejów Europy.*

*Dr. Wolfgang Kessler  
Tłum. mgr. Bernhard Kwoka*



## Geh aus, mein Herz, und suche Freud

(Strophen: 1, 3, 7, 8, 9)

Geh aus, mein Herz, und suche Freud  
in dieser lieben Sommerzeit  
an deines Gottes Gaben;  
schau an der schönen Gärten Zier  
und siehe, wie sie mir und dir  
sich ausgeschmücket haben.

Die Lerche schwingt sich in die Luft,  
das Täublein fliegt aus seiner Kluft  
und macht sich in die Wälder;  
die hochbegabte Nachtigall  
ergötzt und füllt mit ihrem Schall  
Berg, Hügel, Tal und Felder.

Der Weizen wächst mit Gewalt,  
darüber jauchzet Jung und Alt  
und rühmt die große Güte  
des, der so überflüssig labt  
und mit so manchem Gut begabt  
das menschliche Gemüte.

Ich selbst kann und mag nicht ruhn;  
des großen Gottes großes Tun  
erweckt mir alle Sinnen;  
ich singe mit, wenn alles singt,  
und lasse, was dem Höchsten klingt,  
aus meinem Herzen rinnen.

Ach, denk ich, bist du hier so schön  
und läßt du uns so lieblich gehn  
auf dieser armen Erden,  
was will doch wohl nach dieser Welt  
dort in dem festen Himmelszelt  
und güldnen Schlosse werden!

Paul Gerhardt, 1676

## 20. Patenschaftstreffen der Groß-und Klein-Küdder im Ostseebad Scharbeutz, am Himmelfahrtstag, den 30. 5. 2019

Wie in den vergangenen Jahren hatte die Gemeinde Scharbeutz über Frau Karin Stange die persönlichen Einladungen zu diesem Treffen verschickt.

Bei etwas trübem Himmel, aber trockenem Wetter und mit nicht allzu viel Wind, begann das Treffen traditionell um 11 Uhr mit dem Open Air-Gottesdienst auf dem Podest gegenüber der Strandkirche direkt am Meer.

Jedes Jahr ist dieser Gottesdienst ein besonderes Erlebnis. Dafür gebührt Frau Pastorin Dr. Schlapkohl, dem Posaunenchor und den Helfern

unser herzlicher Dank.

Das Eingangsglied, „Himmel, Erde, Luft und Meer“ passte besonders gut zum Podest auf dem wir saßen, mit Blick auf die Ostsee und bis zum Horizont.

Die Ansprache/Predigt brachte uns die unendliche Unendlichkeit des Himmels nah, aber auch bei uns auf dem Strandpodest ist der Himmel und auch sonst überall.

Das Modell unserer Küdder Kirche hatte während des Gottesdienstes seinen Platz neben dem improvisierten Altar mit dem großen Holzkreuz darauf.



**Bild 14: Modell der Kirche von Küdde während des Gottesdienstes auf Podest gegenüber Strandkirche, 2019**

Wegen der bevorstehenden Schließung des Neustettiner Heimatmuseums, wurde anlässlich des Patenschaftstreffens am Himmelfahrtstag 2018 das Modell mit einem Festakt der Gemeinde Scharbeutz übereignet. Es wird nun jedes Jahr nach dem Himmelfahrtgottesdienst bis Pfingsten in der Strandkirche aufgestellt.



**Bild 15: Modell der Kirche von Küdde während des Gottesdienstes, 2018**



**Bild 16: Verlesung der Schenkungs-Urkunde für das Modell der Küdder Kirche durch Fritz Mausolf, 2018**

## Schenkungsurkunde

Begründet auf der lebendigen Patenschaft  
zwischen der  
Gemeinde Scharbeutz  
und den ehemaligen Gemeinden  
Groß-und Klein Küdde,  
Kreis Neustettin/Pommern,

wird beim heutigen Patenschaftstreffen  
der Gemeinde Scharbeutz das  
maßstabsgetreue Modell  
der Kirche von Großküdde  
übereignet.

Damit erhält das Modell  
aus dem Bestand des Neustettiner  
Heimatmuseums  
seine würdige neue Heimat.

Scharbeutz, am Himmelfahrtstag den 10. Mai 2018

Die Vorsitzende  
des Neustettiner Kreisverbandes  
(Träger des Museums)

Die Sprecher von  
Groß- und Kleinküdde

**Bild 16 (1): Schenkungsurkunde für das Modell der Küdder Kirche**

Das Modell unserer Kirche,  
der ehemaligen Gemeinden von  
Groß-und Klein-Küdde  
im Kreis Neustettin/Pommern  
wäre durch die Schließung des Neustettiner Museums  
in Eutin heimatlos.

Für die neue Heimstätte in der  
Strandkirche  
sprechen wir mit dieser

## Urkunde

der Kirchengemeinde Scharbeutz unseren tief  
empfundenen Dank aus.

Es gibt keinen besseren und  
würdigeren Ort  
als die Kirche unserer Patengemeinde.

Wir danken auch im Namen der verstorbenen  
Groß-und Klein-Küdder Landsleute,  
sowie im Namen derer, die aus Alters-oder Krankheitsgründen  
nicht am diesjährigen Patenschaftstreffen teilnehmen können.

Scharbeutz am Himmelfahrtstag, dem 10. Mai 2018

Die Teilnehmer am heutigen Patenschaftstreffen

**Bild 16 (2): Danksagungs-Urkunde**

Nach dem Segen und der Verabschiedung begaben wir uns wie immer zum Wennhof.



**Bild 17: Das Modell wird unter Posaenklängen in die Stadtkirche getragen, 2018**

Bendfeldt vorher etwas Herzklopfen, es war ihre erste Teilnahme an einem Patenschaftstreffen.

Anschließend ergriff Herr Fritz Mausolf, Sprecher der Groß- und Klein Küdde, das Wort.



**Bild 19: Fritz Mausolf begrüßt die Teilnehmer, 2019**



**Bild 18: Modell der Kirche von Küdde neben dem Altar in der Strandkirche, 2019**

Die erste stellvertretende Bürgermeisterin Frau Anja Bendfeldt begrüßte uns, hieß uns willkommen und eröffnete offiziell das Patenschaftstreffen. Die zwanzig Teilnehmer applaudierten ihr. Vielleicht hatte Frau

Er dankte der Gemeinde Scharbeutz und speziell Frau Stange für die Einladungen und die Ausrichtung des Treffens.

Uns, die Teilnehmer, begrüßte er und dankte uns, dass wir gekommen waren. Eigentlich eine recht gute Beteiligung, hatte doch Herr Klaus Wendlandt mit Frau, wie auch Herr Arnold Kuchenbecker mit seinen beiden Damen aus gesundheitlichen Gründen absagen müssen.

Von den Teilnehmern wurden nun ausgiebige und lebhaftes Gespräche geführt. Nebenbei wurden die Essen-Bestellungen aufgenommen.

Die Gespräche wurden auch während des ausgezeichneten Essens weitergeführt und natürlich auch danach. So blieb nur noch wenig Zeit für die im Programm vorgesehene Pause.

Ab 15.30 fanden sich nach und nach die Teilnehmer im Saal des II. Stockes im Bürgerhaus ein. Es gab wie sonst auch, keine Sitzordnung, alle setzten sich dahin wo sie wollten, oder wo Platz war.

Wie immer hatte die Gemeinde Scharbeutz für die Kaffeetafel gesorgt, dabei fand wieder ein reger Gesprächsaustausch statt.

Im vorigen Jahr, Himmelfahrt 2018 wurden bei dieser Gelegenheit die Schenkungs - und die Dankesurkunden von der Vorsitzenden des NKV und den Sprechern der Küdde unterschrieben und den Gemeindevertretern zurückgegeben.

Leider mussten wir dieses Jahr auf Herrn Klaus Wendlandt mit seinem Lichtbildvortrag verzichten. Ebenso konnte Herr Arnold Kuchenbecker nicht die Totenehrung vornehmen.

Das übernahm Fritz Mausolf. Er bezog sich auf aktuell Verstorbene sowie auf die in den Jahren nach der Flucht Verstorbenen. Er erinnerte an die Flucht und Vertreibungen und die dabei ums Leben Gekommenen sowie an die, die die Zustände der damaligen Zeit in Pommern nicht mehr ertragen konnten und aus dem Leben gingen.

Wir standen auf und folgten Fritz Gedanken in einer Schweigeminute.

Beim anschließenden Singen des Pommernliedes fehlte die Akkordeonbegleitung von Herrn Wendlandt. Trotzdem, wir haben die drei, auf dem Blatt abgedruckten Strophen, gesungen, dann auch noch zwei Strophen des Schleswig-Holstein-Liedes.

Der offizielle Teil des Treffens war damit beendet.



**Bild 20: im Bürgerhaus Scharbeutz, Teilnehmer über die Flurkarte von Küdde gebeugt, 2019**

Als erste verabschiedete sich Frau Rita Kennel: Obwohl sie sich gesundheitlich nicht gut fühlte, hatte sie am Treffen teilgenommen. Rita leidet wohl am meisten von Allen an der Schließung des Heimatmuseums in Eutin. Fünfzehn Jahre lang war sie dessen gute Seele, sie hatte sich enormes Wissen angeeignet, nun fehlt ihr ein Teil ihres Lebensinhaltes.

Nach und nach verabschiedeten sich die Teilnehmer voneinander. Sie wünschten sich gegenseitig eine gute Heimfahrt, und dass man gesund bleiben möge, damit man sich im nächsten Jahr wieder treffen könne.

Es waren noch sieben Personen, die sich dann im Wennhof zum gemütlichen Abend einfanden. Eigentlich hatte man noch nicht wieder

Hunger, aber alle aßen noch eine Kleinigkeit. Bei angeregten, vielleicht auch mal etwas lauterem Gesprächen verging die Zeit bis 22 Uhr viel zu schnell. Wahrscheinlich wäre es noch länger gegangen, aber einige Teilnehmer hatten noch einen langen Heimweg vor sich, außerdem hatte die Bedienung Feierabend.

Also: „Guten Heimweg und Tschüs bis nächstes Jahr. Wir drei, die wir unser Quartier im Wennhof hatten, trafen uns am nächsten Morgen (Freitag) zum gemeinsamen Frühstück.

Fazit, trotz einiger Programmänderungen wieder:

**„Ein gelungenes Treffen!“**

*Karl Brüchert*



**Bild 20 (1): die letzten Teilnehmer des Treffens vor dem Abendessen im Wennhof, 2019**

# Der Lubowsee oder Paddeln in Pommern

(aufgeschrieben: 14.04.2019)

Es war wohl im Winter 42, als Vater mit mir übers Eis zum Werder gewandert ist. Für mich den 6-jährigen wohl etwas ganz „Riesiges“. Denn daran erinnere ich mich noch heute.

Jahre später, unser Hobby war inzwischen das „Kanuwandern“, kam immer wieder die Idee: „Auf dem Lubowsee müsste man auch mal paddeln“. Es hat noch lange gedauert, aber 2009 war es dann so weit.

Drei Pärchen, alle Oldies, fuhren an den Dratzigsee nach Tempelburg. Der Campingplatz erwies sich als idealer Startpunkt für Touren auf Drawa, Pilawa und dem vielen Wasser ringsherum.



**Bild 21: Pilawa-Tour, vom Kammersee zum Rackowsee, Sept. 2009**

Zu Hause hatten wir uns mit Hilfe eines poln. Flußführers recht gründlich vorbereitet. Trotzdem, den richtigen Weg zu finden, bei dem Gewirr von toten Armen und Buchten, war noch schwierig genug.



**Bild 22: Lubowsee, Sept. 2009**

Die Mühe hat sich gelohnt. Wir erlebten herrliche Paddeltouren auf glasklarem Wasser. Auf manchen Flußabschnitten trauten wir uns kaum zu reden oder zu paddeln, um nicht die Ruhe und Harmonie der Landschaft zu stören. – Es gab aber auch knifflige Stellen. So z. B. die letzten 5 km von Dramburg nach Baumgarten. Viele Hindernisse bei recht flotter Strömung führten zu großer Aufregung und zu „Fastkenterungen“. Die Damen haben sehr geschimpft. –

In einem Boot war sogar von Scheidung die Rede. – Es ist aber alles gut gegangen.

Wir sind nicht nur gepaddelt, es wurde auch gewandert und besichtigt. Davon sollen die beigelegten Bilder erzählen.

Am letzten Tag ging es nach Lubow zum See, zum Kindergarten, zur



**Bild 23: Badestelle Lubowsee, 1942**



**Bild 25: Kindergarten Lubow, Sept. 2009**

Schule, zur Badestelle von 1942 – und zum Werder. – Ich wurde sehr nachdenklich, obwohl schon 70 Jahre vergangen.

Das sollte nicht vergessen werden: Wir sind einige Male freundlichen und hilfsbereiten Leuten begegnet. So z. B. dem Ehepaar Gaydasik aus Lubow. Sie haben mit Ihrem Geländewagen wie selbstverständlich unse-

re Autos frei geschleppt. Wir durften Nichts dafür geben!

Es waren schöne Tage in Pomern.

*Klaus Bewersdorf  
aus Bergheim/Erft  
früher Gutsmolkerei Lottin (36-38)  
und Molkerei Lubow (38-45)  
Vater war dort Molkermeister*



**Bild 24: Kindergarten Lubow, 1941**



# Gedanken und Erinnerungen an Wilhelmshorst im Kreis Neustettin

Im September 2001 erreichte mich ein langer Brief von Fritz Ring aus Herborn. Er schilderte seine Erinnerungen als Hütejunge bei meinem Großvater Paul Neichel in Wilhelmshorst, mit denen ich nicht hinterm Berg halten möchte:

Zusammen mit Auenfelde wurde Wilhelmshorst unter Friedrich d. Großen nach der Trockenlegung des „Gelling“ gegründet.

Die Namen der meisten Einwohner weisen auf deren Herkunft hin.

Wenn ich mich an das Dorf erinnere, sehe ich einen Schöpfbrunnen, der irgendwo in der Dorfmitte stand und jedermann wegen seiner Höhe ins Auge fiel.

Mitte Januar 1934 oder 1935, es war recht kalt, brannte das Wohnhaus von Bauer Pohl. Ursache war die Räucherammer. Aussage der Zuschauer: Die brennenden Speckseiten flogen über 100 Meter weit durch die Luft.

Beim Bauern Neichel war außer mir noch ein landwirtschaftlicher Gehilfe mit Namen Paul Reips. Er war etwa 18 Jahre alt, schon längere Zeit Waise und schlief mit mir in einem breiten Bett. Zimmer gleich links nach dem Eingang. Das Bett stand in der hinteren rechten Ecke.

Ihr Vater (August Neichel) schlief vorne links. Er fuhr damals, so meine ich mich zu erinnern, ein Motorrad

NSU. Als Zimmermann war er meist auf Arbeit und nicht da. Ich sehe nur noch einen Mann in Zimmermannskluft in meinem Gedächtnis.

Zum Frühstück gab es montags eine Schale mit Zuckerrübensirup, der eine Woche reichen musste. Da wurde das Brot eingetaucht und abgebissen. War ich aber mal ein wenig zu schnell, bekam ich etwas nach.

Frau Neichel war gebürtige Berlinerin, hatte eine starke Brille und damals eine kleine Tochter.

Manchmal hatte ich am Sonntag frei, dann hütete der Bauer selbst, damit ich meine Familie aufsuchen konnte. An einem Sommertag, wir luden Korn in der Scheune ab, fuhr ein kalter Blitz in das Wohnhaus, genau in unser Zimmer. Die Tapeten waren von der Wand gelöst und das Fensterkreuz war zertrümmert.

Ein letztes Mal sah ich das Dorf an einem Sonntag im Jahre 1942. Ein Milchwagen, der von der Neustettiner Molkerei täglich fuhr, hatte mich mitgenommen. Er fuhr erst über Wilhelmshorst, dann nach Gellen, wo ich wohnte.

Wenn das Grumet, der sogenannte 2. Schnitt, geerntet war, durften dann die Kühe im Herbst auf die Hauswiesen hinter dem Pumpenhaus. Die Gräben verhinderten ein Weglaufen der Kühe. Doch einmal wollte eine Kuh auf die Nachbarwiese



**Bild 26: Das Wohnhaus von Otto Neichel, 1973**

und versank im Kloorgraben. Drei bis vier Erwachsene holten sie dann mit Stricken wieder raus.

In den Gräben wuchs ein böses Kraut, das seinen Samen mit Haken so fest an die Kleidung heftete, dass sie einzeln abgezupft werden mussten. Es handelte sich nicht um die sogenannte „Priesterläuse“, die im Korn wuchsen, rund waren, am Sack hän-



**Bild 27: Anhand der Lage der Fenster entdecken wir im Juni 1973 das Neichel'sche Haus**

gen blieben und nur schwer aus dem Roggen zu entfernen waren.

Jedenfalls half man sich immer gegenseitig.

Auf den erhöhten sandigen Stellen wurde Ackerbau betrieben, mit Vorliebe Kartoffelanbau mit guter Qualität. Davon holten wir uns dann einige, um sie im Kartoffelfeuer zu rösten. So entstand dann nachmittags nach der Schule ein frohes Jugendleben. Und alles fast nur barfüßig.

Zum Schützenfest trafen sich alle drei Dörfer im Bettensaal am Fuße des Schlossberges zum abendlichen Tanz.

Der Schloßberg auf dem Plateau war im Frühjahr voller Schlüsselblumen und der Maulwurf brachte rote Ziegelreste ans Tageslicht. Vor der Zerstörung war die Burg Sitz derer von Bonin.

1945 buddelten Polen vergeblich nach Schätzen. Sie legten zwar Gewölbe frei, fanden aber nichts (Quelle: mein jüngerer Bruder).

Um 1902 fischte der Lehrer von Gellen auf dem von ihm gepachteten Amtssee (Name Blümchen?). Beim Aufstellen der Netze traf er etwas Hartes im sonst flachen Moorsee. Mit Helfern holte man zwei Kessel mit Inhalt hoch, scheinbar vor der Zerstörung des Schlosses versenkt. Wo

der Fund abblieb, ist nicht bekannt (Quelle: mein verstorbener Vater). Ebenso verschwand mit unbekanntem Ziel eine bronzene Streitaxt, die mein Vater auf einer Anhöhe am Schmadowsee fand.

Im Winter wurde Rohr auf dem Amtssee geschnitten. Dazu musste das Eis dick genug sein und möglichst kein Schnee liegen. Dann konnte man den Schieber einsetzen, der das Rohr dicht über dem Eis abstieß. War der Wasserspiegel niedriger als im Vorjahr, hatte man die Stoppeln des Vorjahres auch noch dabei, was die Arbeit zusätzlich erschwerte. Bei Schnee wurde die Sichel genommen, ebenso sehr mühsam.

Riesige Starenschwärme, die dort im Herbst übernachteten, knickten

die Halme ab und minderten die Qualität.

Wenn jedoch der Winter mal für die Rohrwerbung ungeeignet war, versuchte man im Frühjahr mit Feuer das Rohr abzufackeln, damit im nächsten Winter wieder geerntet werden konnte. Etliche Quellen mahnten zur Vorsicht. In die nicht zugefrorenen Stellen wurden Sträucher gesteckt, für alle erkennbar.

Auf dem Gellener See wurde im Winter für die Kinder der „Blinde Wallach“ errichtet. Wenn das Eis dick genug war, wurde ein Pfahl durch ein Loch in den Seeboden gerammt. Dann wurde oben drauf eine Querstange mit einem dicken Nagel befestigt. Bei genügend dickem Eis wurden Schlitten an den Spitzen dieser Stange an-



**Bild 28: Ein Bewohner von Wilhelmshorst im Jahre 1978**



**Bild 29: Werner Böse aus Neumünster und ich, Dr. Peter Neichel aus Wismar, am Stammtisch der Wilhelmshorster beim Heimatkreistreffen in Eutin, o. J.**

gebunden und dicht am Pfahl wurde geschoben. Es ging richtig rund, vor allem für die Kleinen. Ehrensache für den Aufbau: der Dorfschmied und viele weitere Helfer.

In den 30er Jahren wurden im nahen Groß-Born jede Menge Kasernen gebaut, für die mein Vater „Steinschlug“. Das Gut Gellen hatte sich einen Raupenschlepper zugelegt und damit jede Menge Findlinge beim Pflügen aus der Erde geholt. Diese wurden an die Straße geschleppt und dann von meinem Vater für Fassadenauflockerungen bearbeitet. Dabei kamen alle möglichen Gesteinsarten zum Vorschein. Was der 12,5 Kilogramm schwere Hammer nicht schaffte, wurde gekeilt oder gesprengt.

Ab 1935 gab es öfter Manöver auf dem Truppenübungsplatz. Wenn scharf geschossen wurde, war ein großer hoher Korb an einem Mast hochgezogen, für alle Wilhelmshorster gut erkennbar. Es war ein Betretungsverbot für alle, die dort gegen eine kleine Gebühr ihre Kühe weideten.

Zuerst wurde die Reichsstraße 104, die auch durch Gellen führte, ausgebaut (Köln - Königsberg, rd. 1000 Kilometer). Der Platz wurde erweitert, einige Dörfer geräumt. In Krangen bekamen die Leute neue Häuser mit schwarzen Dächern, im Volksmund „Negerdorf“ genannt.

Als die geräumten Dörfer zerstossen waren, wurde der „Nah-

kampf“ mit Platzpatronen in die Randdörfer verlegt. „Rot“ gegen „Blau“, die Schiedsrichter hatten weiße Binden und ließen die Mutigsten „sterben“.

So auch eines Morgens in der Schule. Das „Geballe“ war so groß, dass Lehrer Falkenberg den Unterricht abbrach. Alle durften bis an die Pforten, die Jungens nach vorne. Doch was sahen wir da? Ein alter Herr in unbekannter Uniform mit roten Biesen läuft zwischen dem „Geballe“ hin und her. Wir fragen einen mit weißer Binde, wer das ist. Die Antwort etwa so: „Ach ja, das ist der alte Mackensen, den haben wir wieder mal mitgenommen.“

Kiesgruben gab es mehrere, aber keine war größer als die am Langen Berg, zu der Wilhelmshorster Seite hin. In die Tiefe gehend fand man dort den besten Kies. Alles in Handarbeit, in fünf bis sechs Minuten war der Lkw von allen Seiten her beladen. Die Firma Sturm aus Neustettin hatte die größten und meisten Fahrzeuge im Einsatz. So um das Jahr 1938 waren die Bauten wohl fertig und es wurde ruhiger.

Nicht aber auf dem Truppenübungsplatz, wo die sogenannte „Märzhöhe“ bei Übungen oft der Mittelpunkt war. Urlaub bis Mitternacht, die Dorfschänke war voll und die Mädchen knapp.

Als ich 1944 auf Urlaub war, erschrak ich über das muntere Treiben, keine meiner früheren Klassenkameradinnen erkannte mich.

In Gellen stand das Haus meiner Großeltern väterlicherseits. Es war das älteste Haus am Ort. Mein Vater sagte mir, dass da noch die Spalten für den Kienspan in einigen Balken gewesen seien. Es fiel in sich zusammen, ohne Fremdeinwirkung, kurz vor dem Einmarsch der Roten Armee. Heute steht an dieser Stelle ein anderes Haus.

Im Winter gab es den sogenannten Federball. Beim Schlachten der Gänse wurden erst die langen Federn gerupft, dann die Daunen, die gleich zu verwenden waren. Die langen Federn wurden nachher „gerissen“. Links und rechts, der harte Federkiel war Abfall. Diese Federn kamen in Kopfkissen und Unterbett, weil sie das Volumen stützten. Daunen kamen in die „Puch“, das Oberbett.

Der äußere rechte Flügelteil wurde auf dem Ofen getrocknet und war der „Federwisch“. Ein Universalwerkzeug im Haushalt und hielt bis zum nächsten Jahr.

Andersherum angefasst und damit zweckentfremdet war das Knochenstück, eine Schlagwaffe gegen böse Buben. Ich kenne den Schmerz!

Etwas ungekochtes Gänseschmalz kam in eine Flasche mit einer Feder drin. Auf kleine Wunden aufgetragen war es ein häusliches Heilmittel.

Der „Federball“ begann abends entweder im Familien- oder Jugendkreis. Still musste man sitzen, damit die Federn nicht herumflogen.

Im Familienkreis lief alles normal, bei der Jugend (ledig) ging es jedoch hoch her. Ausgewogen in der

Sitzordnung und oft auch arrangiert, lernte man sich näher kennen. Nach vielen Gruselgeschichten und weit nach Mitternacht mussten die Mädchen heimgebracht werden.

Da war zum Beispiel ein Mann namens Lück, er war Anstreicher und kam aus der Gelliner Ecke. Bei Bedarf verrichtete er seine Arbeit, nach dem Lohn betrank er sich gerne. In Abwandlung des Liedes „Mit dem Pfeil und Bogen“ sang man allenthalben einen Text, speziell für ihn.

Und da war dann noch einer, mit dem Namen Wilhelm Rieck. Auch er hatte seinen Durst, und doch war er ganz anders. Er meldete sich im Sommer und fragte, ob man Körbe brauche. Ob Kiepe, Molle oder Korb,

er machte alles aus Wacholder, meist vom Langen Berg. Einziges Werkzeug war ein scharfes Messer. Der Wacholder litt nicht darunter, im Gegenteil, er verjüngte sich dabei.

Sein Leibgericht waren Pellkartoffeln mit Buttermilch, sein Bett war die Scheune. Er war sehr verträglich und fiel nicht negativ auf. Woher er kam, weiß ich nicht. Er war immer kurz vor der Kartoffelernte da.

Nach dem Einmarsch der Roten Armee soll er mit Frack und Zylinder herum gelaufen sein (so mein Bruder).

1979 fuhren wir erstmals nach Neustettin. Über Lübeck (Besuch der Tante aus Klein-Dallentin) über Wismar, Rostock, Malchin, Neubrandenburg und Prenzlau.



**Bild 30: Entdeckungstour durch Wilhelmshorst im Jahre 2001**



**Bild 31: Eine alte Scheune in Wilhelmshorst wird mit Schilf ausgebessert, 2001**

1986 ein weiteres Mal mit Bruder und Ehefrauen ins ehemalige Hotel Keun.

Damals lagen noch Grabsteine von deutschen Gräbern als Wellenbrecher am Ufer des Streitzigsees. Zwei

polnische Knaben kamen hinzu, als wir davor standen. Sie erkannten uns als Deutsche, spuckten auf die Steine und schauten uns dabei an. Bald war ihre Spucke alle und sie um eine Erfahrung reicher.

## Zitate bzw. Kraftausdrücke von örtlichen Begebenheiten

**„Dat werd grot Maräntag“**

(Eisfischerei auf dem Schmadowsee)

**„Wetter ni eis so güngen  
sed Pögel un schöt dem Hase vorbei“**

**„Ümmer hoch up sed Jesske un reet up de Sog“**

(Ihm war die Sau zwischen die Beine gelaufen und hatte ihn reiten lassen)

**„Ick nehm den Farkestel, ick nehm den Häckelhocker, Chap,  
hats al wecken ein im Klars“**

(Die Sau biss die eigenen Ferkel tot, so wie der Bauer dabei war)

# Gemeinde Wilhelmshorst, Kreis Neustettin, Pommern

Bürgermeister: Hermann Jahn

Lehrer: Hermann Stieg

## Lage der Gebäude:

1. Steinle
2. Wilhelm Drews
3. Otto Böse
4. Gustav Kalwa
5. Otto Neichel (Onkel)
6. Hermann Durow
7. Erich Freiberg
8. Fritz Kalwa
9. Wilhelm Ring
10. Paul Neichel (Großvater)
11. Gerhard Böse
12. Ernst Nöske
13. Fritz Niemz
14. August Mitzlaff b. Sieg
15. Fritz Rütz
16. Hermann Jahn
17. Fritz Pohle
18. Franz Wille
19. Hans Böse und E. Spieker
20. Reinhard Drews
21. Erich Böse
22. Stall der Schule
23. Schulgebäude, Hermann Stieg
24. Köpke
25. Pögel
26. Paul Böse
27. Friedhof, auf dem Boden der Gemeinde Gellen
28. Bauer Nietz, Wilhelmshorst-Vogelsang

*Skizze und Aufstellung bearbeitet von Dora Beide, geb. Jahn, früherer Wilhelmshorst.*



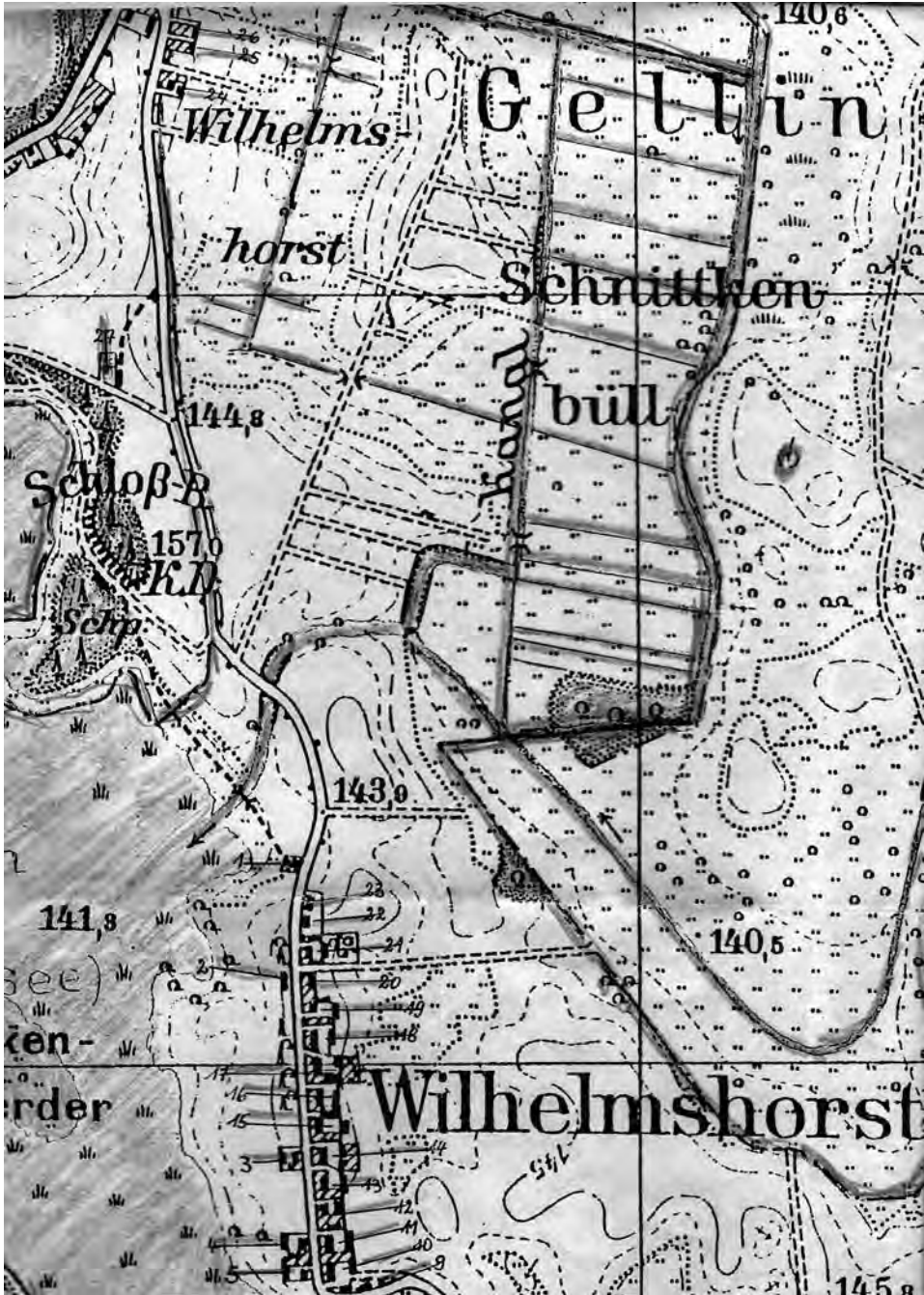


Bild 32: Kartenausschnitt Wilhelmshorst, Lage der Gehöfte Nr. 1- 28

## Meine Reise in die Heimat meiner Kindertage

Schon lange hatte ich mir vorgenommen, meinen Geburtsort Groß Krössin/ Kreis Neustettin noch einmal zu besuchen. So folgte ich der Einladung von Anna Herzog und machte mich im Juni 2018 auf dem Weg in die Heimat. Bis zur polnischen Grenze fuhr ich allein und von dort nahm mich Martin, der Sohn von Anna mit. Balfanz/ Kreis Neustettin war unser Ziel. Seit Herbst 2017 gibt es dort eine Unterkunft. Dort in der Pension von Iwona Kaluzinska durfte ich mit anderen Teilnehmern, meist Familienforschern, wohnen. Die anderen Gäste des Hauses waren Nachkommen aus Orten der ehemaligen Kreise Neustettin und Belgard. Auch

eine Ahnenforscherin aus den USA, Renate, war Gast des Hauses.

Diese Unterkunft von IWONA kann ich nur weiter empfehlen. Man wohnt dort sehr gut und die Speisen früh und spät sind einfach köstlich und rein optisch schon ein Augenschmaus.

Der Besuch in Groß Krössin gab mir sehr viel, vor allem kamen viele Erinnerungen aus wieder ins Gedächtnis. Alle Erinnerungen aus der Zeit vor 1945.

Ich selbst stamme aus der Familie Laude. Unsere Nachbarn waren Baumann und Höfts. Meine Eltern hatten einen Lebensmittelladen und eine Gaststätte mit Saal für Feiern. Der



**Bild 33: Ehem. Wohnhaus Familie Laude, 2018**



**Bild 34: Wie voriges Bild, Hinteransicht, 2018**

Tanz in den Mai, war eine der Tanz Veranstaltungen. Außerdem wurde der Saal regelmäßig für Filmvorführungen, also als Kino benutzt.

Wir hatten im Ort einen Fleischer (Dorow), das Kurzwarengeschäft. Außerdem die Lebensmittelläden Dorow, Sendelbach und Grabow. Der Bäcker Götsch war unweit von uns im Dorf gelegen.

Sendelbach, gegenüber unseres Hauses gelegen hatte ebenfalls eine Ausschankgenehmigung und einen großen Saal für Festlichkeiten.

Ich besuchte früher in Krössin den Kindergarten und dann die Volksschule.

Von vielen Häusern im Ort konnte ich die Bewohner nennen. Einige Häuser existieren nicht mehr, andere wurden gerade umgebaut oder renoviert. Das Ortsbild bekommt langsam Farbe und neues Leben.

Unsere Badestelle an der Persante fand ich auch, aber die beiden Teiche an der Mühle und das Haus von Oma Baller waren leider verschwunden.

Doch besonders beeindruckte mich natürlich der Besuch unseres ehemaligen Grundstückes. Zwar war ich nach dem Krieg schon einige Male in Groß Krössin gewesen und auch vor meinem Elternhaus gestanden. Diesmal sollte es ganz anders werden. In Begleitung von Renate, Martin und Iwona ging es zu unserem Haus, mit viel Herzklopfen. Ich wollte so gerne mal in den Hof und schauen, ob es noch unseren alten Brunnen gibt. Iwona konnte dolmetschen und das war eine große Erleichterung.

Wir durften auf das Grundstück gehen, eine sehr freundliche Polin nahm mich mit und zeigte uns den Hof.



**Bild 35: Anita Lange, geb. Laude, auf dem alten Brunnen, 2018**



**Bild 35/1: Alter Holzstall, Familie Laude, 2019**

Es waren sehr bewegende Augenblicke auf „unserem Hof“ der Kindertage. Ich fand den alten Brunnen unsere Pumpe und der Holzschuppen, den wir auch schon benutzten.

Mir war da besonders bewusst, was wir alles verloren hatten. So ein Schicksal schaffte uns der Krieg.

Ich konnte mich auf den Brunnen setzen und alles in mich aufnehmen. Wie viele Jahre habe ich mir gewünscht, einmal noch auf unseren Hof zu gehen und nun durfte ich das genießen. Dann nahm mich die Frau mit ins Haus, in unsere frühere Wohnung. Das waren wirklich sehr bewegende Augenblicke, von denen ich noch heute zehre.

Es war mein schönster Besuch in Groß Krössin, mit vielen Erinnerungen aus Kindertagen.

In dem Haus leben heute drei Familien.

Renate nahm mich dann in den nächsten Tagen mit nach Köslin ins Archiv. Hier fand ich die Geburtsurkunde meines Vaters Reinhold Laude und seiner Schwester Anna verheiratete Dorow. Meine Freude darüber war schon sehr groß, hatte ich mit diesem Geschenk nicht gerechnet.

Diese Tage in Pommern waren sehr schön und ich wäre sie so bald nicht vergessen. So danke ich vor allen Dingen Anna, die manches organisierte. Martin und Renate, die mich im Auto mitnahmen.

Vielleicht mache ich mich noch einmal auf die Reise nach Pommern.

*Anita Lange, geborene Laude*

*Ach! an manchem Ort vorbei  
Tug mich früh mein Stecken!  
Daß er mehr, als Heimat, sei,  
Konnt ich nicht entdecken.*

Carl Ludwig Schleich – Stettin – (1859-1922)

## Unsere Pommernfahrt 27. - 31. August 2018

(Günter Pomrehn, Bad Windsheim)

Wenn ich gewußt hätte, zu welcher Zeit der Bus abfährt – ich hätte die Reise nie gebucht. Als ich – es mag im April gewesen sein – den Fahrtverlauf las: „Ostseeort Dzwirzino bei Kolberg, Stadtführung Kolberg, Rundfahrt Pommern, Fahrt durch die idyllische Seenlandschaft in Pommern, Stopp in Neustettin ...“, Neustettin! Wir buchten.

Dann teilte man uns anderthalb Wochen vor der Abfahrt mit: Abfahrtszeit von der Bushaltestelle an unserem Bahnhof: 03.50 Uhr! Das bedeutete Abholung durch Taxi von unserer Wohnung 03.35 Uhr!

Kann ich uns – wir sind schließlich „90“ und „80“ – die Fahrt noch zumuten? Wohl kaum – aber meine Geburts- und Heimatstadt Neustettin...!

Wir fahren.

Das Hotel am Zielort steht oder liegt also in „Dzwirzino“. Das Reisebüro konnte uns den deutschen Ortsnamen nicht sagen, die hatten keine Ahnung. 15 km westlich von Kolberg soll „Dz“ liegen. Nach meiner Einschätzung könnte es „Kolberger Deep“ sein, ein Badeort an der Ostsee.

Am Montag (27. August) ging unsere Fahrt als „bei Nacht und Nebel“ los. Wir hatten um Sitze vorn gebeten. Zu den Sitzen gelangte man über eine Treppe in die Passagieretage. Unsere Plätze waren in der ersten Reihe oberhalb des Fahrers.

Wir saßen in einer Aussichtsgondel, konnten Straßenführung, Landschaft, die Häuserfronten in den Ortschaften unverstellt einsehen. Der hochmoderne Bus war nur von 22 Reisenden besetzt.

12.36 Uhr: die Grenze in's andere Pommern kontrollfrei passiert. Wir versuchen nach Überqueren der beiden Oderarme südlich von Stettin jeden Ortsnamen zu entziffern, polnisch, das ist mühselig. Festhalten möchte ich nur vom letzten Stück der Wegstrecke: Naugard, Plathe, dann Groß Jestin, wo der Bus rechtwinklig Kurs nach Norden nimmt.

Auffallend auf der Landstrecke: überall Straßen-, besonders Autobahnbau – Euro-Gelder! In zwei, drei Jahren wird hier der Verkehr rollen. Die Bade- und Ausflugsorte östlich der Oder können unseren im Restdeutschland spürbare Konkurrenz machen.

Im Kolberger Deep kommen wir 15.30 Uhr an. Das Hotel – ein wirklich bemerkenswerter moderner Komplex. Wir haaben zwei große Zimmer. Aus Zeitmangel bzw. anderweitigen Interessen habe ich nicht nach Eigentümer, Baujahr etc. nachgefragt.

Ein Nachteil: Frühstück erst ab 08.00 Uhr. Unsere täglichen Abfahrten, auch Rückreise sind auf 09.00 Uhr festgelegt.

## Dienstag, 28. August

09.00 Uhr, unser Bus fährt uns mit einem polnischen Reiseleiter nach und durch Kolberg. Wir hatten beschlossen, die Stadtbesichtigung nicht mitzumachen, uns nach Ankunft in Kolberg zum Bahnhof zu begeben, um meine zweite pommerische Heimatstadt – Köslin – zu besuchen, aber der Bus kreiste und kreiste durch Kolberg, begleitet vom Vortrag des Reiseführers.

Kolberg ist total verhunzt, und zwar durch riesige Plattenbauten, die den Stadtkern umschließen. Darüber hinaus ist der wiederaufgebaute Stadtkern gekennzeichnet durch eine Mischung verschiedener Baustile. Geblieben sind in der Stadt die vielen kleinen und großen Parks. Sie wurden meist angelegt im 19. Jahrhundert, als man die Wälle der Befestigungsanlagen abtrug.

Man denkt an die heldenhafte Verteidigung Kolbergs 1806/07 gegen die napoleonischen Truppen, an den Bürgermeister Nettelbeck, an Gneisenau und Schill. Dann März 1945 – die Belagerung, der Abtransport der Flüchtlingsmassen über See.

Der zweite Teil der Stadtführung per pedes sollte folgen: wir setzten uns ab.

Zunächst suchen wir nach einer Wechselstube, um an Zlotys zu kommen. Auf dem Geschäftsschild steht tatsächlich auf deutsch „Wechselstube“. Für 1 Euro erhalte ich 4,66 Zlotys. Bei einer deutschen Bank waren es 3,86 und in unserem Hotel hätte ich auch nicht mehr bekommen.

Dann zum Bahnhof. Lange Schlangen am Schalter. Wir sehen einen IC oder ICE nach Danzig warten. Wir fahren mit unseren Augen mehrfach die Aushänge rauf und runter. Ein Personenzug nach Köslin soll in 1  $\frac{3}{4}$  Stunden fahren. Also raus aus dem Bahnhof und die Busfahrpläne an den Haltestellen „abfragen“. Jawohl, in einer  $\frac{3}{4}$  Stunde fährt ein Bus nach Köslin!

Ich habe übrigens auch bei Taxis den Preis erfragt, aber etwa 50 Euro (oder war es noch etwas teurer?), das ist mir zu viel.

Pünktlich kommt ein Kleinbus: für 8 Zloty per Person nach Köslin. Es steigen noch drei oder vier Personen ein, und raus geht es aus dem Plattenbau umgürtelten Kolberg.

Wir fahren durch Siedlungen, Dörfer, kleinere Ortschaften. Ich blicke nach links und rechts: was ist hier noch an Gebäuden aus der Zeit vor 45 erhalten? Ab und zu ein Häuschen, mal ein ehemaliger Bauernhof oder ein Rest von ihm (zur Straße offen, rechts und links vom Hof Stallgebäude, Scheune, das Wohnhaus zurückgesetzt).

Die Straßen, die wir befahren, sind alleinartig mit Bäumen eingesäumt, manchmal nur einseitig. Dadurch erhält die Überlandfahrt einen besonderen Charakter. Das Asphaltband wirkt nicht tot, vielmehr naturverbunden, heimatisch.

Die Entfernung Kolberg – Köslin nur ca. 40 km, aber die Fahrt zieht sich hin. Mit den polnischen Ortsbezeichnungen kann ich nichts anfangen. Unterwegs steigen Arbeiter ein, der kleine Bus ist voll. Es geht über die Dörfer. Etwa 5 km vor Köslin müßte eine Abzweigung nach Alt Belz führen. Ich suche den Kirchturm von Alt Belz – vergeblich. Alt Belz: der Heimatort meines Vaters.

Ich komme mit der Strecke nicht klar. Nach etwa einer Stunde und 5 oder 10 Minuten beendet der Bus auf seinem Halteplatz in Sichtweite des Kösliner Bahnhofs seine Fahrt. Das einst schöne Bahnhofsgebäude – unser Bahnhofsgebäude besteht nicht mehr – ist entstellt, wirkt irgendwie zugepappt.

Köslin 1939: rund 33000 Einwohner, eine Beamtenstadt, hier aber auch eine der größten Papierfabriken Pommerns (rund 1000 Arbeitsplätze), bedeutender Fischkonserven- und Räucherwarenvand (Gänsebrüste, Lachs und Aal) u.a.

Unser Weg durch die Stadt steht fest: Neue

Bahnhof-, dann Buchwaldstraße (hier wohnten meine Eltern), dann einbiegen nach links in die Geschäftsstraße (Neuetorstraße), zum Markt, dann Bergstr. (Adolf Hitler Str.) bis zur Abzweigung Danziger Straße. Für mehr leider keine Zeit.

An der linken Seite der Neuen Bahnhofstraße war die Schaufensterfront der etablierten Möbelhandlung Sommer – das Gebäude steht noch. Die Möbelfabrik der Firma war hinter dem Bahnhof. Hier wohnte mein Turnlehrer Rost (gefallen 1940) mit seiner Familie. An der rechten Seite unser Friseur Hilpert, sein Geschäft ist immer noch da, jetzt als aufgeputzter Salon.

Wir steuern auf das Haus zu, in dem meine Eltern ihre große Mietwohnung hatten: das alte Treppengeländer – es hat inzwischen mehr als Altertumswert – ist nun schäbig, aber standfest. Dann eine Treppe hoch stehe ich vor unserer Wohnungstür, sie war 1991 noch unverändert da, nun ausgewechselt, wirkt einfach. Gerne hätte ich die Räume betreten (Wohn-, Herren-, Schlaf-, Gäste-, Kinderzimmer etc.), ich versage mir die Störung der Bewohner.

Treppe wieder hinunter und zur Tür, die zum Hinterhof führt. Ich gehe auf den Steintreppen zu dem höher gelegenen kleinen Gartenstück. Hier hat meine liebe Großmutter zusammen mit zwei anderen deutschen Frauen und einem älteren Deutschen meinen Großvater in die Erde versenkt, eingewickelt in einen Teppich meiner Eltern, mitten in der Stadt. 1945 wartete auf Deutsche das Massengrab, eine Friedhofbestattung gab es für sie nicht mehr.

Wir biegen in die Neuetorstraße. An der Ecke war unser Fleischer Schwanke, gegenüber die Mercedes-Vertretung, rechts dann das gute Hotel Schumacher, war ...war. Unser Weg wird uns weiter über den Markt zur Bergstraße (Adolf Hitler Str.), also zu den beiden Hauptgeschäftsstraßen führen.

Die Neuetorstraße: Hier waren 1991 noch zahlreiche Baulücken, sie sind zum Teil geschlossen. Die einst stattlichen Gebäudefronten: ab und zu noch ein Hausaus unserer Zeit, meist im klassizistischen Stil. Die Schaufenster der Läden sind – wie auch in der Bergstraße – mit Reklame bekleistert, Pommessfriten-Buden-Niveau. Das Gebäude der Pommerschen Bank steht unverändert.

Von meinem Besuch 1991 hatte ich das Restaurant am Markt in Erinnerung, wo ich täglich mit Bernd gesessen habe. Es besteht nicht mehr. Wir sehen auf unserem Weg kein einladendes Speiselokal, kein Cafe, das als solches den Namen verdient.

Von der Bergstraße ein Blick auf die Parkanlagen am Mühlenbach, dann rechts die Oberpostdirektion. Wir überqueren den Platz vor dem Gebäude, er ist unschön zerstückelt, biegen dann in die Regierungsstraße, um zu meinem Gymnasium (Oberschule) und zu dem erst 1937 erbauten Regierungsgebäude zu kommen.

Wir betreten das Schulgebäude. Hier hat Rudolf Virchow – der wohl bedeutendste deutsche Mediziner des 19. Jahrhunderts – 1839 sein Abitur gemacht. Das Schulgebäude war damals allerdings kleiner, das heutige steht seit 1879.



**Bild 36: Bergstraße in Köslin, vor 1945**



**Bild 37: Köslin mit Blick auf den Turm der Marienkirche, vor 1945**

Die Räume im Erdgeschoß sind verschlossen. In der Eingangspforte sind zwei Frauen, sie lassen uns lächelnd gewähren. 1991 wurde ich hier von einer polnischen Hexe angeschrien. Heute ist man freundlicher.

Sechs meiner Lehrer kamen um: verschleppt, erschossen, Gift genommen ... 1945.

Die öffentlichen Gebäude Köslins sind meist von der vorbeiführenden Straße abgesetzt, gepflegte Anlagen vor ihnen – teilweise baumbestanden – verbreiteten eine besondere Atmosphäre.

Wir kehren um: Bergstraße, Markt, Neutorstraße. Störend der stark zugenommene Autoverkehr. Die ehrwürdige Marienkirche – jetzt katholisch – ist verschlossen, offenbar hängt eine Erklärung an der Eingangspforte. Wir können sie nicht lesen. Hier wurde ich 1943 konfirmiert, mein Pfarrer 1945 von den Polen tot geprügelt.

In Bahnhofsnähe gehen wir in das neue moderne Kaufhaus, ein großer Block mit hohen Glas-

fronten. Wir betreten nur das Untergeschoß, um uns ein Stück Kuchen und einen Kaffee zu gönnen, vorher hatten wir auf einer Bank nahe dem Regiegebäude unser Mitgebrachtes verzehrt.

Dann stehen wir auf dem Bahnsteig. Der Eindruck unverändert. Hier stand ich mit zwei oder drei anderen Kameraden – es mag der 30. Dezember 1944 gewesen sein – um mit dem Nachtzug, vom Heimaturlaub zurück, zu unserer Flakbatterie nach Hela zu fahren. Anfang März 45 herrschte schon in Köslin der russische Kommandant (Besetzung: 3. März mit anschließender Brandschatzung).

Köslin – Kolberg: Fahrkarte für zwei Personen zusammen 15 Zloty. Der Zug ist wenig besetzt, Abfahrt war wohl 15.55 Uhr, Fahrtdauer etwa 40 Minuten. Ich kann vom Zug aus Alt Belz wieder nicht ausmachen.

In Kolberg müssen wir noch ca. 150 m zur Bushaltestelle gehen, dann mit dem Linienbus Richtung Kolberger Deep, die Fahrkarten hatten wir gratis im Hotel bekommen.

Morgen soll es in die Pommersche Schweiz gehen. Neustettin!

### **Mittwoch, 29. August Unsere Tagesfahrt in die Pommersche Schweiz**

Kolberger Deep 09.00 Uhr: Der Reisebus steht vor dem Hotel. Erwartungsvoll steigen wir ein.

Der Bus dreht auf die Straße nach Kolberg, um dann Richtung Körlin, Belgard, Bublitz nach Neustettin zu fahren. Wird unser „Stop in Neustettin“ lange genug sein, um zum Streitzigsee, dem Seeufer mit den einsteinmaligen Parkanlagen zu kommen?

In Bublitz fährt der Bus über den Marktplatz. Ich habe ihn – wie er einst war – vor Augen. Doch das Zentrum von Bublitz ist – wie bei meinem Besuch 1991 – verödet, ist ausgelöscht. Inzwischen





**Bild 38: Neustettin, Blücherstraße in Richtung Süden (Bromberger Straße), um 1938**

verstärken Plattenbauten den miesen Eindruck.

Dann lassen wir die Landschaft des Pommerischen Höhenrückens auf uns wirken: unsere Straße ist links und rechts durch eine und Baumreihe eingefasst, eine Allee! Und wir starren auf dieses Land, kein Flachland, sondern geschwungen, wellig, Mulden, in denen Seen eingebettet sind, umrahmt von Wäldern. Eine andere Welt! Die Felder sind abgeerntet, ich kann nicht erkennen, wie hoch der Brachlandanteil ist.

Unmittelbar vor Neustettin dann ein Halt auf einer Höhe – mir unbekannt – mit Tankstelle, Autowerkstatt und weiteren Betrieben.

Nachdem wir uns die Füße vertreten haben: Fahrt in die Stadt. Neustettin!

Die Gebäude links und rechts sind mir fremd, auch die Straße. Ist es die Kietz- oder Lindenstraße? Ist dort der Eingang zum Friedhof, die Ruhestätte meiner Mutter, meiner Vorfahren?

Plötzlich erkenne ich an einer Hausreihe, die

stehen geblieben ist: wir sind in der Bismarckstraße. Hier haben Heises, meine Stiefgroßeltern, gewohnt. Es geht weiter in die Bahnhofstraße, rechts das 1929 fertiggestellte Post- und Telegraphenbauamt. Die Hauswände wirken bröslig. Der einst schicke Gebäudekomplex Bahnhofstraße/Posener Platz wirkt kläglich.

Von der Ratzeburgerstraße aus sehe ich das Gebäude des Hauptbahnhofs. Der Bus fährt auswärts über die Eisenbahnbrücke und dann durch ein größeres Gewerbegebiet. Ich mache unseren Fahrer und Reiseleiter darauf aufmerksam, daß wir hier Neustettin verlassen. Irgendwo gewendet.

Zurück über Bromberger-, Blücherstraße. Dann halten wir an einem der schönsten Plätze Neustettins: Wir stehen vor der Kreissparkasse, dem Kreishaus und Landratsamt, der Nicolaikirche und auf der anderen Straßenseite: das Schloß mit Rosengarten und Niesedop!



**Bild 39: Neustettin, Nikolaikirche mit Rosengarten, vor 1945**



**Bild 40: Neustettin, Schloßstraße mit Blick zum Markt, um 1935**

„Der Niesedop, der Niesedop, das ist ein Fluß, den jeder Deutscher kennen muß“, so wurde dies Neustettiner Karnevalslied gesungen.

Wir betreten die Nicolaikirche. Hier wurden meine Eltern getraut, bin ich getauft. Die Andacht, die ich hier 1991 noch halten konnte, ist mir nicht mehr möglich. Das Altarbild verändert, unsere Sitzreihen wurden ausgewechselt – eine fremde Atmosphäre ...

Das Schloß macht äußerlich einen guten Eindruck. Hier hat die Herzogin Hedwig – sie stammt aus dem Hause Braunschweig-Lüneburg – von 1622 bis 1650 gelebt. Hedwig hat viel für Neustettin getan. Bekannt ist vor allem ihre Stiftung des Gymnasiums 1640. Unsere Stadt war vorher schon zeitweise Residenz pommerscher Fürsten und Fürstinnen.

Wir gehen über den Niesedop zum Rosengar-

ten. Da ist er: der Streitzigsee mit seinem Ufer, den kilometerlangen Anlagen (6 km!), die Neustettin zur Perle Ostpommerns machten; dann Mozartplatz, durch die Baumreihen schimmert das Fürstin-Hedwig-Gymnasium, die Oberschule für Jungen.

Unser weiterer Weg führt über die Schloßstraße in's Zentrum, vorher vorbei an dem Denkmal des säbelbeschwerten polnischen Diktators Pilsudski. Er war uns schon in Köslin begegnet.

Wir stehen auf dem Markt vor dem Rathaus, kein Cafe Adam (auch genannt nach den Besitzern Cafe Schnuchel), kein Cafe Rheingold, kein Hotel Nürnberger Hof. Links von der Einmündung Friedrichstraße war unsere Buchhandlung Sommer, war ... war.

Ein Blick in die Königstraße – jetzt Fußgängerzone – ich sehe das Postamt 1. Die Schaufenster der Geschäfte sind mit Reklame vollgekleistert.

Das Interesse unserer Mitfahrer war bei der Fahrt durch die pommersche Landschaft durchaus lebendig, aber hier? Ich habe die Bilder von einst vor Augen: hier ist mein Großvater mit mir zur Stadtparkasse gegangen, meine Großmutter über den Wochenmarkt, da bin ich ein Lied summend die Königstraße lang gezogen ...Für mich ist die Stadt voller Leben, voll meinem Leben, dem Lebern meiner Familie, meiner Neustettiner Mitbürger. Kann das ein westdeutscher Besucher empfinden, sehen?

Vom kulturellen Leben der Stadt kommen mir zwei Institutionen in den Sinn: der „Span“ und „Fastelowend“.

Der „Verein der Gedankenspäne“, kurz „Span“ genannt, ein Primaner-Verein des Gymnasiums. Er hatte sich seit 1858 der Pflege der Literatur und Kunst verschrieben. Die Arbeiten der Spänler wurden in den Spanbänden erfasst, 1938 waren es 60.

Weiter denke ich an „Fastelownd“. Es war in Neustettin Tradition, daß an „Fastelowend“ die Kinder von Geschäft zu Geschäft eilten, ihr Sprüchlein aufsagten und Süßes einsammelten. Ich sehe mich noch als Indianer maskiert zusammen mit einem oder zwei Kameraden von Geschäft zu Geschäft hüpfen. An diesem hohen Tag zog Prinz Karneval mit den Ratsherren mit langem Narrenzug durch die Stadt, und die Erwachsenen feierten in den Festsälen Fasching. – Das war ein Brauch, der in dem Umfang in Ostpommern nicht üblich war, aber zu Neustettin gehörte.

Natürlich gab es den Neustettiner Gesangsverein, Ruder-, Sportverein etc. etc., Reitturniere, Schützenfest, Schulfeste (gefeiert u.a. im Stadtwald), Veranstaltungen der kirchlichen Gemeinden, auch der Garnison.

Besonders war das Leben natürlich erfüllt von den alltäglichen menschlichen Kontakten, Besuchen, Familienfesten.

Dann 1945. Am 27. Februar wurde Neustettin von der Roten Armee besetzt. 45 und in den folgenden Jahren: Vertreibung, Lagerleben, die Familien wurden auseinander gerissen, Verteilung auf die Besatzungszonen – wenn nicht Verschleppung, Tod. Wenige konnten wieder zusammen finden – und wenn ja, dann in einer fremden Umgebung.

Damit war unsere Kultur, unser bisheriges Leben vernichtet.

Am Rathaus das Neustettiner Wappen: Ein Greif hält in den Fängen einen Fisch. Der Greif war das Wappentier des pommerschen Herzogsgeschlechts. Warum hält er einen Fisch? Eine u. a. Erklärung weist auf den Fischreichtum Pommerns hin, mit diesem wurden wir in unserem Land wirklich verwöhnt, und der seenreichste Kreis des Landes war mit ihm gesegnet: Kreis Neustettin!

Aber es gab für uns Pommern nicht nur die Süßwasserfische der Seenplatte, da sind ferner die haffähnlichen Seen an der Ostseeküste und dann die Ostsee!

Hier eine unvollständige Aufzählung unserer Fische: Aal, Barsch, Bleie, Dorsch, Flunder, Hecht, Hering, Karausche, Maräne, Plötze, Quappe, Schleie, Scholle, Steinbutt, Sprotte, Stint, Wels, Zander.

Meine Uroma Staaks, Neustettin Seestraße, hatte in ihrem Wohnzimmer immer eine Schüssel mit eingelegten Stinten, diesem kleinsten Leckerbissen unter den Fischen, zu stehen.

Mit unserer Vertreibung 1945 und in den Folgejahren gab es in Ostpommern plötzlich keine Fischer mehr. Ein Pole erzählte uns, daß die polnische Regierung die Übereignung von Haus und Grundstück dem versprach, der hier für eine bestimmte Zeit den Beruf des Fischers ausübt. Da die Vertriebenen von ihrem Besitz nichts mitnehmen durften, standen genügend voll eingerichtete Wohnungen und Häuser zur Verfügung.



**Bild 41: Neustettin, eine der Hauptgeschäftsstraßen, die Königstraße, um 1938**

Wir gehen zurück zum Seeufer, zu den Anlagen, und ich bin gebannt von diesem Blick über den Streitzigsee. Das Farbenspiel des glitzernden Wassers, das dunkelgrüne Farbband des Klosterwaldes auf der gegenüberliegenden Seite der Stadt, die Weite des Sees – da ist kein Alltag mehr, aber eine feierliche Stille, Frieden, Atmosphäre der Ruhe, Vorhof zum Paradies – unbeschreiblich.

Ganz gleich, ob sie in ihrer Bank, beim Finanzamt, Postamt oder in einem Geschäft waren: in etwa fünf Minuten konnte man am Streitzigsee in den Parkanlagen sein. Diese Unmittelbarkeit des menschlichen, des geschäftigen Lebens mit der Natur prägte hier den Menschen. Schon als Kind habe ich gestaunt: eine Stadt mit 20 000 Einwohnern hat solche Parkanlagen.

Ich habe das große Glück gehabt, in Neustettin geboren zu sein.

Das ganze stadtseitige Ufer des Streitzigsees wurde im 19. Jahrhundert in einen Park verwandelt. Ein 6 km langer Parkgürtel mit Baum- und Strauchgruppen, Blumenbeeten zog sich am Seeufer hin. Namensschilder, Täfelchen verrieten die Art des Gewächses. Viele Ruhebänke luden zum Verweilen ein.

Darüber hinaus umgibt ein Grüngürtel den ganzen See. Umwandert man ihn – Dauer etwa 2 ½ Stunden – hatte man immer wieder eindrucksvolle Ausblicke.

Auf der Klosterwaldseite liegt die Mauseinsel, eine Halbinsel mit einem großartigen Restaurantbetrieb, Kaffeegarten, Konzerthalle, Voliere etc. – es war einmal. Ich sehe meinen Großvater Staaks mit dem Neustettiner Männergesangverein auf der Bühne stehen. Und Heute? Bei meinem Besuch 1991 konnte ich unter Gestrüpp die Fundamente der Gebäude blicken!

Drei große Motorboote – die „Hindenburg“, das größte, konnte 250 Personen aufnehmen – dienten dem Ausflugsverkehr zur Mauseinsel, Es war das beliebte Ausflugsziel für die Neustettiner und ihre Gäste. Heute soll ein bescheidener Restaurantbetrieb dort angesiedelt sein.

Leider führt unser Weg nur wenige hundert Meter am Seeufer längs, dann drehen wir: wieder Rosengarten, gehen den schönen Parkweg an der Blücherstraße entlang. Die Pappelallee wurde erst in den dreissiger Jahren angelegt. Wir erreichen etwa gegenüber dem Blücherbad – dort habe ich 1937 meinen Freischwimmer gemacht“ – einen öden Parkplatz. Unser Bus wartet.

Ich aber wandere in Gedanken noch einmal meinen Streitzigsee ab, draußen vom Stadtrand, vom schönen Ausflugslokal „Seeblick“ mit seinen Terrassen, Freibad, zu den Bootsanlegestellen, Mozartplatz, Schloss, Blücherbad, dann das große Bootshaus des Ruderklubs – hier spielte ich einmal (1943) Tischtennis – Dammwildgehege, Bismarckturm . . .

Der Bus biegt in die Brombergerstraße. Dann sehe ich die Pestalozzischule. Das mattrosa leuchtende Aussenkleid der Schule ist verblaßt. Weiter geht's: Klosterweg.

Wir fahren nach Tempelburg, in die pommer-sche Schweiz.

## Tempelburg

Tempelburg ist benannt nach der Burg, die der Tempelorden errichtet hatte. Deutsche Bauern und Handwerker siedelten sich um die „Borch“ an, die Stadt ist 1291 als „Tempelborch“ erwähnt. 1939 hatte Tempelburg 5200 Einwohner. Zahlreiche Betriebe bestimmten in Tempelburg das wirtschaftliche Leben.

Bekannt war Tempelburg als Luftkurort, geprägt auf Grund der einmaligen Lage zwischen Dratzig- und Zeppelinsee. Die Anlagen – ein Juwel der Stadt.

Tempelburg, das Eingangstor zur Pommer-schen Schweiz.

Erinnerung: Meine Eltern und ich, wir sitzen vor einem Lokal auf dem großen Marktplatz, da erblickt mein Vater auf der anderen Seite seinen Bruder Arthur mit Frau aus Alt Belz und anderen Personen ebenfalls vor einem Lokal sitzend, freudig überrascht, Begrüßung. Offenbar hat die Alt Belzer Kirchengemeinde einen Ausflug in die Pommer-sche Schweiz gemacht.

Ein andermal: Auf einer Cafe-Terrasse sitzen meine Mutter, ihre jüngste Schwester Ursula und ich in Tempelburg am weitläufigen Dratzigsee, eine wunderschöne Aussicht auf den See mit seiner waldreichen Umrahmung.

Mein Vater hatte dienstlich in Tempelburg zu tun, ich durfte mit. Fahrt mit Dienst-PKW des Telegraphenbauamts Neustettin. Der Aufenthalt in Tempelburg konnte zu einem kurzen Besuch bei Verwandten genutzt werden, Familie Dornquast. Dornquast war Leiter des landwirtschaftlichen Ein- und Verkaufsvereins Neustettin gewesen. Trotz seiner schweren Verwundung im Weltkrieg, ein Bein war ihm weggeschossen, mußte er wegen

seiner nazi-kritischen Äußerungen den Posten in Neustettin aufgeben. Die Familie zog nach Tempelburg. Die Tochter Asta wird einmal Malerin in Blücksburg (Flensburg) sein, Asta Vorsteher.

Erinnerungen etwa aus dem Jahre 1936.

Da stehen wir nun wieder auf dem Markt-platz.

Die Häuserfronten, die den Platz umschließen ... es ist nicht mehr das Bild von einst, ich kann nicht sagen warum: fehlende Geschäfte, fehlende Lokale, das Stadtbild einer gehobenen Bürgerlich-keit ist verloren gegangen.

Wir gehen zur Kirche, die nach Plänen von Karl Friedrich Schinkel 1829 erbaut wurde.

Dann in den Bus, um zu der einige Kilometer entfernten Burgruine Draheim zu fahren.

Wir gehen zur Burg hoch, haben den Blick auf den Dratzigsee, sind aber doch zu hungrig, um ganz auf den Ruinenberg zu gehen. Wir verzichten so auf den gleichzeitigen Blick Dratzigsee auf der einen, Sarebensee auf der anderen Seite.

Unten wartet ein Gartenlokal auf uns. Ich ver-speise ein Forelle, nichts Besonderes aber ordent-lich. Unsere Tischnachbarin (Mitreisende) hat man beim Kassieren offenbar nicht korrekt bedient, das Rückgeld ... Sie muß reklamieren – nun klappt es.

Wir genießen es, zu Füßen der Burg Draheim mit Blick auf den See zu sitzen. Burg Draheim ist eine Ausflugsstätte mit eigenem Reiz im burgar-men Pommern. Am Ende eines Schuljahres hatte meine Klasse – Pestalozzischule Neustettin – ei-nen Ausflug hierher gemacht. Daher war mir die Stätte bekannt. Uns fuhr damals das Neustettiner Busunternehmen Kujath, ein kleines Erlebnis.

Unsere Fahrt geht weiter auf Sichtweite zum Dratzigsee. Er entschwindet, dann ist er doch wie-der da, eine Halbinsel hatte ihn nur verdeckt. Die-ser buchtenreiche See hat einen bemerkenswerten Umfang: 76 km Uferlinie und eine Wassertiefe von

bis zu 83 m! Erwähnenswert, um einen Eindruck von der Pommerschen Seenplatte zu bekommen.

Wir sind in der Pommerschen Schweiz. Die Eiszeit hat dieses südpommerische Land geprägt, Gletscherrinnen haben es zerfurcht. Heute sind in diese Rinnen, Mulden, Täler, Seen eingelassen, die von bewaldeten Hängen und Höhen umrahmt sind. Höhenunterschiede bis zu 150 m sind geblieben. Dann und wann ein Findling am Straßen- oder Seenrand.

Unsere schmale Asphaltstraße schlängelt sich in malerischen Windungen zwischen diese Hängen. Der Zauber der waldumschlossenen Seen, in denen sich der pommerische Himmel in all seinen Farbschattierung spiegelt, erzeugt ein Leuchten, das noch von den Schatten der Uferbäume vertieft, verstärkt wird. Immer wieder blitzt durch die Laub- oder Kieferbewaldung ein Bach, ein See. Eine unbeschreibliche Stimmung, Stille, Frieden, Natur wie in einem Märchenbuch. – Das ist die Pommerische Schweiz zwischen Tempelburg und Bad Polzin.

### **Bad Polzin**

Polzin – Moorbad, (gut u. a. gegen Ischias und Gelenkrheumatismus), Mineralquellen – wurde u. a. Ende des 18. Jahrhunderts von Königin Luise besucht. Nach ihr wurde hier ein Bad benannt.

Mein Opa Staacks erzählte mir, daß er hier als kleiner Junge nach einer Operation an einem Mal (?) gekurt habe. Man habe ihn damals den „kleinen Jägersmann“ genannt, da er entsprechend gekleidet gewesen sei. Erstaunlich, seine Eltern hatten 7 Kinder, der Vater war Justizangestellter in Neustettin, erwarb dann in Küdde bei Neustettin einen Bauernhof.

Mein Vater ist mit mir 135 oder 36 oder 37 durch den Kurpark in Bad Polzin spaziert. Heute besuchen wir die Anlagen, bewundern den alten

Baumbestand, Wildschweine haben Blumenbeete aufgewühlt.

Nachdenklich gehen wir durch den Park. Wir sind noch erfüllt von unserer Fahrt durch die Pommerische Schweiz.

Bad Polzin, von der Stadt sehen wir nichts. Nach dem Stadtrand zu urteilen versäumen wir nichts. Rückfahrt: Belgard, Körlin, Kolber.

Wir sind immer noch ergriffen ... Pommerische Schweiz, mein Neustettin.

### **Donnerstag, 30. August Wollin, Cammin**

Heute fahren wir von Deep Richtung Westen. Die Straße verläuft parallel zur Ostsee, die aber außer Sichtweite bleibt. Wir durchfahren kleine Ortschaften, alles scheint auf Ostseetourismus eingestellt zu sein. Die Unterkünfte, Pensionen etc. machen einen einfachen Eindruck.

Halt in Hoff, einem kleinen Ostseebadeort. Wir gehen durch die Geschäftsstraße zum Strand. Attraktion ist hier der Rest einer Kirche. Der Backsteinbau stand 1250 etwa 2 km vom Strand entfernt, heute ist als letzter Ruinenteil nur noch die Südwand der Kirche auf dem Klifftrand. Die Ostsee hat sich im Laufe der Jahrhunderte Friedhof und einen Kirchenteil nach dem anderen geholt. Die letzte auf dem Steilufer noch stehende Kirchenwand wird folgen ...

Fahrt zum östlichen Oderarm Dievenow. Die Oder gibt sich hier zwischen dem pommerischen Festland und der Insel Wollin boddenartig.

Misdroy der große Inselbadeort ist das Ziel. Vom Omnibushalt geht es durch einen kleinen Park zur Strandpromenade und dort zum Seesteg. Die Betonmole ist 395 m in die See gebaut, beladen mit Touristkläden, kleinen Imbißbuden und –ständen. Auf dieser Seebrücke schieben sich dicht an dicht die Badegäste, die Touristenschwärme,

wollte man sie begehen, man müßte sich durch das Menschengewirle durcharbeiten – wir verzichten, um an der Strandpromenade – die ebenfalls reichlich frequentiert ist – ein Cafe aufzusuchen, finden keines, setzen uns schließlich in der Strandstraße vor eine kleine Lokalität: ein Stück Kuchen, ein Könnchen Kaffee bitte.

Dann müssen wir zum Bus. Auf dem Rückweg entdecken wir doch noch ein Cafe, eigenartigerweise leer, für uns sowieso zu spät.

Zu den hohen Besucherzahlen: sie könnten durch den Umstand entschuldigt sein, daß an unserem Besuchstag letzter Schulfertag war.

Misdroy, dieses bedeutende Seebad, verliert durch die vielen Touristenläden, die Klein-Klein-Imbißbuden und die Überlastung mit Menschen. Auch Misdroy war und ist ein großer Badeort, aber der Charme, den Ahlbeck, Heringsdorf etc. haben, findet man in Misdroy nicht mehr. Usedom und Rügen sind heute vorzuziehen, da mag der Zloty noch so billig sein.

Rückfahrt. Die Stadt Wollin erinnert mich an Johannes Bugenhagen (1485 – 1558), den großen Reformator neben Luther, auch Dr. Pomeranus genannt, hier geboren.

Wir fahren an der Dievenow längs: Cammin!

Cammin, mir bisher nur von der Geschichte bekannt, hier habe ich Nachholebedarf, beherbergt die Stadt doch die wohl bekannteste Kirche Ostpommerns, den eindrucksvollen Dom. Otto von Bamberg kam 1124 nach Pommern und gründete hier eine Kirche.

Wir sind am Camminer Dievenowufer, gehen am Fuße der auf einem Hügel gelegenen Stadt an der mächtigen Stadtmauer längs, sind im Dom! Da ist die große vergoldete Orgel, 1699 entstanden, hängen Werke von Lukas Cranach, Wandmalereien, Fresken .... Dieses Ensemble von Dievenow, Stadtmauer, Dom, pommerscher, deutscher Geschichte ... ein eindrucksvolles Erlebnis.

In der mittelalterlichen Geschichte spielte das Bistum Cammin eine bedeutende Rolle, es gehörte zu den größten mittelalterlichen Bistümern des Deutschen Reichs. 1175 begann man den Dom zu bauen, 1228 war hier das erste Dominikanerkloster in Pommern. Cammin war zeitweise Sitz des Pommernherzogs, später Mitglied der Hanse, verlor aber an Bedeutung mit dem Aufstieg von Stettin und Swinemünde.

Über Treptow an der Rega zurück nach Deep. In Treptow hatte der große Reformator Bugenhagen jahrelang gelebt und gewirkt, bevor er nach Wittenberg zog.

Das unzerstörte deutsche Treptow wurde Anfang März 45 von der Roten Armee besetzt und danach in Brand gesteckt.

Pommernland wurd' abgebrannt.

### **Freitag, 31. August Kolberger Deep Ade!**

Die Fahrt – wir haben eine Strecke von etwa 800 km vor uns – geht u. a. über Plathe zur Oder, südlich Stettin über die beiden Arme unseres Schicksalsflusses. Wir werden erst gegen 22.45 Uhr zurück sein: der Fahrer verläßt die Autobahn – angeblich um einen Autobahnstau zu umgehen. Meine Vermutung: der Mann für die Reststrecke kann erst zu einer späten Zeit am Treffpunkt sein.

So bummeln wir auf Landstraßen, erleben die Schönheit der Schorfheide, fahren am Werbellinsee längs, um danach erst wieder auf die Autobahn einzuschwenken. In Beelitz – südwestlich von Potsdam – wird ein riesiger Kürbischhof (Ausstellungsgebäude, Restaurant) angefahren. 1 ½ Stunden Aufenthalt.

Dann wieder die endlos öde Autobahn.

Ich aber bin in meiner Heimat geblieben.

Es ist unvorstellbar, was wir verloren haben. –

*gez. Günter Pomrehn*

## 10 Tage Rundreise Pommern im August 2018

von Bärbel Jonas (geboren 1959), Tel. 04181 20 39 116

Zunächst einmal möchte ich schreiben, warum ich diesen Artikel verfasst habe. Durch meine Arbeit für „Mein Neustettiner Land“ spreche ich mit vielen Menschen. Menschen, die im Kreis Neustettin geboren wurden und welchen, die zur „Nachkommen-Generation“ gehören. Die dort geborenen bedauern häufiger, dass ihre Kinder nicht dort hinfahren möchten und die „Nachkommen-Generation“, dass sie kein Interesse haben. Beiden Gruppen möchte ich nun meine Idee weitergeben.

Wenn es interessant und schön ist, eine Reise nach Pommern zu unternehmen – genauso, als wenn man an die deutsche Ostseeküste, Dänemark, Schweden oder ähnlich fährt – kann man ja vielleicht auch ein zwei Tage den Heimatort der Vorfahren in diese Reise einbinden. Quasi so ganz nebenbei, nicht als alleinigen Zweck. In diesem Sinn habe ich mit meinem Mann, der noch nie in Polen war und dessen Mutter auch aus Hinterpommern stammt, diese Reise unternommen.

Schon einmal vorab:  
ein Fazit meines Mannes nach der Reise: das ist ja ein ganz normales, „westliches“, Urlaubsland.  
Hört sich vielleicht ein wenig blöd an, aber ich denke jeder versteht, wie es gemeint ist.

Unser Reiseverlauf bei zumeist sonigen 25 ° C:

**Stolpmünde - Lontzkedüne - Halbinsel Hel – Zoppot - Danzig - Kreis Neustettin.**

Gewappnet waren wir mit einem Übersetzungsprogramm, Bargeld, was wir in Polen viel günstiger tauschen als in Deutschland und Landkarten.

Zu den Karten: Wir hatten eine Karte vom Höfer Verlag: Polen, Hinterpommern. Leider liegt Neustettin am unter-untersten Rand der Karte, so dass man für die ganze Umgebung noch eine zweite Karte benötigt: Südliches Pommern. Detailliertere Karten (mit größerem Maßstab) für den Kreis Neustettin (in polnischer Sprache) erhalten Sie in Neustettin zum Beispiel bei der Touristeninformation.

Vorab noch eine Anmerkung zum Begriff Pommern.

In Deutschland denken viele nur an Vorpommern, vergessen Hinterpommern. In Polen wird Hinterpommern unterteilt in Westpommern und Pommern. Aber egal zu welchen Staaten Pommern gehört, es ist alles Pommern, so wie Osttirol, Südtirol... alles Tirol ist. Auch in unterschiedlichen Staaten.





Nun meine spontan festgehaltenen Gedanken:

### **Tag 1 und 2 - Stolpmünde (15.000 Einwohner)**

Anreise von Hamburg über Berlin, Stettin, Kolberg nach Stolpmünde. Da die A6 (in Polen) ausgebaut wird, haben wir statt 6 Stunden 7 ½ gebraucht.



**Bild 42: Stolpmünde**

Angekommen und ausgepackt. Stolpmünde ist ein Urlaubsort. Die Kfz-Zeichen sind meist polnische. Bis zum 31.08. sind in Polen Ferien. Danach wird es im Ort deutlich leerer werden.

22 Uhr - wir wollten noch etwas essen. In der Stadt fanden wir noch einige Lebensmittelgeschäfte (bis 23 Uhr geöffnet), in denen wir uns versorgen konnten. Kleine Beträge mit EC-Karte zu bezahlen war absolut kein Problem. Tauschen Sie am besten bei offiziellen Stellen. Wir haben bei der Post für 4,18 getauscht. So in etwa sollte der Kurs immer sein. Im ganzen Urlaub sind wir mit den

100 getauschten € sehr gut angekommen.

Am nächsten Tag schlendern wir durch den Ort. In der Hauptstraße viele touristische Geschäfte, ein Hafen, gegenüber eine kleine Schiffswert, eine Fußgängerbrücke zur Westseite des Ortes - zu jeder vollen Stunde 15 Minuten begehbar.

Westlich der Stolpe ist der größere Strand. Dazu auch einige Bunkeranlagen die besichtigt werden können. Östlich der Stolpe ist die Stadtmitte. Es gibt eine breite lange Promenade entlang des Strandes. Grundsätzlich keine Kontrolle beim Strandzugang. Meinem Mann gefällt es hier sehr gut.



**Bild 43: Stolpmünde Hauptstrand**

Breiter Strand, super fein, super sauber. Etwas östlich von hier soll man den Sand für die Eieruhren genommen haben. Das passt. Das Wasser ist total sauber. Es geht langsam rein. Eine ganz andere Ostsee als wir von der Lübecker Bucht gewohnt sind. Überall kommen wir mit Deutsch gut zurecht.



**Bild 44: Stolpmünde, Weststrand**

Zum Weststrand kommt man über eine Fußgängerbrücke, die jede Stunde für 15 Minuten öffnet oder per Auto.

Auf dem Weg dorthin mit dem Auto und nicht über die Fußgänger Brücke wollen wir noch was zu Trinken kaufen. So fremd fühlt man sich gar nicht, denn es gibt hier viele bekannte Geschäfte: Netto, Lidl, Rossmann. Am Strand parken wir, wie empfohlen, auf dem letzten möglichen Parkplatz. Am Beginn des Strandes stehen 3 Toiletten. Rechts der Mole gibt es sogar eine Bude, in der man



**Bild 45: Abendessen in Stolpmünde**

essen und trinken kann. Aber auch am Parkplatz steht eine Bude. Sand sehr fein, Wasser komplett klar. Das Wasser habe ich probiert. Es ist kaum salzig. Um uns herum hört man auch Deutsch, Englisch und Französisch.

Am Abend bummeln wir zur Promenade. Hier wird wie wild Eis gegessen. Es gibt superleckere Waffeln (Gofry) für knapp 3 € mit frischen Früchten wie Himbeeren, Blaubeeren, Kiwi, Erdbeeren und so weiter.

Total schöne Stimmung. Am Strand gehen heute Nacht diverse Himmelslichter in die Luft. Das sieht sehr schön aus

### **Tag 3 - Ausflug zur Lontzke Düne**

Vom Parkplatz fahren wir die gut 5 km mit dem Elektrowagen. Den Rückweg gehen wir zu Fuß. Der Weg ist schön und bequem. Wir machen uns auf zum höchsten Punkt der Düne - wie viele andere auch. Manchmal recht steil, aber insgesamt ganz gut zu schaffen. Es ist übrigens nicht nur



**Bild 46: Lontzke Düne**

eine Düne, sondern es greifen mehrere Dünen über Kilometer ineinander und sie sind Wanderdünen. Man hat einen großartigen Ausblick. Es gibt auch einen Weg, der zum Strand führt. Den wollen wir auch gehen, denn sonst wäre das Vergnügen ja auch zu kurz. Der Strand ist super breit.

Wenn man 3 ½ h einplant, hat man locker genug Zeit für alles.

### *Sauberkeit an und für sich.*

Am Strand ist alles blitzblank sauber - obwohl der Strand bestimmt nicht geharkt wird. Auch in Stolpmünde ist uns die Sauberkeit der Straßen, Wege, Plätze aufgefallen. Diese Sauberkeit wird sich durch unseren ganzen Urlaub ziehen. In Deutschland erinnern wir uns immer wieder daran, denn im Gegensatz zu Polen liegt hier doch viel rum und Papierkörbe sind häufig schwer zu finden.

Der in der Nähe befindliche Ort Leba gefällt uns nicht.

**Autofahren:** Die Polen fahren ganz schön flott. Sehr viele Landstraßen sind enger ausgelegt als bei uns. Das bedeutet, man muss sich etwas mehr konzentrieren, wenn LKWs entgegenkommen.

**Abendessen:** Chips-Twister, Baguette und Waffel; aus dem Fenster heraus verkauft. (Mein Vater hat erzählt, dass seine Mutter aus dem Fenster heraus Kartoffeln verkauft hat.)



**Bild 47: Hel (ca. 35 km langer Sandstrand)**

## **Tag 4 – Weiterfahrt zur Halbinsel Hel (4000 Einwohner) und nach Danzig**

Benzin ist etwas billiger als bei uns. Die Preise schwanken nicht ständig. Wenn Blitzer angekündigt sind, dann steht da auch einer.

Auf Hel ist ein Campingplatz neben dem anderen. Zugang zum Haff nur in den Orten. Der Strand ist ebenso fein, wie die bisher gesehenen. Strandaufsicht, Toilettenhäuschen, Rettungswagen in Bereitschaft. Viel Platz am Strand. Surfer, Kletterpark für Kinder.

Unterkünfte von schick bis einfach. Die gesamte Gegend, inklusive Meer, sind überraschend warm.

Einfahrt in Danzig. Die üblichen Ketten findet man auch hier: H&M, C&A, Shell, McDonald's, Ikea, Rossmann, Lidl, Burger King.

## **Tag 5 – Zoppot (37.000 Einwohner)**

Riesige Tiefgarage beim Bahnhof. 4 Zloty je Stunde. Musik in der Garage. Hier keine Kartenzahlung,





**Bild 48: Zoppot, Bäderarchitektur**

Wenn man hier die Bäderarchitektur sehen will, dann sollte man nicht an der sehr langen Promenade, sondern im südlichen Teil durch die Nebenstraßen schlendern.

Endlos schöner Strand mit Seebrücke.

Achtung: Geld tauschen zu einem Kurs unter 4,00 geht gar nicht. Wird leider in Danzig, wo viele Touristen sind, immer wieder angeboten. Achten sie auch darauf, ob der Tausch mit oder ohne Gebühr ist.



**Bild 49: Zoppot, Seebrücke**

### **Tag 6 – Danzig (580.000 Einwohner)**

Eine sehr lohnenswerte Stadt. Gerne zwei oder drei Tage dortbleiben. Besonders auch abends, wenn viele Menschen in den Restaurants, auf der Straße, Platz genommen haben, ist das so angenehm entspannend.



**Bild 50: Danzig**

### **Tag 7 - Danzig und Fahrt nach Neustettin**

Die Weiterreise beginnt mit dem Besuch des „2. Weltkrieg-Museum“. Dort sollte man hingehen. Sehr beeindruckend, faktisch, aber auch sehr emotional. Trotz teilweise Schnelldurchgang benötigen wir 4 Stunden. Kosten: Eintritt, Tiefgarage und lohnender Audio-Guide kosten 28 Zloty (Dienstag Eintritt frei, lediglich Kosten für die Tiefgarage). Durch die Kaschubische Schweiz nach Neustettin.

### **Tag 8 und 9 Neustettin (40.000 Einwohner)**

Wir übernachten im Hotel Active. Stadtbesichtigung, denn mein Mann war ja noch nicht hier. Fußgängerzone inklusive zweier Shoppingcenter, schöne alte Hausfassaden. Günstig leckersten Kuchen im Café am Marktplatz gegessen.

Im Bogen durch viele Straßen zum See. Die größte Wasserskianlage Europas ist in Betrieb (je Runde 5 Zloty, 1 Tag 60 Zloty), Zugang über das Blücherbad.

Rundfahrt auf dem Streitzig See, Besichtigung von Museum, Rathaus und Kirche.

Im Sommer gibt es einen kleinen schönen Wochenmarkt – mit lebenden Schweinen. Dienstag und Freitag, 6 – 13 Uhr, aber nur bis 10 Uhr ist dort richtig Betrieb.

Schloss. Vor dem Schloss sind Liegestühle aus Holz aufgebaut, dazu eine



**Bild 51: Neustettin, neu gestalteter Marktplatz**



**Bild 52: Neustettin, Wasserskianlage am Streitzigsee, größte ihrer Art Europas**

große Rundbrücke, die in den See hineinragt. Hier oben stehen ebenfalls hölzerne Liegestühle. Auf der Terrasse des Schlosses wurde in Sesseln gegessen.

Im Schuldienerhaus gegenüber dem Fürstin-Elisabeth-Lyzeum gut und reichlich gegessen. (geöffnet nur bis 18 Uhr)

Zum Abschluss des zweiten Tages noch weiter nach Sparsee. Gebadet habe ich nicht lange, denn leider haben mir zu schnell viele Wasserpflanzen am Bauch gekitzelt.



**Bild 53: Neustettin, Schuldienerhaus**

## Tag 10 - Rundfahrt durch den westlichen Teil des Kreises Neustettin

Der heutige Tag hat nicht wirklich etwas mit Urlaub zu tun. Ich wollte einfach mal durch möglichst viele Dörfer fahren, die ich nur vom Namen, von der Landkarte oder von Erzählungen kenne.

In vielen Orten scheint sich in den letzten Jahrzehnten nicht sehr viel verändert zu haben. Es gibt viele Gutshöfe und die Kirchen werden zum Erkennungszeichen eines jeden Dorfes. Ich habe bei dieser Tour vielleicht verstanden, warum vielen Menschen die Kirche des Dorfes so wichtig ist, vielleicht liege ich da aber auch falsch. Wenn die Kirchen nicht wären, sehen viele Dörfer für einen Unbeteiligten doch relativ gleich aus. Klar, die Häuser haben einen ähnlichen Stil, die Dörfer nicht immer, aber oft, doch die gleiche Struktur.

Wir fuhren insgesamt 160 km durch Persanzig – Raddatz – Bramstädt – Gissolk (Eichkamp) – Neu Valm – Knick – Alt Valm – Wusterhase – Balfanz – Groß Krössin – Villnow – Naseband – Grünewald – Gramenz – Bärwalde – Alt Priebkow – Gut Lübrassen – Klöpfferfier – Pöhlen – Rackow – Alte Mühle (Strzesyn) – Groß Born.

Mein Mann musste ständig anhalten, damit ich ein paar schnelle Fotos machen konnte.



**Bild 54: Kirche in Balfanz**



**Bild 55: Pöhlen, Draht Krebs**

Zu Lübrassen (Villa Luboradza): Dies ist heute ein Hotel mit Zimmern in zwei Gebäuden. Die im alten scheinen gemütlicher. Es liegt direkt am See. Vielleicht meine Unterkunft beim nächsten Besuch, denn es hat uns sehr gut gefallen.

Zu Alte Mühle: Hier ist ein Hotel sehr schön zwischen zwei Seen gelegen. Leider ist die Straße, die dorthin führt, absolut anstrengend

Zu Groß Born: Die letzten Jahre wollte ich hier wegen des Militärbezuges nicht wirklich hin. Aber nachdem ich nun auch im Danziger Museum war und mir der Ort schon oft empfohlen wurde, sind wir dorthin gefahren.

(Hinweis: einmal jährlich ist hier ein großes Treffen von Militärinteressierten, incl. Fahrzeugen).

Überrascht war ich doch über die Weitläufigkeit. Ich hatte mir eher eine große Kaserne mit etwas Dorf vorgestellt. Interessant die Beschilderung vieler Häuser. Man bekommt eine gute Vorstellung. Die Lage am See ist richtig schön. Ganz nebenbei erfuhren wir, dass alle 2 Jahre in Groß Born ein internationaler Tauchwettbewerb stattfindet, der nächste 2020.

### **Rückreise Neustettin – Hamburg**

Vor der Abfahrt sitzen wir in der Sonne und genießen den Blick auf den Streitzig See.

Wir haben viel gesehen. Jeder Ort für sich war spannend.

Für mich war die Gegend südlich der Linie Bärwalde Neustettin etwas spannender als die Nördliche. Warum kann ich gar nicht sagen.

Enttäuscht war ich von den Seen. Ich dachte so viele Seen, da muss es Bädstellen im Überfluss geben, gefunden haben wir keine wirklich schöne.

Zurück gut 650 km in 7 Stunden. Es ging eigentlich immer geradeaus auf super Straßen – viele neu geteert. Bis zur Grenze hat das Fahren richtig Spaß gemacht.

Nach 1600 km Rundreise kommen wir bereichert und entspannt zu Hause an.

P.S. Als erstes habe ich mir ein Waffeleisen für Gofry gekauft.

# Was bedeutet Heimat?

und „Wie war der Duft deiner Heimat“, fragte mich **Joanna Draszawka**, eine Kunststudentin aus Danzig/Gdansk.

Per Gästebucheintrag Nr. 526 aus 2014 des Neustettiner Heimatkreises suchte Joanna jemand aus dem ehemaligen Kreis Neustettin, der zu ihrer Examensarbeit etwas über Heimat und Leerräume beitragen kann. Was Joanna mit Leerräumen meint, kann auf [johannasw.wix.com/mojepuski](http://johannasw.wix.com/mojepuski) nachgelesen werden. Leerräume (wo mal Häuser oder Höfe waren) hatte Joanna bereits in Porst bei Bublitz gefunden, so dass meine Aufgabe nur

noch in der Interpretation der Heimat bestand.

Ich habe die Aufgabe gerne angenommen und Joanna und zu der Frage „*Wie fühlst du Heimat*“ den nachstehenden Text übermittelt:

„*Ubi bene, ibi patria*, bedeutet frei übersetzt, *wo es mir gut geht, da ist mein Vaterland*. Heimat ist aber mehr als Vaterland. Vaterland ist eher ein politisches Konstrukt. Heimat ist für mich der Teil auf Erden, wo ich das Licht der Welt erblickt habe, wo ich hineingeboren wurde, wo ich die ersten Schritte gemacht habe, wo ich die Natur und Umwelt



**Bild 56: Unser ehemaliger Hof in Dieck mit Hund und Katzen, vor 1945**



wahrgenommen und gelernt habe, mit beiden umzugehen. Kurzum: Unser Bauernhof, das Dorf Dieck/Dziki und die Stadt Neustettin/Szczecinek waren und bleiben für mich Heimat, dort habe ich meine ersten Lebenserfahrungen gesammelt und die sind bis heute erhalten geblieben. Aus diesem Grunde ist die Sehnsucht nach der Heimat, gerade im fortgeschrittenen Alter, ungebrochen; ein jährlicher Besuch - seit 1988 - auf unserer ehemaligen (leeren) Hofstelle ist schon zur Gewohnheit geworden und ich weiß ganz genau, wo alles gestanden hat - ein paar Erinnerungsstücke (Bäume, Mauerreste) hat die Natur noch für mich aufbewahrt."



**Bild 57: Mein erster Schultag, 1941**



**Bild 58: Schulgebäude 1968 - noch unverändert wie 1945**



**Bild 59: 1988 stehe ich an der Eingangstüre der Schule**

Das Foto mit meinen ersten Schritten in die Arme meiner Mutter hat Joanna in ihre Diplomarbeit eingebunden; meinen ersten Schultag – es ist der zweite Schritt – habe ich noch in guter Erinnerung; es war nach Ostern 1941, ein frühlingshafter Tag und Beginn eines neuen Lebensabschnittes. Nur zur Einschulung hat mich meine Mutter zu Fuß begleitet, danach musste ich die 2 km bei Wind und Wetter alleine gehen; mit dem Fahrrad durfte niemand zur Schule

kommen. Zwei Jahre später wurde mein Bruder eingeschult, dann „trödelten“ wir gemeinsam. Auf halbem Wege kam noch ein Nachbarsjunge, am Diecksee kamen die Schüler von Labenz-Mühle und die letzten 200 m noch die Kinder vom Dorf-anfang hinzu, so dass wir mit einer „Horde“ an der Schule ankamen. Nach dem langen Sitzen und Lernen im Klassenraum war der Nachhauseweg in der gleichen Gruppe sehr abwechslungsreich: Neckereien und kleine Rangeleien gehörten zum Ritual.

Beide Begebenheiten sind ein Stück unvergessliche Heimat und prägend für ein ganzes Leben.

Diese Schule war für mich auch ein Stück Heimat mit starken Erinnerungsmerkmalen; denn Lehrer **Friedrich Lippert** war sehr streng, aber er hatte jedem Schüler das Lesen, Schreiben, Rechnen und mit viel Mühe auch das Singen beigebracht - der Rohrstock kam nur bei Fehlverhalten und als „Nachhilfe“ zum Einsatz.

Der tägliche Weg zur Schule war „Natur pur“, egal zu welcher Jahreszeit. Die Natur hatte damals noch ihren eigenen, unverfälschten Geruch. Und damit komme ich zur zweiten Frage von Joanna: *„Wie war der Duft deiner Heimat?“*

Die Umwelt war damals noch nicht so zivilisationsbelastet wie heute und es gab dann noch einen großen Unterschied zwischen Stadt und Land; ich wohnte auf dem Lande und das noch abseits vom Dorf.



**Bild 60: Heimat Nr. 1 ist für mich unsere ehemalige Hofstelle in der Baumgruppe im Hintergrund, 1988**



**Bild 61: Heimat Nr. 2 ist der Rehmerowsee mit unvergleichlichem Ufersaum, 1988**

Auf dem Hof roch es ständig nach Pferden, Kühen, Schweinen, Schafen, Hühnern, Gänsen und Enten sowie dem Misthaufen, der mitten auf dem Hof war; hinzu kam noch, je nach

Witterung, der Qualm aus Ofen und Herd. Diese Mixtur aus den verschiedenen „Düften“ war das Parfüm in der Kleidung der Landbevölkerung; da half nur Waschen und Umziehen, sonst wusste gleich jeder, woher man kam – aber man schämte sich dessen nicht.

Ganz anders der Weg zur Schule: Er war gesäumt mit verschiedenen Obstbäumen, Sträuchern und unzähligen Wildblumen; Pflanzenschutzmittel gab es noch nicht und die Natur durfte sich nach Belieben entwickeln – Flora und Fauna waren keine Grenzen gesetzt; in den Kornfeldern standen noch Kornblumen, Disteln und Mohn, alles blühte während der Vegetationszeit um die Wette und verbreitete diesen natürlichen Duft. Zum Herbst hin roch es nach abgeernteten Feldern und nach Kartoffelkraut-Feuern. Der Schulweg war fast autofrei,

nur einmal am Tag befuhr das Postauto von Wulfflatzke kommend den Sandweg nach Dieck, dann über Hütten und zurück nach Neustettin.

Den Weg zu unserer ehemaligen Hofstelle nehmen wir jedes Jahr, wenn meine Frau und ich meine alte Heimat besuchen. Leider sind die schönen Apfel-, Kirsch- und Birnenbäume am Wegesrand verschwunden, sie wurden dem Hausbrand geopfert, nachgepflanzt wurde bis heute nichts. Was da im Hintergrund rötlich schimmert, sind Buchweizenfelder; im Vordergrund beiderseits des Weges sind Brachfelder, von denen es viele gibt auf dem Sandboden um Neustettin. Es ist wieder ein anderer Duft in meiner alten Heimat, von dem viele Insekten, vor allem Bienen profitieren. Diesen „Duft“ kann man in verschiedenen Gläsern Honig mit nach Hause nehmen.



**Bild 62: Wieder in Dieck, als wäre ich nie weg gewesen, 1988**



**Bild 63: Abendstimmung am Diecksee, 1988**

Den Rehmerowsee kann man umwandern, er bleibt naturbelassen, geangelt wird nur vom Ufer aus und Biber können ihr „Handwerk“ ungestört ausüben; störend sind nur die Hinterlassenschaften der Angler und Wanderer - man kann den Plastikmüll auch wieder mit nach Hause nehmen.

Etwas vom Duft der Heimat ist noch geblieben: der Geruch nach Briketts und Holz aus den Schornsteinen der Häuser.

Unsere Flucht nach Westen war 1945 nicht gelungen – wir verblieben zunächst in der alten Heimat.

Mit dem Sammeltransport im August 1947 durften meine Mutter, meine drei Geschwister und ich nach Westdeutschland ausreisen, wo mein Vater bereits war. Mit diesem Transport war Dieck „deutschfrei“.

In den Folgejahren hatte ich die Erinnerung und das Interesse an der alten Heimat nie verloren. Ein Mix aus Sehnsucht und Neugier regte sich 1988 in mir, doch nach 41 Jahren meinen Geburtsort zu besuchen. Gesagt, getan: Reisepässe und Visa

besorgt - jeweils eine Nacht in Stettin und zwei Nächte in Kolberg gebucht und genau an meinem 54. Geburtstag stand ich mit meiner Frau an meiner Geburtsstätte, unseres ehemaligen, jetzt leeren Hofes. Mein Wunsch, dieses Fleckchen Erde einmal wieder zu sehen, war in Erfüllung gegangen. Jetzt musste ich nur noch das Dorf sehen, vor allem die Schule und da kam mir der Zufall zur Hilfe. Bei langsamer Fahrt durch mein Heimatdorf Dieck traf ich auf eine Männergruppe an der Straße Richtung Steinforth.

„Spricht hier einer Deutsch?“ fragte ich.

„Ja, ich“, antwortete einer der vier Polen.

„Ich möchte gerne in die Schule“.

„Schule ist mein Zuhause, komm gleich mit“, sagte der junge Mann in der Mitte.

Und so kam ich mal in die Räume, die für uns Schüler tabu waren, wir kannten nur den Haupteingang (s. Foto) und den Klassenraum.

Die alte Heimat wieder zu sehen, war für mich der schönste und erlebnisreichste Geburtstag in meinem Leben.

Dieck war und bleibt für mich die Heimat, wo ich meine „Wurzeln“ hatte. So lange es geht, werde ich jedes Jahr an diesen schönen, unvergessenen Ort zurückkehren. Außerdem haben wir dort auch liebe Freunde kennen gelernt und wir sind stets gerne gesehene Gäste.

*Klaus Wendlandt*

## Richtigstellung!

Auf den Seiten 34 und 35 von MNL 2/2018 ist mir mit dem Alter von Frau Olga Pieskaczewka ein grober Fehler unterlaufen, den ich hiermit richtigstellen möchte.

Frau Pieskaczewka wurde am 13. Februar 1927 (?) geboren und hatte demzufolge in diesem Jahr erst ihren 92. begangen und nicht den 100., den wir ihr aber gerne wünschen - und zugeben, danach sieht es auch aus.

Es war ganz einfach ein Hörfehler am Telefon, dass es zu diesem Mißverständnis gekommen ist und darum bitte ich die Stepener Heimatfreunde um Entschuldigung.

*Klaus Wendlandt, früher Dieck*

## Bademöglichkeiten in Bärwalde

(Günter Nitsch, Traunreut, früher Bärwalde)

Der letzte warme Sommer hat mich veranlaßt, mich zu erinnern, wo ich in Bärwalde im Sommer ein kühles Bad nehmen konnte.

Direkt in Bärwalde gab es leider keine Möglichkeit. Der Gänsebach war ungeeignet. Der nächst gelegene Badeteich war kurz hinter Diterstal. Den Tümpel nannten wir Schafwisch. Da haben die Diterstaler einmal im Jahr ihre Schafe gewaschen. Die Schafwisch war ca. 1,5 km von Bärwalde entfernt und zu Fuß erreichbar. Man erreichte sie über die Bad Polziner Straße, nach dem ersten Bahnübergang ging ein Feldweg direkt zur Schafwisch. Der badeplatz wurde von der Bärwalder Jugend gut angenommen. In Eigenleistung hat

man sogar einen kleinen Sprungturm gebaut.

Eine weitere Bademöglichkeit war der Kopriebener See. Um dahin zu kommen benötigte man aber ein Fahrrad, was zu jener Zeit nicht jeder hatte. Der Weg führte über Alt Priebkow. Hier gab es eine Abkürzung durch den Wald und man kam direkt am Badeplatz des Sees heraus. Es gab sogar einen Umkleideschuppen. Der Seegrund war an dieser Stelle sehr sandig und es war darum angenehm, dort zu baden.

Man konnte natürlich auch von Bärwalde mit der Reichsbahn nach Bad Polzin fahren und dort ins Freibad gehen, was in der Gegend einmalig war.

## Die Besiedlung

### Siedlungsspuren von der Frühzeit bis zur Christianisierung

Der älteste Beleg für das Vorhandensein von Menschen auf dem Gebiet des späteren Kreises Neustettin ist eine Geweihaxt mit Schaftloch, die im Mergel des Vilmbruchs am Vilmsee gefunden wurde. Sie kann in die jüngeren Abschnitte der mittleren Steinzeit (9600 - 4000 v. Chr.) eingeordnet werden. Bedeutend zahlreicher sind die Funde aus der jüngeren Steinzeit (4000 - um 2000 v. Chr.), von denen hier nur einige genannt werden sollen. So wurde u. a. bei Gönne ein Flint-Flachbeil gefunden, bei Klein Küdde eine Lochaxt, bei Neu Valm ein Schaftrillenbeil, bei Persanzig ein Hügelgrab mit Steinkiste und Feuersteindolch und bei Storkow ein sogenanntes Riesengefäß mit einer Höhe von 49 Zentimetern. Auch in der Bronzezeit (2000 - 550 v. Chr.) haben die damaligen Bewohner ihre Spuren hinterlassen, was ebenfalls zahlreiche Funde belegen. So wurden aus dieser Periode beispielsweise bei Bärwalde und Groß Dallenthin Gräber entdeckt. Zahlreich vertreten sind Funde von Mützenurnen wie bei Alt Liepenfier, Birkhof, Kussow, Lübgust, Solnitz und Storkow. Aus der folgenden Eisenzeit (550 v. Chr. - 680 n. Chr.) sind überwiegend Gräberfunde bekannt. Bei Bärwalde, Flacksee und Wurchow fanden

sich kaiserzeitliche Urnengräber, bei Persanzig und Neustettin Brandgräberfelder, die Bronzemünzen enthielten. In einem Moor bei Eichen wurden Glas- und Bernsteinperlen gefunden.

Die Wenden, die spätestens im 6. Jahrhundert von anderen slawischen Stämmen verdrängt aus Ostpreußen, Litauen und Polen in die von den germanischen Stämmen fast ganz verlassenen Länder zwischen Weichsel und Elbe wanderten, hatten sich auch in unserem Gebiet zahlreich niedergelassen. Belege dafür liefern die zahlreichen Wendengräber um Neustettin, die nach Kasiski zwischen dem 6. und 12. Jahrhundert, wo hier die Wenden zum Christentum bekehrt wurden, angelegt worden sind. Dabei handelt es sich fast ausschließlich um Skelettgräber, so zum Beispiel bei Alt Draheim, Altenwalde, Dummerfitz, Hütten und Persanzig. Nur bei dem Tongefäß von Thurow könnte es sich vielleicht um eine Urne gehandelt haben. Außer den Grabfunden sind drei Schatzfunde bei Alt Valm, Bärwalde (ausschließlich Münzen) und Mossin (vorwiegend Silberschmuck) bekannt geworden. Daneben sind zahlreiche Burgwälle vorhanden, von denen bisher leider kein einziger wissenschaftlich untersucht

wurde. Von den Fundorten seien hier nur Alt Valm, Gellen, Koprieben und Wusterhanse genannt.

Aus der Wendenzeit erhalten wir auch für unseren Kreis erste greifbare Nachrichten, und zwar durch die Pommernreise des Bischofs Otto von Bamberg von 1124/25. Die älteste und zuverlässigste Lebensbeschreibung Otto von Bambergs, die „Prüfeninger Vita“ berichtet darüber folgendes: „Als nun der heutige Bischof nach vollbrachter Predigt in seinen eigenen Sprengel [d. h. Bamberg] heimzukehren beschlossen und von allen, die von ihm im Glauben unterwiesen worden waren, Abschied genommen hatte, schlug er den Weg nach Polen ein, das von der pommerschen Grenze durch eine schaurige und weite Einöde getrennt ist [...] Nachdem er endlich diese Einöde durchmessen hatte, gelangte er heil und wohlbehalten mit dem zahlreichen und heißgeliebten Gefolge seiner Jünger nach der Stadt Uzda [Usch an der Netze], die an der äußersten Grenze Polens liegt.“ Bei dieser „schauerlichen und weiten Einöde“ handelt es sich zweifelsfrei um das Gebiet des späteren Kreises Neustettin. Denn der Weg von Belgard nach Usch verläuft an der Persante aufwärts und an der Küddow abwärts, und dort, wo die Küddow in die Netze mündet, liegt Usch.

### **Die mittelalterliche Besiedlung**

Durch diese Siedlungsbewegung wurde vorwiegend der nördliche Teil des späteren Kreises Neustettin mit den fruchtbaren, flachwelligen Grund-

moränenflächen erfaßt. Deutsche Bauern haben diesen Siedlungsraum im wesentlichen vom 13. bis 15. Jahrhundert urbar gemacht. Seine südliche Begrenzung bildete eine Linie über Persanzig (1289), Bärwalde (1286), Neustettin (1310) sowie Koprieben, Solnitz und Küdde (alle drei im 14. Jahrhundert). Zu dieser Zeit gehörte dieses Gebiet zum Lande Belgard. „Die Landschaft mit dem Oberlauf der Persante gehörte zu den wenig erschlossenen und spärlich bevölkerten Grenzgebieten zwischen Polen und den Küstenvölkern“. Aber auch hierher holten die Greifenherzöge deutsche Ritter für die Kolonisation. So tauchen dann auch bald nach der Eroberung dieses Landstriches durch Herzog Barnim im Jahre 1266 die ersten Ritter auf und setzten sich nach und nach hier fest. Zu ihnen gehörten u. a. die Bonin, die Glasenapp, die Hechthausen, die Kleist, die Manteuffel, die Podewils und die von Wolde. Neben den oben genannten Orten gehören Labenz und das Augustiner Eremitenkloster Marienthron bei Neustettin mit dem gleichnamigen Dorf sowie Groß Hertzberg (1378), Raddatz (1403) und Vangerow (um 1450) zu den ältesten Dorfgründungen. Die Herkunftsländer dieser frühen Siedler waren Niedersachsen, Westfalen und Thüringen.

### **Die neuzeitliche Ostsiedlung**

Während der neuzeitlichen Ostsiedlung wurde auch das südliche Kreisgebiet ab ca. 1540 mit Dörfern besetzt. Somit wurde nun die vom mittelalterlichen Siedlungswerk nicht mehr erfaßte

kuppige Grund- und Endmoränenlandschaft des Baltischen Höhenrückens sowie die südlich vorgelagerten Sanderflächen besiedelt. Der späte Zeitpunkt der Besiedlung dieses Landstrichs liegt vor allem in den natürlichen Gegebenheiten begründet. Hier herrschte nämlich völlige Wildnis („terra deserta“) mit zusammenhängenden und teilweise nahezu undurchdringlichen Wäldern sowie weitläufigen Mooren und Brüchen. Weiterhin stand in einem großen Teil des Gebietes einer Besiedlung der Umstand entgegen, daß sowohl die Polen als auch die Pommern es als ihr Eigentum beanspruchten. Die Pommern nahmen als ihre Südgrenze die Linie Jastrow, Zamborst, Briesenitz, Rederitz, Zacharin, Altenwalde an. Dagegen zogen die Polen ihre Nordgrenze von Landeck in westliche Richtung über die Ortschaften Ratzebuhr, Barkenbrügge, Plietnitz, entlang des Pilow- und Dolgensees zum Großen Pielburger See. Letztlich dürfte ebenfalls bedeutsam gewesen sein, daß diese Wildnis mit dem zahllosen Wild den pommerischen Herzögen als Jagdgebiet diente und sie deshalb darauf bedacht waren, die Waldungen vor einer Besiedlung zu bewahren. Die steigenden finanziellen Bedürfnisse zwangen jedoch die Herzöge und die adeligen Geschlechter, die ebenfalls an diesem Gebiet Teil hatten, diese Wildnis in fruchttragendes Ackerland umzuwandeln, um von ihrem Grund und Boden einen höheren Gewinn zu erzielen, als das durch Jagd, Fischerei, Waldbienenzucht und Hütung der Fall war.

Die ersten Schritte der Besiedlung unternahmen fast gleichzeitig Barnim XI. und die Bonine. Ihnen folgten die Kleists, die Hertzbergs, die Vangerows, die Lemmekes sowie die sogenannten „vier Geschlechter“ der Glasenapp, Münchow, Wolde und Zastrow. Nicht selten gerieten sie in Streit um die Besitzgrenzen oder die Siedler. Beweise hierfür liefern beispielsweise vergebliche Bitten der Glasenapps an den Amtshauptmann von Neustettin, ihnen die entlaufenen Bauern auszuliefern. Dorfgründungen aus dieser Periode waren neben anderen beispielsweise Galow (1537), Sparsee (1541), Thuro (1543), Lottin (1544), Ratzebuhr (1553), Pielburg (um 1560), Plietnitz (1561), Hasenfier und Altenwalde (1563), Kölpin (1564), Linde (1577), Flederborn und Eschenriege (1579), Barkenbrügge (um 1584), Großborn (vor 1587) und Gellin (1589). Diese Siedlungsepoche endet im Kreisgebiet mit der Gründung von Zechendorf im Jahre 1622.

Der Wanderweg der Siedler verlief überwiegend von Nordwesten nach Südosten und war kaum länger als 50 Kilometer. Die Siedler kamen zu einem großen Teil aus Dörfern des Nordabhangs des Baltischen Höhenrückens sowie aus dem Küstengebiet. Hier fand zu dieser Zeit bereits das Bauernlegen statt, so daß nicht wenige der gelegten Bauern als Siedler hierher kamen. Gohrbandt gibt eine Aufstellung von Bauerngeschlechtern an, die aus dem südlichen Küstengebiet eingewandert sind, allerdings nennt er hierzu keine Quel-



len. Einige wenige Beispiele sollen hier jedoch angeführt werden: Bleck: Groß Tychow - Ratzebuhr; Finger: Rützwow, Parpart (Krs. Köslin) - Flederborn; Junike: Podewils, Latzig (Krs. Belgard) - Altenwalde; Mielke: Rötzenhagen, Dörsentin (Schlawe) - Pinnow, Wallachsee. Im Gegensatz dazu schreibt Kuhn: „unmittelbare Angaben über die Herkunft der pommerschen Kolonisten sind den Akten nur die Namen für einige Schulzen zu entnehmen“. Einige kamen aus der näheren Umgebung. So stammten beispielsweise die Lokatoren Hans Mandeke von Thurow, Klaus Köne von Jastrow und Hasenfier sowie Urban Panekoke von Gellin aus Neustettin. Neben den Stadtbürgern übernahmen aber auch Bauern die Rolle der Lokatoren. So erhielt der Bauer Ewald Krause das Schulzenamt von Eschenriege.

### Die friderizianische Kolonisation

Während der Siedlungsperiode der friderizianischen Kolonisation wurden

im Kreis Neustettin folgende Kolonien gegründet:

#### **im Amt Draheim:**

1742: Kalkwerder (Vorwerk)

1751 (1752): Lehmanningen (nach Geheimrat Lehmann), Schmalzentin (nach Geheimrat Schmaltz) und Schmidtenthin (nach Geheimrat Schmidt)

1751 (1752/53): Klöpfferfier

1765: Lubow (Erweiterung auf Vorwerk)

1766: Neuhof (Erweiterung auf Vorwerk)

#### **im Amt Neustettin:**

1750 (1754): Galow (Galow-Damm)

nach 1763: Eschenriege (Erweiterung auf Vorwerk)

nach 1763: Sparsee (Erweiterung auf Vorwerk)

um 1780: Neu-Persanzig

um 1780: Schützenhof (Vorwerk)

1781: Auenfelde

1781: Wilhelmshorst



**Bild 64: Friederizianisches Siedlungshaus in Auenfelde, 1938**



**Bild 65: Friederizianisches Siedlungshaus in Wilhelmshorst, 1938**

Die Landgewinnung zur Koloniegründung geschah vielfach durch eine Wasserspiegelsenkung von Seen. Bereits 1735/36 war der Vilmsee unter Friedrich Wilhelm I. einige Fuß gesenkt worden. Nachdem am 10. September 1779 die Kosten für eine erneute Absenkung bewilligt waren, wurden innerhalb von fünf Jahren 1250 Hektar Land und Wiesen gewonnen, die überwiegend Neustettiner Einwohnern überlassen wurden. Auch das Vorwerk Schützenhof wurde auf diesem Land angelegt. Die Kolonien Auenfelde und Wilhelmshorst entstanden auf Ländereien, die durch Senkung des Gelliner Sees geschaffen worden waren. Obwohl es der Grundsatz des Königs war, ausschließlich Nichtpreußen anzusiedeln, gab es auch Ausnahmen. Dazu gehörten beispielsweise die Bauernstellen in Lehmanningen und Schmidtenthin, die mit „Landeskindern“ besetzt wurden.

Es kamen zwar vor allem königliche Ländereien zur Besiedlung in Frage,

jedoch wurden ebenfalls, wenn auch untergeordnet, adlige Besitzungen kultiviert, Vorwerke errichtet sowie bäuerliche Wirte und Büdner angesiedelt. Im Kreisgebiet von Neustettin war dies u. a. beim Gut Klotzen der Fall. Dem damaligen Besitzer, Otto Heinrich von Glasenapp [211], wurden 1772 für die Errichtung eines neuen Vorwerks, einer Hammel-Schäferei sowie Ansetzung von vier Halbbauern und vier Büdnern 5.200 Reichstaler bewilligt, die er in jährlichen Raten von 104 Reichstalern zu tilgen hatte. Diese Vorhaben scheinen tatsächlich realisiert worden zu sein, da die zu diesem Vorgang existierende Akte keine gegenteiligen Informationen gibt und dem Besitzer sogar 1782 und 1798 jeweils 17 Reichstaler von der Jahrestilgungssumme erlassen wurden. Besonders interessant ist die Akte vor allem deshalb, weil sie zahlreiche Informationen über die Wohn- und Wirtschaftsgebäude, die Größe der Ländereien und die Hofwehr enthält:

Vorwerk:

Wohnhaus 44 Fuß lang, 26 Fuß tief in 9 Gebinden verbunden, 8 Fuß in den Ständern hoch, zweimal verriegelt, in Fachwerk gelehmt und mit Stroh gedeckt, enthält 3 Stuben, 2 Kammern, 1 Küche und Hausflur

Scheune incl. Stallung für Pferde und Rindvieh 114 Fuß lang, 36 Fuß tief, 12 Fuß in Ständern hoch, in 18 Gebinden verbunden, zweimal verriegelt, in Fachwerk gelehmt und mit Stroh gedeckt

Schäferei:

Schafstall 76 Fuß lang, 32 Fuß tief, in 12 Gebinden, 12 Fuß in Ständern hoch, zweimal verriegelt verbunden, in Fachwerk gelehmt und mit Stroh gedeckt, auf 24 Fuß ein Kornboden

Halbbauerngehöft:

Wohnhaus 36 Fuß lang, 24 Fuß tief, 7 Fuß in Ständern hoch, einmal verriegelt, in Fachwerk gelehmt und mit Stroh gedeckt, in 6 Gebinden verbunden, worin die nötige Stallung mit angebracht wird

Scheune incl. Stallung 40 Fuß lang, 26 Fuß tief, 12 Fuß in Ständern hoch, zweimal verriegelt, in Fachwerk gelehmt, zu 7 Gebinden, mit Stroh gedeckt

2-Familien-Büdnnerhaus: 42 Fuß lang, 26 Fuß tief in 7 Gebinden mit Losbalken, 7 Fuß hoch in Ständern einmal verriegelt, in Fachwerk gelehmt, mit Stroh gedeckt

Vorwerk: 396 Morgen Landung (Acker), 3 Morgen und 109 Quadratruten Gartenland und Hofstelle, 27 Morgen und 151 Quadratruten 2-schnittige Wiesen, sowie 48 Morgen und 141 Quadratruten im Acker belegene Wiesen, insgesamt 476 Morgen und 41 Quadratruten

Schäferei: 298 Morgen Landung, 9 Morgen 2-schnittige Wiesen, 5 Morgen und 168 Quadratruten 1-schnittige Wiesen

1 Halbbauer: 63 Morgen Landung, incl. Garten und Wurten, 10 Morgen 2-schnittige Wiesen

1 Büdnner: 1 Morgen Gartenland, 3 Morgen Wiesen

Vorwerk: 82 Scheffel Saatroggen, 60 Scheffel Saatgerste, 63 Scheffel Saathafer, 27 Stück Rindvieh, 4 Pferde, 6 Ochsen sowie für 30 Reichstaler die nötigen Ackergerätschaften

<u>Schäferei:</u>	74 Scheffel Saatroggen, 12 Scheffel Saatbuchweizen, 300 Schafe, 2 Pferde, 4 Ochsen sowie für 20 Reichstaler die nötigen Ackergerätschaften
<u>1 Halbbauer:</u>	16 Scheffel Saatroggen, 8 Scheffel Gerste, 8 Scheffel Hafer, 2 Pferde, 2 Ochsen, 1 Kuh sowie für 16 Reichstaler die nötigen Ackergerätschaften
<u>1 Büdner:</u>	1 Kuh

Insgesamt wurden zwischen 1772 und 1802 auf 42 adligen Gütern des Kreises mit 62.925 Reichstalern aus königlichen Meliorationsgeldern 13 Bauern, 2 Kossäten und 228 Büdner angesetzt.

### Die innere Kolonisation

Der Prozeß der inneren Kolonisation begann im Kreisgebiet mit der Aufteilung von Wurchow. Der Vertrag darüber wurde am 25. März 1893 bestätigt. Bis Anfang der 1920er Jahre wurden weiterhin folgende Güter zur Aufteilung gebracht: Bernsdorf, Heinrichsdorf, Groß und Klein Dallenthin, Klotzen, Bahrenbusch, Blumenwerder, Flederborn, Lanzen, Eulenburg, Storkow und Gönne, Briesen, Eichen, Nemmin, Naßglienke, Altmühl (Burghof), Kussow, Marienwalde, Naseband (zunächst mehrere Vorwerke), Patzig, Kucherow, Thurow, Flacksee, Neu Schäferei, Gissolk, Marienthron, Galow und Groß Born. Diese aufgeteilten Güter besaßen eine Gesamtfläche von über 12 000 Hektar, aus denen mehr als 490 neue Stellen entstanden sind. Außerdem wurden die Güter Barkenbrügge, Dummerfitz, Grabunz, Neu Hertzberg,

Reppow, Solnitz, Steinforth und Zülkenhagen aufgeteilt.

Am 23. Juli 1928 hatte der Kreisausschuß die Bildung einer Kreissiedlungskommission beschlossen und der Kreistag diesem Beschluß nachträglich am 27. März 1929 zugestimmt. So ging die Siedlungstätigkeit im Jahre 1929, nun unter Federführung der Kreissiedlungskommission, mit den Projekten Rittershausen bei Sparsee und Tannhausen (Teilgebiet I) bei Ratzebuhr in eine neue Phase. 1930 wurden 100 Stellen in Tannhausen (Teilgebiet II), Bahrenbusch, Achimshöh bei Solnitz, Horngut bei Neustettin, Gellin, Neu Grabunz bei Bärwalde, Groß Krössin und Villnow geschaffen. Zwei Nebenerwerbsstellen entstanden aus einem Teil eines Gutes in Klausagen. 1931 wurden die Güter Münchowshof, Krangen und Linde bei Bärwalde besiedelt. Das Siedlungsverfahren zu Wurchow B beendete dieses Programm 1932. Insgesamt wurden von der Kreissiedlungskommission während dieses kurzen Zeitraumes von vier Jahren 226 Siedlerstellen mit einer Gesamtfläche von etwa 3250 Hektar begründet. Außerdem kamen noch, wahrscheinlich

unter der Leitung der Pommerschen Landgesellschaft, Barken und Kussow, das bereits 1919 teilaufgesiedelt wurde, zur Aufsiedlung.

Im Zeitraum von 1933 bis 1936 wurden durch die Pommersche Landgesellschaft die Güter Kölpin-Knick mit dem Vorwerk Neuhof, Warlang, Wuckel, Naseband (Vorwerke bereits in den 1920er Jahren), Luisenhof, Rothenfließ, Klein Schwarzsee und Heinrichsdorf aufgesiedelt.

Über Kölpin liegen detaillierte Angaben vor. So kaufte die Pommersche Landgesellschaft in Stettin am 22. Dezember 1933 das Gut mit einer Größe von ca. 6600 Morgen einschließlich des Waldes. Die Übernahme erfolgte am 1. Januar 1934. Auf knapp 888 Hektar wurden zwei Restgüter von 103,57 und 151,36 Hektar sowie 32 Siedlungsstellen in der Größe zwischen 19 und 150

Morgen geschaffen. Bereits Anfang Oktober 1934 konnten die meisten Siedlungen bezogen werden.

Es wurden aber auch Zwangsumsiedlungen vorgenommen. So hat die Reichsumsiedlungsgesellschaft m. b. H. zum Zwecke der Umsiedlung von Bauern aus dem Bereich des Truppenübungsplatzes Groß Born Ende 1936 die Güter Trabehn, Hohenholz und Klein Hertzberg mit einer Gesamtfläche von etwa 1400 Hektar übernommen. Hier wurden 64 Stellen geschaffen, von denen für 55 am 11. Februar 1937 die Ansiedlungsgenehmigung beantragt wurde. Die übrigen neun Stellen entstanden durch Umbau bereits bestehender Stellen. Wann die Besiedlung erfolgte, ist nicht bekannt. Ob im Kreisgebiet weitere Güter zur Aufsiedlung kamen, konnte bisher nicht ermittelt werden.



**Bild 66: Siedlungshof von Otto und Hedwig Diebel in Kölpin, Ende 1930er Jahre**

# Erinnerungen

(von Fritz Roß, Lehrer in Klingbeck 1928 – 1945, im Frühjahr 1949)

Wenn ich dieses im Frühjahr 1949 schreibe, dann schweifen meine Gedanken in die Zeit vor 4 Jahren, in die Zeit des Russeneinbruches. Es ist jetzt aber auch die schöne Frühlingszeit. Da sehe ich im Geiste mein Heimatdorf Klingbeck im ersten Grün liegen, die Häuser des Dorfes eingebettet in blühende Obstgärten. Ich stehe auf dem Schlinskenberg, auf dem wir manches Oster- und Sonnenwendfeuer bei frohen Sängen und sinnigen Sprüchen abgebrannt haben, und schaue auf das vor mir liegende Dorf. Es ist ein Zeilendorf – die Häuser liegen zu beiden Seiten der Strasse – es ist die Durchgangsstrasse Persanzig – Gramenz. Links sehe ich den Dorffriedhof, und manches Grabmal erinnert mich an mir bekannte Menschen.. Das an einer Seite des ansteigenden Friedhofes stehende Ehrenmal mahnt uns mit seinen Namen an die im ersten Weltkriege gefallenen Männer. Ich steige von dem Berge herunter und komme nun an Bauernhöfe und Eigentümerhäuser vorbei, teils Fachwerkbau mit Rohrdach oder Ziegelbau mit rotem Ziegeldach. Während ich die Dorfstrasse entlang gehe, treffe ich manches Gefährt, das zur Arbeit auf die nahen oder entfernten Äcker zieht. Entgegen kommen mir Jungen oder Mädchen, freundlich mich grüssend, die ihr Vieh auf die Weide treiben. In der Mitte des Dorfes erblicke ich das schlichte Schulhaus, von wildem Wein dicht bekränzt, das mir in den 17 Jahren meiner

dortigen Tätigkeit eine liebe Heimat geworden war. Die nahe Dorfglocke läutet das Wochenende ein; sie läutet am Jahresschluss, sie begleitet mit ihrem Schall den Dorfbewohner auf seinem Wege zur letzten Ruhe. Weiterschreitend komme ich an das Ende des Dorfes, wo schattige Linden die Straße säumen, die bald steil ansteigt und durch Acker mit leichtem Boden führt, genannt die Heide. Links grüsst in der Ferne der Polacksberg (203 m). Bald bin ich in Koch's Fichten, und der stille Schwarzsee mitten im Walde lädt mich zur kurzen Rast und Besinnung ein. Zurück wandere ich am Klauderbach entlang bis in die Nähe des Dorfes. Im Dorfe gehe ich den Schmiedenweg bis zum Eichberg, wo geschäftiges Bauernleben mich eine Weile zum Schauen zwingt. Doch nicht lange verweilend schreite ich durch Wiesen weiter und komme ans Persantetal, ein Urstromtal, das seine Entstehung der Eiszeit verdankt, ein ca. 4 km langes Tal mit seinen gegenüberliegenden Steilabhängen, an manchen Stellen bis 30 m tief. Es ist besät mit kleinen und grossen Findlingen. Wir erblicken sie auf den Abhängen und in dem Bett des Baches, der munter rauschen über die Steine dahinströmt, die Wasserstrudel belebt mit Lachsforellen, die von den Dorfjungen flink mit den Händen erhascht werden. Der Blick geht über das Tal zur jenseitigen Höhe, den Fuchsbergen, deren höchste Erhebung 172 m über dem Mee-

resspiegel liegt. Das Persantetal war in seiner Eigenart und Schönheit das Ziel mancher Neustettiner Schulklasse und ich selbst durchstriefte es oft im Jahre mit meinen Schülern – eine idyllische Stätte! Meine Schritte weiter lenkend, die Stimmung abbrechend, höre ich bald das Rauschen einer Wasserturbine, das Geklapper einer Mühle, das Kreischen eines Sägegatters. Eingebettet im Walde an einem Stauweiher der Persante, liegt Müller's Mühle, weit über 120 Jahre im Besitz oder Erbpacht der Familie. Einen Gruss mit dem Besitzer wechselnd, wandere ich weiter über die nahe Barnkappe in die bewaldeten Fuchsberge hinein, immer bergansteigend, denn mein Ziel ist die Mösse. Es ist ein Torfmoor, etwa 1000 Morgen gross, bewachsen mit Birken und Weidengestrüpp, Moosbeeren, Sumpfporst und Heidekraut (Moosbeeren werden Bullgnaden genannt). Mannigfaltig ist das Tierleben dort; an sonnigen Stellen huschen oft Eidechsen und Kreuzottern über den Weg; besonders reich ist die Zahl der Nachtfalter dort, zum Teil selten anzutreffende. Unheimlich, schaurig schön ein Sommerabend an der Mösse, wenn man im Dunkeln auf Schmetterlingsfang dort weilte, wenn die Glühwürmchen im Heidekraut leuchteten, wenn Käuzchen und Nachtschwalben umherflatternd ihre Lockrufe ertönen liessen, und sonst auch die verschiedensten Tierstimmen die nächtliche Stille unterbrachen. Zauber der Heimat! – Für unsere Dorfbewohner war die Mösse aber bedeutsamer als Torfgewinnungsstätte. Wohl eine schwere Arbeit das Stechen, Ringeln und Heimfahren

des Torfes – doch für die meisten ein billiger Brennstoff. – Mich abwendend überquere ich die höchste Stelle der Fuchsberge (ein Holzgerüst auf dem trigonometrischen Punkt 172 m), wandere an den Gehöften der Buskowie vorbei, – nahe das Dorf Neuvalm schauend – den Blick geradeaus in die weite, unendliche Ferne gerichtet – ein herrliches Panorama – es ist die Landschaft des Baltischen Höhenzuges, ein hügeliges Gelände, wechselnd Wälder und Ackerflächen. Den Hahnenberg links liegend, steige ich abwärts, komme durch Wiesen wieder zur Persante, zur zweiten Mühle des Dorfes, Wilms Mühle, auch Klippmühle genannt. Ich tausche einen Gruss mit dem Besitzer der Mühle; nach einigen Minuten des Verweilens nehme ich Abschied von der mir so bekannten Stätte. Danach erblicke ich zu meiner linken Seite den Sanskenberg, komme zum Kathberg, gelange weiter schreitend, die Persante überquerend, in die Binning, teils Wiesen, teils Waldstücke. Überall liegen zerstreut einzelne Gehöfte, zum Dorf gehörend. Zur linken Seite sehe ich die Häuser von Eschenriege. Bald bin ich wieder in der Nähe des Dorfes; rechts schaue ich die bewaldete Höhe des Pujierenberges, oft von der Dorfjugend als Rodelbahn benutzt. Und schon schreite ich wieder auf der Dorfstrasse meinem Heim zu. –

Doch lassen wir auch unsere Gedanken in die Vergangenheit unseres Dorfes schweifen. Das Dorf Klingbeck ist wahrscheinlich mehrere Jahrhunderte alt. Der Name setzt sich aus den beiden Wör-

tern „Kling“ und „beck“ zusammen und bedeutet, klingender Bach. Gemeint ist damit die Persante, die bei Kolberg nach einem Lauf von etwa 120 km in die Ostsee mündet. Nach alten Berichten soll das Dorf ursprünglich in der Nähe von Wilms Mühle gelegen haben; die Stätte hieß noch immer „die Dörpstätt“. Kriegswirren und Seuchen mögen die Bewohner später gezwungen haben, ihre Siedlung auf der Höhe in einiger Entfernung neu zu gründen. Dass das Dorf schon im 15. Jahrhundert bestanden hat, bezeugt der Fund einer Münze mit dem Bildnis des Kaisers Sigismund im Jahre 1920.

Das Dorf lag an der sogenannten Salzstrass, die vom Süden über Neustettin nach Kolberg führte. Klingbeck gehörte bis zur Aufhebung der Leibeigenschaft zur nahen Herrschaft Raddatz; aber erst durch die Separation (Aufteilung) 1828 wurde die Dorfflur in Vollbauern-, Halbbauern- und Büdnerhöfe aufgeteilt. Die Dorfgemarkung umfasst ca. 4000 Morgen (1000 ha), wovon etwa 600 Morgen zum Gut Pahnkow gehörten. Die Einwohnerzahl betrug 1939 ungefähr 280, es war eine rein bäuerliche Bevölkerung, nur einige Arbeiterfamilien wohnten dort. – Dass schon vor Jahrhunderten die Dorfflur besiedelt war, bezeugen die zahlreichen Funde von Feuerstellen, Steinkistengräbern und Urnen an der Persante entlang. Die Funde bewiesen, dass Wenden hier vor ca. 1500 Jahren und früher gewohnt haben. – Und heute hört man keinen deutschen Laut mehr in dem von Polen bewohnten Dorfe – arm und kulturlos und arbeitsunlustig zogen sie im Juli/ August 1945 in das

Dorf. Grosse Flächen der Flur sind wohl versteppt, d. h. mit Unkraut, Diesteln und Gestrüpp bewachsen. . Die von den Russen am 2. u. 3.3.1945 angezündeten Wohnhäuser und Wirtschaftsgebäude sind von Trümmerpflanzen überwuchert (Hermann Hass I, Emil Bülow, Ernst Schubring, Karl Hass I, Kopitzke, August Marotzke, Karl Hass II, Rohloff, Wilm, Willi Marotzke). – Und Welch ein Leben herrschte vordem in diesem kleinen Dörfchen. Geselligkeit innerhalb des Hauses, im Kreise von Bekannten und gelegentlich bei Dorffeiern bezeugten früher ein Zusammengehörigkeitsgefühl, einen Gemeinschaftssinn, wie man ihn sonst selten findet. Und heute sind wir Dorfgenossen in alle Winde verstreut, und der alte Zusammenhang löst sich im Laufe der Jahre allmählich. Doch wir Flüchtlinge müssen mit unserem Geschick zufrieden sein, und das Gedenken an unsere Dorfgenossen, die Erinnerung an die alte, liebe Heimat halte uns zusammen, vereine uns. Aber wir dürfen auch unsere Toten des zweiten Weltkrieges nicht vergessen, die mit dem Bilde ihrer Lieben und ihres Heimatdorfes den Tod fürs Vaterland erlitten. Diese Männer, diese Jünglinge sollen immer in unserer Erinnerung bleiben, wenn wir ihnen auch nicht wie vordem ein steinernes Denkmal in ihrer heimat errichten können. Die Namen der Gefallenen des I. Weltkrieges sind mir leider nicht alle bekannt, doch die des II. will ich nachfolgend nennen. Auch die Vermissten, von denen bis heute kein Lebenszeichen eingetroffen ist, sollen hier genannt und soll ihrer gedacht werden.



## Tote

Klabunde, Georg	gestorben	1942	geboren	1923
Kleinschmidt, Gerhard	"	1942	"	1912
Kleinschmidt, Erich	"	1943	"	1913
Senkel, Ernst	"	1943	"	1922
Räschke, Richard	"	1944	"	1914
Klabunde, Ernst	"	1944	"	1922
Zech, Willi	"	1944	"	1914
Barz, Erwin	"	1944	"	1923
Boese, Paul	"	1944	"	1918
Ponick, Kurt	"	1944	"	1912
Brockhaus Kurt	"	1945	"	1922
Boese, Karl	"	1945	"	1901
Brümmer, Otto	"	1945	"	1881
Vogel, Albert	"	1945	"	1898
Rottenberg, Ernst	"	1945	"	1907?
Diedrich Hermann	"	1945	"	1902
Ponik, Herbert	"	1945	"	1907
Marotzke, Ernst	"	1945	"	1891
Schulz, Willi	"	1946	"	1920

## Vermisste (seit 1944/45)

Schubring, Erich	geboren	1910
Schubring, Herbert	geboren	1912
Schubring, Fritz	geboren	1911
Barz, Gustav	geboren	1907
Hass, Paul	geboren	1901
Templin, Hugo	geboren	1897
Bülow, Willi	geboren	1910
Schulz, Erich	geboren	1923
Janke, Heinz	geboren	1920

Diese Zeilen schreibe ich nicht nur für die erwachsenen Dorfgenossen, sondern sie gelten besonders für die Jüngsten. Mögen die Eltern und Verwandten manches, besonders das Familiäre, ergänzen, dass sie ein lebendiges Bild von

ihrer einstigen Heimat erlangen und nie das Denken daran verlieren. Wir alle aber wollen stets die Hoffnung auf eine Rückkehr in die alte, liebe und traute Heimat in unserem Herzen tragen; das sei das Band, das uns alle verbindet.

*„Wahre Freundschaft kann nicht wanken, wenn sie auch entfernt ist,  
lebet fort noch in Gedanken, und der Treue nie vergisst.  
Keine Ader soll mir schlagen, wo ich nicht an dich gedacht,  
ich will Sorge für dich tragen bis zur späten Mitternacht.  
Wenn der Mühlstein trägt die Reben, und daraus fließt kühler Wein,  
wenn der Tod mir nimmt das Leben, hör ich auf getreu zu sein“.*

*Herzliche Heimatgrüße! gez. Fritz Toß*

# Meine Heimat Eschenriege

(Einsenderin: I. Marotzke)

Eschenriege (heute Przeradz) liegt nordwestlich von Neustettin, zwischen Gramenz und Neustettin. Den Namen hat der Ort von den zahlreichen Eschenbäumen, die an sumpfigen Orten standen. Diese Orte nannte man in Pommern Riege. Das Dorf wurde 1579 in der Feldmark Repplin angelegt und daher zunächst Repplin genannt.

Im Dorf gab es kein Gut. Laut Werner Lemke (Der ritterschaftliche Kreis Neustettin nach der Klassifikation 1717) gehörte Eschenriege der Familie von Kleist.

In Eschenriege gibt es einen Bahnhof, die Bahnstrecke führt in nordwestlicher Richtung nach Belgard und weiter, in südöstlicher

Richtung nach Neustettin und weiter.

Eschenriege hatte eine eigene Kirche, der Ortsteil „Neu Schäferrei“ gehörte aber zum Kirchspiel Kussow.

Das Amtsgericht und das Finanzamt befanden sich in Neustettin, das Standesamt in Eschenriege.

Einwohner 1864: 679

Einwohner 1925: 632

Einwohner 1939: 568

Mögliche Quellen für die Familienforschung:

Kirchenbücher bzw. Duplikate von Eschenriege liegen für die Zeiträume 1810-1813 und 1815-1874 im Landesarchiv in Greifswald. Die Kirchenbücher sind online einsehbar.



**Bild 67: Eschenriege**

Standesamtsunterlagen von 1888-1916 befinden sich im Staatsarchiv Köslin (ab 1917 im Standesamt in Neustettin) und im Standesamt I in Berlin.

Grundbücher sind wahrscheinlich in der Außenstelle des Staatsarchivs Köslin in Neustettin zu finden.

## Erinnerungen an Bleck Albert – Opa Albert

Er war ein sehr fleißiger Bauer in Westgönne (südlich von Bad Polzin, nahe Klaushagen). Opa hatte zwei Pferde, Hans und Lotte. Lotte brachte 1944 ein Fohlen zur Welt, das „Adolf“ genannt wurde. Ich war traurig, weil Adolf plötzlich nicht mehr da war. Opa hatte ihn an den Besitzer der Jungfernmühle verkauft.

Auf dem Fluchtversuch wurden wir von den Russen gestoppt. Sie nahmen Lotte mit, denn sie war eher ruhig. Wir mußten zurück nach Westgönne. Übrigens, die Russen spannten ein anderes Pferd neben Hans vor unseren schwer beladenen Wagen. Aber ein paar Tage später holten Russen jenes Pferd und auch Hans aus Opas Pferdestall. Hans war mit wildem Ausschlagen nicht mehr erfolgreich. Ich erinnere mich daran, dass eines der beiden Pferde eine Kolik hatte und nachts auf dem Hof hin- und hergeführt wurde. Auch fällt mir ein, dass einer meiner vier Bleck-Onkel während eines Urlaubs mich auf Lottes breiten Rücken setzte, während er mit der Hungerharke auf der Wiese an der Kreuzchaussee arbeitete. Dort kreuzen sich zwei Straßen: die von Tempelburg nach Bad Polzin und die von Klaushagen über Westgönne, Klöpfferfied nach Bärwalde (heute als eine Radtour gekennzeichnet).

Eine neue Erinnerung! Mit dem Fuhrwerk brachte Opa mich auf diesem Weg nach Bärwalde zum Zahnarzt – ohne Er-

folg, denn ich schaffte es tatsächlich, den Mund nicht zu öffnen; zuhause erledigte Mutti das mit einem Türgriff (der Trick ist sicher bekannt !)

Opa hatte auch etwa zehn Kühe, Schwarzbunte natürlich. Obwohl ich vor ihnen Angst hatte, mußte ich sie einige Male hüten. Unser Hund Terry erledigte die Arbeit allein. Eines Tages kam ein langer Zug von brüllenden Kühen auf der Straße von Tempelburg. Ich bin nicht sicher, aber ich meine, dass unsere Kühe „Reißaus“ nahmen. Ich konnte sie nicht aufhalten.

An eine für mich peinliche Situation denke ich noch. Als eines abends die Kühe in Richtung Stall eilten, versteckte ich mich im Backhaus, um eine Begegnung mit den großen Tieren zu vermeiden.

Zu den Schweinen kann ich mich nur an eine sehr aufregende Begebenheit erinnern. Ich mußte im Winter dabei sein, wie im Hof ein Schwein geschlachtet wurde. Ich weiß nur noch, dass ich vor Wut brüllte und aus Mitleid mit dem Tier. Heute bin ich ein überzeugter Naturschützer, vor allem ein Freund unserer Vogelwelt.

Opa besaß auch ein paar Schafe. Sie lebten in einer Buchte in der Scheune. Mein gleichaltriger Cousin Eckardt Schrank kletterte einmal in die Buchte, um mir zu zeigen, wie man Schafe melkt. Erst viel später erzählte man mir, dass da nur Böcke waren!! Manchmal sage Opa

zu mir: „Da ist ein Hammel aus der Bucht gesprungen“. Was meinte er wohl? Ich weiß es inzwischen. Sie auch ?

Oma Anna Bleck (sie starb im Sommer 1944, nachdem sie vom Tod von zwei ihrer vier Söhne gehört hatte, Otto und Werner) versorgte das Federvieh. Eines Tages „kümmerten“ Cousin Eckardt und ich uns um den Gänsenachwuchs, die Güsseln oder Gössel. Wir hatten sie doch so lieb!! Am nächsten Morgen waren sie „totgeblieben“ (dod bläwe).

Onkel Paul Bleck von der Kreuzchaussee war auch Imker. „Hai härr Imme“. Er hatte einige Kästen in Westgönne abgestellt. Was machte mein pfiffiger Cousin? Er „strullte“ in die Einflugschlitze. Er blieb aber unverletzt. Was mir alles so einfällt! Damals war ich 6 oder 7 Jahre alt.

Zweimal hatten uns die Russen überrascht; wir kamen nicht mehr „in den Busch“, den sie mieden. Sie kamen lärmend in das Wohnzimmer, meine Schwester (4) und ich saßen brüllend auf Muttis Schoß. Plötzlich kam ein Offizier rein und brüllte auch. Die Soldaten rannten nach draußen, erlegten alle Hühner, die zu sehen waren, gaben aber ein Totes an Opa.

Das andere Mal schafften wir es nur bis in das Kartoffelfeld hinter dem Stall. Kein Schuß fiel, wir waren wieder gerettet. An anderen Tagen und Nächten ver-

steckten wir uns im Heustall. Opa hatte die Leiter verborgen. Er sprach nie über diese gefährliche Zeit.

Die Hühner erfreuten sich an der Masse von Maikäfern aus dem großen Kastanienbaum im Hof. Ab und zu durften sie auch kleine Fische fressen, die mit Körben aus einem Teich am Kirchberg gefangen wurden. Der Hügel eignete sich im Winter zum Rodeln: bergab und über den zugefrorenen Teich. Hieß der wirklich „Kirchberg“? Oder war es der Fichtberg?

Eingeschult wurde ich in Falkenburg, meinem Geburtsort. Westgönne hatte keine Schule und keine Kirche (Klaushagen war der Kirchort). Ein paar Tage ging ich zur Schule nach Klöpperfier. Das waren etwa zwei km von Westgönne. Am Dorfeingang war eine Kolonialwarenhandlung (Solt Karl?). Die Leute hatten einen kleinen, laut bellenden Hund. Er war der Grund dafür, dass ich an einem Morgen umkehrte und zu unserem Hof zurück ging.

Ob mich dann ein Beschützer zur Schule brachte oder Jungens „ut de Jünn“ (vielleicht Günter Buse).

Das sind ein paar Erinnerungen an meinen Großvater Bleck Albert und einen frühen Teil meiner Kindheit in Westgönne, von wo wir Anfang 1946 vertrieben wurden. Es ist meine Heimat geblieben.

**Redensarten sind manchmal etwas schwer zu verstehen.** Wer helfen kann, schreibt kurz an Herbert Meske, bei Johannknecht, Hessenheide 22, 33334 Gütersloh oder per e-mail an [herbert@meske-online.de](mailto:herbert@meske-online.de)

1. Opa Albert benutzte oft „Du Lüchting!“ oder „Dunnerlüchting“. Dann war er sicher ärgerlich (iewich?)
2. Us Mudder: Du hest Plumps tau säche, wenn dei Kau ...

# Heimatbücher

KURT-DIETER LISKE

»Das war das Ende  
von Neustettin«

Herausgeber: HKA Neustettin

Preis: 6 €

JUBILÄUMSAUSGABE

des HKA NEUSTETTIN

MNL-Festausgabe anlässlich der  
50 jährigen Patenschaft

Preis: 12 €

SIEGFRIED ZECH

**Bittere Früchte**

Herausgeber: HKA Neustettin

Reprint, Preis 5 €

UWE THIEL, HARRY NEUMANN

**Priebkow – ein Rittergut  
in Hinterpommern**

Selbstverlag 2010, Festeinband,  
600 Seiten, 459 Abbildungen,  
51 Kartenausschnitte,

Preis auf Anfrage, zzgl. Versand

Bezug über Uwe Thiel,

Hirtenweg 1, 17159 Dargun

**Geschichte Neustettins –  
Band I (bis 1939)**

AUTOREN: 6 POLNISCHE PROFESSOREN

Übersetzung ins Deutsche:

C. Himmele, D. Himmele-Doll

Bezug über C. Himmele,

Janowo 8, PL 78-404 Szczecinek,

Tel.: 0173-8730508

HEINZ BUCHHOLZ

»Iwan, das Panjepferd –  
Eine Kindheit

zwischen Krieg und Frieden«,

u. a. Soltnitz

ISBN: 3-00-014157-X,

Preis: 19,90 €

ISBN: 978-3-00-024513-8

als Taschenbuch 8,95 €

GÜNTER DAMASKE

»Ich war einer  
von Hitlers Kindern«

Kindheit und Jugend

in Neustettin,

Soldat im hohen Norden

ISBN: 3-8311-4367-6

Preis: 19,80 €

GÜNTER DAMASKE

**Aufbruch Ost, Band I  
Jg. 1924, Kindheit und Jugend  
in Neustettin**

ISBN: 3-8334-4965-9

Preis: 16,80 €

HEINZ JONAS

**Neustettin, Bilder einer  
deutschen Stadt**

Reproduktion alter Ansichtskarten

ISBN: 3-88042-885-9

Preis: 20 €

BERND W. NEUBAUER

»Du bist doch kein Kind mehr«

ISBN: 978-38482-2819-5

Preis: 15,90 €

## Buchvorstellung

### **Erinnerungen an Hinterpommern,**

76 Seiten, schwarz/weiß, 14,50 €

### **Rückblick auf Kasimirshof,**

96 Seiten, meist Farbbilder, 31,00 €.

Versandkosten in Deutschland 3,00 €.

**Kasimirshof im Rückblick,** 96 Seiten, 140 meist farbige Bilder

Inhaltsverzeichnis: *Einleitende Bemerkungen*, Gedankensplitter – Kindheitserinnerungen, Ein Lob der ein-klassigen Volksschule, Die Moor- und Wiesenflächenander jungen Küddow, Ein Rückblick auf den Lehrerhaushalt in Kasimirshof, Autobahn-Vorhaben in Pommern, Rückbesinnung an die Kindheit, Die Landschaft und die Landschaftsgestaltung, Die Heuernte, Die Getreideernte, Die Kartoffelern-te, Handwerker in Kasimirshof, Die Grundversorgung mit Lebensmitteln, Erinnerungen an Baldenburg, Winterfreuden, Nutzung der Elektrizität, Bekanntmachung mit der „Schulzen-tafel“, Ein Sinnspruch an der Schule, Unsere Dorfkirche und ihr Umfeld, Anhang

#### *Einleitende Bemerkungen*

Als Kind, das in seiner heimatlichen Umgebung aufwächst, nimmt man die Gegebenheiten unbefangen und selbstverständlich, gewissermaßen „gottgegeben“ hin. Aus dieser Heimat der Kindheit vertrieben und in reiferem Alter denkt man oft wehmütig, manchmal verklärend an diese Kind-

heit zurück. Die Widrigkeiten und Härten des Lebens treten zurück, schöne Erinnerungen lassen vieles in einem milden Licht erscheinen. Ich will versuchen – so gut das geht – mich an meine Kindheit in Kasi-mirshof zu erinnern und Aspekte des Lebens unserer Familie in dem klei-nen Bauerndorf aufzuschreiben, und zwar sehr privat und ohne den An-spruch eines Historikers.

Ich habe schon häufiger Einzelheiten der Erinnerungen aus meiner Kind-heit niedergeschrieben, insbesondere die schwere Zeit der Flucht vor der feindlichen Front und die Zeit un-ter den Russen und Polen bis zum August 1947. Inzwischen schweifen meine Gedanken mehr auf etwas frü-here Eindrücke zurück und ich versu-che, unser familiäres Umfeld in dieser einfachen und ländlichen Umgebung zu verstehen und zu reflektieren. Ich möchte die inzwischen beachtliche Fülle von Einzelerinnerungen aus meiner Kindheit

mit den späteren Erfahrungen und Kenntnissen in Verbindung und in Einklang bringen zu einem stimmigen Bild. Dieses Bild mag für mich stimmig sein, andere mögen aus ihrer

Sicht andere Vorstellungen haben. Niemand muss sich meiner Sicht anschließen.

Da diese Rückbesinnung nicht nur für mich persönlich interessant ist, will ich die Texte so aufschreiben und so festhalten, dass sie auch für Ortsfremde verständlich und nachvollziehbar sind. Die beigegefügt Bilder dienen der allgemeinen Illustration und Erklärung, sie sollen das damalige Leben in Kasimirshof verdeutlichen. – Zum Bestellen verfügbar:

### **Bestellungen an:**

Hans-Joachim Fock,  
Max-Planck-Straße 3, 47447 Moers  
Tel.: 02841/31153,  
E-Mail: HansJoachimFock@web.de  
Interessenten biete ich an, über Kon-

taknahme zu mir eine gedruckte Version meiner Heimat-Erinnerungen zu bestellen. Die Exemplare werden von „epubli“ auf meine Bestellung hin gedruckt und Ihnen per Post zugestellt. Ihre Bestellung gebe ich an „epubli“ weiter, sobald Sie sich bei mir gemeldet haben, die gewünschte Lieferanschrift angegeben haben und der zugehörige Betrag auf meinem Konto eingegangen ist.

Konto: Hans-Joachim Fock  
IBAN: DE 52 3545 0000 1201 0317 94

Ich brauche wahrscheinlich nicht zu betonen, dass die angegebenen Beträge gerade den Druck und die Zustellgebühr decken. Die Zustellgebühr entsteht je Zustellung nur einmal.

## *Sommerwonne!*

Wie freu'ich mich der Sommerwonne – Des frischen Grüns in Feld und Wald,  
Wenn's lebt und webt im Glanz der Sonne – Und wenn's von allen Zweigen schallt!

Ich möchte jedes Blümchen fragen: – Hast du nicht einen Gruß für mich?  
Ich möchte jedem Vogel sagen: – Sing, Vöglein, sing und freue dich!

Die Welt ist mein, ich fühl es wieder: – Wer wollte sich nicht ihrer freu'n,  
Wenn er durch frohe Frühlingslieder – Sich seine Jugend kann erneu'n?

Kein Sehnen zieht mich in die Ferne, – Kein Hoffen lohnet mich mit Schmerz;  
Da wo ich bin, da bin ich gerne, – Denn meine Heimat ist mein Herz.

(Hoffmann von Fallersleben)

# Rätselecke

## Silbenrätsel

Aus den folgenden Silben sind vornehmlich Orte aus dem Kreis Neustettin zu bilden. Die Anfangsbuchstaben der Worte ergeben den Namen eines Städtchens (?) im Kreis Neustettin.

alt - ben - datz - de - en - en - esch - ge - gen - grü - ha - ken - ko - ma  
- ne - neu - rad - ri - rie - see - valm - wal - wald - zül - prie

---

1. Ort im Norden des Kreises

---

2. See bei Raddatz

---

3. Ort nicht weit von Bärwalde

---

4. Ort südlich des Wulfflatzker Forst

---

5. An der Bahnstrecke von Neustettin nach Gramenz gelegen

---

6. Dorf bei Klöpfferfier

---

7. Ort nördlich von Bärwalde

Viel Spaß beim Raten wünsch Ihnen wieder Herbert Meske, zuletzt auf dem Hof von Albert Bleck in Westgönne. Schicken Sie das Lösungswort an ihn per Postkarte oder e-mail ([herbert@meske-online.de](mailto:herbert@meske-online.de)).

Anschrift: Herbert Meske, bei Johannknecht, Hessenheide 22, 33334 Gütersloh. Bisher habe ich jeweils drei Pommernbücher, gebrauchte, versandt.



*termine termine termine termine termine termine*

**Heimat-Treffen der Grünewalder** in Hitzacker vom 6. – 8. September 2019, Anfragen an Frau Gudrun Mielke unter: 0160-94436139

—————  
**Ratzebuhrer-Treffen** in Timmendorfer Strand vom 6. – 8. September 2019, Anfragen an Frau Notburga Hannemann unter: 030-7427596

—————  
**Heimat- und Patenschaftstreffen von Kreis und Stadt Neustettin** vom 20. bis 22. September 2019 im Brauhaus in Eutin, Anfragen und Auskunft Uwe Thiel, Tel.: 039959-20787

—————  
**Öffentliche Sitzung des Heimatkreisausschusses** am Sonnabend, den 21.09.2019 im Brauhaus in Eutin, Beginn: 17.30 Uhr, Auskunft und Anfragen an Uwe Thiel, Tel.: 039959-20787

—————  
**Pommerngruppe der Landsmannschaft Minden**, Paritätische Begegnungsstätte in der Simeonstraße 19 in Minden: **jeden 4. Dienstag im Monat**; 15 Uhr, Frau Simon, Tel. 0571-580524

—————  
**Neustettin und Umgebung**, Ratskeller Charlottenburg in der Otto-Suhr-Allee 102 in Berlin, **jeden 3. Sonnabend im Monat**; 15 Uhr, Herr Zick, 0172-6074939

—————  
**Pommerngruppe Bremen**, Grollander Vereinsheim in der Osterstader Strasse 7 in Bremen, **alle 4 Wochen**, Egon Berg, Tel. 0421-271861; Jutta Wendt, Tel. 0421-581393

—————  
**Neubrandenburger Pommern** treffen sich einmal im Monat (Donnerstag) im Cafe Elster in der Kranichstr. im Vogelviertel; Anfragen an Frau I. Marotzke Tel.: 0395-7780111

*termine termine termine termine termine termine*

# Familien- und Heimatforschung im Kreis Neustettin

*Hier schreibt jemand namens Pitann, der sich beim Lesen des Kinderreimes auf Seite 83 in Heft MNL 2/2017 wirklich erschrak.*

## **Zum Schmunzeln - vielleicht...**

Aber warum war „PITANN“ so unbeliebt - wissen Sie da Näheres???

Ich bin als Ingo Pitann am 12.04.1941 in Dramburg auf dem Grundstück unseres Großvaters Gustav Schmalz als jüngster von drei Brüdern geboren...

Unser Vater Willi Pitann stammt aus Birkholz - Gut Rohrschneider.

Tja, nun bin ich aber auf Ihre Antwort einfach nur neugierig!

*Mit Pommern-Grüßen  
Ingo Pitann*

---

## **Gesucht werden:**

Nachfahren des Tischlermeisters Gustav Bülow und Henriette Bülow, geb. Mallon aus Klotzen (mindestens bis um 1900 in Klotzen ansässig)

**Bitte bei der Redaktion melden.**

---

## **Gesucht werden:**

Nachfahren des Dachdeckers Paul Klünder und Maria Klünder, geb. Bülow aus Bärwalde (noch mindestens bis Ende der 1920er Jahre in Bärwalde ansässig)

**Bitte bei der Redaktion melden.**

## **Liebe Heimatfreunde,**

ich, Helga Brunnemann, wurde 1933 in Jacobshagen Kreis Saatzig geboren. Unsere Familie zog aber bald nach Neustettin, wo wir in der Bismarckstr. 61 im Hause der Gärtnerei Schmidt im obersten Stock wohnten. Unter uns lebte – meines Wissens – eine Familie Schönherr. Und wenn mein 2 Jahre älterer Bruder Erich mal wieder das Treppengeländer statt der Stufen zum Herunterkommen benutzte, guckte Frau Schönherr strafend aus der Wohnungstür im 1.OG. Im Dezember 1944 haben wir Neustettin verlassen, kehrten aber Ende Mai 1945 auf Anweisung der Sowjetischen Militäradministration nach Neustettin zurück. Dieser Befehl wurde 14 Tage später widerrufen. Da waren wir aber schon mit Tanten und Oma in Waggons auf der 14 Tage währenden Rückfahrt, die nur von den Zwischenaufhalten zur Schienendemontage der Frauen unterbrochen wurde. In unsere Wohnung konnten wir nicht mehr zurück (Dach kaputt) und so suchten wir uns leerstehende Quartiere zum Wohnen.

Viele Jahre sind vergangen und ich beschäftige mich seit langem mit unserer Familiengeschichte. Das hängt auch damit zusammen, dass es in **Neustettin** eine kleine **Brunnemannstraße gab** (wahrschein-

lich war es ein Neubaugebiet). Und ich gern wissen wollte, auf welchen Brunnemann sich das bezog.

a) In Neustettin lebte **Justizrat Georg Brunnemann** (Sterbedatum unbekannt - wahrscheinlich in den 1920er oder 1930er Jahren), ein Onkel meines Vaters. Und jemand sagte mir, nach ihm wäre die Brunnemannstraße bezeichnet. Dafür habe ich aber keinen Beleg.

Die Verwandtschaft zum Justizrat Brunnemann ist erschlossen, wobei ich davon ausgehe, dass die Ende März/Anfang **April 1945 in Neustettin verstorbene Frieda Brunnemann, geb. Kroll**, die Ehefrau vom Justizrat ist.

b) Eine interessante Variante kam später hinzu, dass es einen **Carl Friedrich Wilhelm Brunnemann** gab, der 1796 eine **Apotheke** in Neustettin erwarb, dort im Stadtrat tätig war und von 1805 bis 1810 auch **Bürgermeister** wurde (1. frei gewählter der Stadt). Dieser Bürgermeister heiratete 10.05.1813 eine **Friedericke Wilhelmine Wildenow aus Neustettin**. Es fehlen von Neustettiner Seite auch alle Daten zu diesem Ehepaar. Der Bürgermeister soll in der Altmark Apotheker gelernt haben. Seinen Geburtsort konnte ich aber bis jetzt nicht ausfindig machen.

c) Es fehlen mir noch Angaben zu einem **Optikermeister Walther Brunnemann**, Geschäft wahrscheinlich in der Königstraße, den

ich über das Telefonbuch **1929** entdeckte und zu dem ich keine Beziehung oder Daten ausfindig machen konnte.

d) Ganz sicher ist er nicht mit unserem Walther (Sohn vom Justizrat wie Georg II. ) identisch, der im 1. und im 2. Weltkrieg war und als Pastor bis 1945 in Wachholzhausen tätig war.

Hat jemand eventuell Kenntnisse von den genannten Personen?

*Helga Brunnemann,*

*Tel 03643 20 25 62;*

*Steubenstraße 35, 99423 Weimar*

---

#### **Gesucht werden:**

alte Ansichten/ Ansichtskarten vom Bahnhof Bad Polzin!

*Bitte bei Hans-Josef Hansen melden:*

*e-mail: Hans-Josef.Hansen@t-online.de*

*oder bei der Redaktion*

---

#### **Gesucht – Marode, Binneböse, Kowalke**

Suche, auch für Ahnenforscher in den USA, Informationen über Wilhelmine **MARODE** geb. 15. 10. 1823 (wahrscheinlich in Pommern gest. 11.4.1906 in den USA) und deren Verwandten.

Schriftliche Nachweise sind erst mit der Genehmigung der Gemeinde Hansenfier 1876 zur Auswanderung, mit den Schiffslisten bei Auswanderung und bei späteren Heiraten der Kinder und den Todesfällen vorhanden.

Nicht schriftlich nachweisbar ist die

1. Heirat mit Wilhelm August Binneböse (~1847), dessen Geburt und Tod (~1819 bzw.~1854), die Geburt deren Kinder (1848,1849 und 1853) sowie die

2. Heirat mit Wilhelm Kowalke (~1854), dessen Geburt (~1815) und die Geburt deren Kinder (1855, 1857, 1860 und 1868) alle in D, wahrscheinlich Pommern.

Besten Dank für die Hilfe.

*Bodo Binnebesel*

*Homepage: [www.Binnebesel.de](http://www.Binnebesel.de)*

*E-Mail: [ahnen@binnebesel.de](mailto:ahnen@binnebesel.de)*

---

### **Jonas-Wappen**

Hat jemand vielleicht noch alte Fotos von der Kirche in Körlin oder dem dortigen Gasthaus auf dem ein Wappen –

das der Familie Jonas – zu sehen ist?

Ich würde mich freuen.

*Bärbel Jonas,*

*Telefon: 04181 20 39 116*

---

### **Wiencke**

In meinem Besitz befindet sich ein Eßlöffel, der vermutlich aus Neustettin stammt.

Er besitzt ein Monogramm. Es ist ein W und eventuell ein C.

Auf der Rückseite steht W Wiencke und Frau. Dazu ein Datum.

Wer kann mir näheres zu der Herkunft dieses Löffels sagen? Wer kennt eine Familie Wiencke (mit exakt dieser Schreibweise).

Bitte rufen Sie mich an.

*Bärbel Jonas, 041 81 20 39 116*

---

## **Flucht und Vertreibung aus Pommern**

**Die Peenestadt Neukalen hat auf ihrer Internetseite veröffentlicht, wer in ihrer Stadt „angekommen“ ist:**

### **Bublitz, Kreis Köslin**

DORA KUCHENBECKER mit den Söhnen

HEINZ KUCHENBECKER (geb. 25.3.1934 in Bublitz) und

KLAUS KUCHENBECKER (geb. 23.2.1938 in Bublitz);

### **Dieck, Kreis Neustettin**

ERNST STEFFEN (geb. 2.12.1876 in Dieck, gest. 30.12.1954)

Eschenriege, Kreis Neustettin

OLGA WIESE, GEB. WEYKE (geb. 18.3.1914 in Eschenriege, gest. 11.11.1945 in Neukalen) mit Tochter

ADELHEID WIESE (geb. 1.2.1941 in Neustettin);

### **Gramenz, Kreis Neustettin**

WEDIG LAFFIN (geb. 20.7.1881 in Gramenz, gest. 14.7.1954) und

MARTHA LAFFIN (geb. 8.1.1887 in Storkow);

## **Krangen, Kreis Neustettin**

GUSTAV VÖLTZKE (geb. 15.10.1857 in Krangen, gest. 22.8.1945 in Neukalen);

## **Neustettin**

HILDEGARD BALLWANZ, GEB. RÄTHER (geb. 17.3.1918 in Storkow) mit den Kindern

GERD BALLWANZ (geb. 15.11.1939 in Neustettin) und  
HEIDELORE BALLWANZ (geb. 1.6.1943 in Neustettin);

JULIUS ERICHER BARZ (geb. 22.12.1870 in Neustettin, gest. 8.3.1949 in Neukalen);

GRETE DREWS, GEB. RADTKE (geb. 26.9.1911 in Groß Born) mit Sohn  
RICHARD DREWS (geb. 7.5.1935 in Neustettin);

FRIEDA GENTZ, GEB. GOLLATZ (geb. 9.11.1911 in Raffenberg) mit den Kindern  
HEINZ GENTZ (geb. 30.10.1931 in Raffenberg),  
ECKARD GENTZ (geb. 9.6.1933 in Neustettin) und  
HANNELORE GENTZ (geb. 3.9.1938 in Neustettin);

MARTHA GESCHKE, GEB. SOMMER (geb. 21.1.1910 in Neustettin) mit den Kindern

WERNER GESCHKE (geb. 25.1.1935 in Neustettin) und  
INGRID GESCHKE (geb. 13.7.1943 in Neustettin);

ERNA GILLJOHANN, GEB. KORNELL (geb. 11.9.1921 in Neustettin), sie war  
1945 auf dem Dampfer "Torgelow" im Neukalener Hafen untergebracht;

ERICH UND HEDWIG GOETZKE, GEB. PROSCHNOW mit den Kindern

HELMUT GOETZKE (geb. 27.5.1942 in Neustettin, gest. 13.10.1945 in  
Neukalen) und  
GISELA GOETZKE (geb. 28.10.1944 in Neustettin, gest. 6.12.1945 in Neukalen);

KLARA HÜCKSTÄDT mit den Kindern

HEINZ HÜCKSTÄDT (geb. 29.12.1932 in Neuwahn) und  
HORST HÜCKSTÄDT (geb. 23.3.1939 in Neustettin);

FRITZ KLEMMER (geb. 18.8.1870 in Neustettin, gest. 5.1.1947 in Neukalen);  
KARL UND LUISE KÖPKE, GEB. SCHULZ (geb. 17.8.1906 in Neustettin) mit  
den Zwillingen

INGO UND INGRID KÖPKE (geb. 30.4.1939 in Neustettin);

HERMANN UND FRIEDA KRÜGER, GEB. HÜBNER mit den Kindern

ILSE KRÜGER (geb. 25.9.1931 in Neustettin),  
HORST KRÜGER (geb. 23.5.1933 in Neustettin),  
INGE KRÜGER (geb. 17.8.1934 in Neustettin),  
RUTH KRÜGER (geb. 17.3.1936 in Neustettin),  
GERDA KRÜGER (geb. 14.6.1938 in Neustettin) und  
KURT KRÜGER (geb. 30.12.1939 in Neustettin);

LUISE LOHRKE, GEB. DREWS (geb. 10.9.1889 in Neustettin, gest. 10.10.1945 in Neukalen);

ALFRED MOLKENTHIN (geb. 6.1.1934 in Neustettin);

LUCIE NÄGLER, GEB. LAFFIN (geb. 12.4.1920 in Storkow, gest. 11.7.1956 in Malchin) mit den Kindern

MANFRED NÄGLER (geb. 6.11.1939 in Neustettin) und

KLAUS NÄGLER (geb. 15.9.1941 in Neustettin);

LUISE NAESERT, GEB. SABROWSKY (geb. 27.7.1903 in Antonowen / Litauen) mit den Kindern

INGEBORG NAESERT (geb. 30.9.1929 in Bad Polzin, gest. 28.12.1945) und

CHRISTA NAESERT (geb. 8.6.1928 in Neustettin);

ERICH UND GERTRUD PAPKE mit Tochter

MARGIT PAPKE (geb. 26.6.1944 in Neustettin);

LIESELOTTE SCHLACK mit den Kindern

ERIKA SCHLACK (geb. 28.4.1934 in Neustettin) und

BÄRBEL SCHLACK (geb. 24.2.1940 in Neustettin);

MARTHA SOYKE, GEB. KELLER (geb. 4.3.1881 in Wyssowke bei Buchwalde, Kreis Bütow, gest. 29.9.1945 in Neukalen);

ANNA SOYKE (Tochter von Martha Soyke, geb. 12.2.1919 in Gliesnitz) mit ihrer Tochter

MONIKA SOYKE (geb. 27.1.1943 in Neustettin);

ERNA STEFFEN, GEB. MAYER mit Sohn

HORST STEFFEN (geb. 29.12.1940 in Neustettin);

ELAS ZICK, GEB. SENNET (geb. 10.2.1900 in Gönne, gest. 11.3.1953 in Neukalen) mit den Kindern

HEINZ ZICK (geb. 7.1.1935 in Neustettin), Siegfried Zick (geb. 20.8.1936 in Neustettin) und

DORIS ZICK (geb. 13.8.1942 in Neustettin);

### **Stepen, Kreis Neustettin**

AUGUSTE WEIRAUCH, GEB. JAHNKE (geb. 4.1.1867 in Altbrahe, gest. 2.3.1946 in Neukalen);

WILLY UND ELISABETH WEIRAUCH, GEB. BALWANZ mit den Kindern

PAUL WEIRAUCH (geb. 17.4.1923 in Stepen),

HILDEGARD WEIRAUCH (geb. 25.10.1926 in Neustettin) und

ALFRED WEIRAUCH (geb. 20.7.1928 in Stepen, gest. 2.8.1948, im Peenekanal ertrunken)

### **Thurow, Kreis Neustettin**

FRIEDA HINZ, GEB. KLEPS (geb. 22.6.1899 in Thurow, gest. 21.2.1955 in Dargun)

# Neustettiner „Familien“-geschichten

(von Bärbel Jonas, geb. 1959, Tel. 04181 20 39 116)

Mein Onkel, Gerhard Jonas (geb. 1904) hat einige kleine Geschichten über Menschen aus Neustettin aufgeschrieben. Er gab Ihnen die Überschrift „Neustettiner Originale“. In diesen Geschichten tauchen einige Familiennamen auf. Wer an einer der Geschichten interessiert ist, schreibt am besten an [mein-neustettiner-land.de](mailto:mein-neustettiner-land.de) oder nennt mir telefonisch eine Mailadresse, an die ich die Geschichte senden kann.

Hier nun die Geschichten mit den Familiennamen, die in Ihnen auftauchen:

<b>Fröhlichs Tender</b>	Maurerfamilie Föhlich Maurer Patzwaldt, Tochter „Norddeutscher Hof“ Kommissar Minx
<b>Fröhlichs Tender und „Piepchen -Bernd“</b>	Maurerfamilie Fröhlich Bernd und Tochter Amanda geb. ca. 1890/ Kramladen; Jude
<b>Fröhlichs Tender als Maurer</b>	Maurerfamilie Fröhlich Maurerfamilie Patzwaldt (Karl -> Augustastraße 10 und -> Bismarckstr. 67 und Fritz -> Kösliner Str. 34 und Karl -> Seestr. 3)
Albert	O. L. Haack
<b>Doktor Kirschstein</b>	Doktor Fritz Kirschstein, Arzt, Jude, Bismarckstraße 1 Dr. Musehold, Militärarzt Frisör Lindenblatt,
<b>Zahnziehen für 30 Pfennig bei Kaminski</b>	Gustav Kaminski, Frisör und Bader, Bismarckstraße 35 Fritz und Erich Rusch Kaufmann Fuhlbrügge
<b>Onkel Hoppe</b>	Familie Hoppe, Lohmühlenstraße, Schuster, Plätterei Patzwaldt, Maurer Grütmacher, Kinobesitzer

Wenn jemand die Familie Emil Jonas (Eisenbahner), Gerhard Jonas, Auguste Moll (Korbmacher), Familie Hoppe (Schuhmacher) oder Familie Büttner kannte oder vielleicht die ein oder andere Geschichte gehört hat, würde ich mich über einen Anruf sehr freuen. Dann kann ich gegebenenfalls meine Familiengeschichte noch erweitern.

*Danke*

*Bärbel Jonas, Telefon 04181 20 39 116*

# Wahlen zum Heimatkreisausschuss Neustettin

Nach der Wahlordnung des

## **Heimatkreises Neustettin in Pommern**

müssen in diesem Jahr während des Patenschaftstreffens vom 20. bis 22. Sept. 2019 in Eutin Wahlen zum Heimatkreisausschuss durchgeführt werden.

Landsleute, die in der Stadt Neustettin oder im Kreis Neustettin geboren sind, deren Ehegatten, Nachkommen und deren Ehegatten, die Interesse haben, in unserem Heimatkreisausschuss mitzuarbeiten, wollen sich bitte bis Anfang Sept. 2019 schriftlich **bei mir** oder bei einem der anderen **HKA-Mitglieder** melden.

Die Wahlbewerbung soll die folgenden Angaben des Kandidaten/der Kandidatin enthalten:

**Vor- und Zunamen, jetzige Anschrift,  
Geburtsdatum und -ort, Herkunftsort  
(ggf. der Vorfahren in Stadt und Kreis Neustettin)  
und die Unterschrift.**

**Uwe Thiel, HKA-Vorsitzender  
Hirtenweg 1, 17159 Dargun**





*Gedenkstein Rackow, vor dem ehemaligen Friedhof, 2009*



*Alte deutsche Grabsteine, Friedhof Sparsee*



Gedenkstein vor der Kirche Sparssee